Die Lehre von der Wiederverkörperung des Menschen

Dargestellt nach der indo-arischen Geheimlehre

von

Johannes Fährmann

BÜCHER DER SCHATZKAMMER

Editorial „Schatzkammer" Hans Fändrich

Buenos Aires

Bücher aus der Schatzkammer des Wissens und des Glaubens

Grosser Theosophischer Katechismus

Grundlegende Gesamtdarstellung
der theosophischen Weltanschauung
in Frage und Antwort

Von

Johannes Fährmann

IV. Teil

Die Lehre von der Wiederverkörperung des Menschen

Die Lehre von der Wiederverkörperung des Menschen

Dargestellt nach der indo-arischen Geheimlehre

Von

Johannes Fährmann

BÜCHER DER SCHATZKAMMER
VERLAG HANS FÄNDRICH
BUENOS AIRES
Auslieferung für den deutschen Buchhandel durch
Zettner & Co., Würzburg

PNFL 22

Redemptoristen
Grenzgebiete
der Wissenschaft
Österr. Provinz

1988.1685
(b 1967)

Alle Rechte vorbehalten

Copygright 1954 by Editorial „Schatzkammer"
Buenos Aires.

Quedo hecho el depósito que marca la ley 11723

Impreso en la Argentina

VORWORT

Die Lehre, daß die verstorbenen Menschen wiederholt zur Erde zurückkehren, um hier ein neues Leben zu führen, ist eine uralte. Sie war einst der Glaube der ganzen Menschheit, und noch heute glaubt die größere Menge der Menschen an sie. Man findet sie ebenso bei uralten sehr hochstehenden Kulturvölkern wie bei bescheidenen Naturmenschen. Auch die ersten Christen und hervorragende Kirchenväter, sowie die größten antiken Philosophen hingen dieser Lehre an, und *selbst auch in der Bibel* finden sich eine Anzahl ganz unmißverständlicher Stellen, die auf den allgemeinen Glauben an diese Lehre hinweisen, wenngleich die Theologen sie totschweigen und leugnen, womit sie gegen direkte Aussprüche in ihrer Bibel verstoßen. Aus Gründen, die wir nicht kennen, ist diese Lehre von christlichen Dogmatikern verfemt und in der christlichen Anschauung ausgemerzt worden. Sie war aber trotz aller Bemühungen nicht tot zu bekommen, sondern hat sich alle die Jahrhunderte hindurch auch im Kreise einiger abendländischer Denker zu erhalten gewußt, und in jedem Jahrhundert finden wir Stimmen, die auf diese Lehre hinweisen. Viele solcher Stimmen unserer größten Dichter und Denker, die bis in unsere Tage hinein reichen, werden in dem Buche angeführt.

Die Zeit ist nicht mehr fern, daß auch bei uns im Abendlande diese Lehre die ihr gebührende allgemeine Anerkennung und Verbreitung finden wird. Daran mitzuhelfen und die Segnungen dieser Lehre den deutschsprechenden Menschen wieder zugänglich zu machen, betrachtet der Herausgeber als eine seiner vornehmsten Aufgaben. Wer sich dazu aufrafft, vorurteilsfrei an das Studium dieser Lehre heranzugehen, wird, zumal wenn er sie im Zusammenhang mit der ebenso wichtigen Lehre vom „Gesetz des Karma" studiert, derselben sich nicht verschließen können. Diese beiden Lehren vereint lösen das Problem der Gerechtigkeit, das im Weltgeschehen ebenso wie im Leben des Einzel-

menschen eine gar nicht zu überschätzende Wichtigkeit besitzt, auf die idealste Weise; denn in Bezug auf Logik, Konsequenz und tiefe Philosophie, göttliche Gerechtigkeit und Barmherzigkeit hat die Wiederverkörperungslehre auf Erden nicht ihresgleichen.

Eine Ergänzung zur „Wiederverkörperung des Menschen" stellt das nächste Bändchen unserer Darstellungsreihe dar: „Das Gesetz der periodischen Wiederkehr im Kosmos, die Planetenketten, Runden, Rassen und Weltzeitalter". Ursprünglich war geplant, beides zusammen in einem Band zu behandeln. Es wurde dann aber doch vorgezogen, beide getrennt heraus zu geben. Dies geschah besonders deshalb, um dem Teil, der von der Wiederverkörperung des Menschen handelt, und der für den einzelnen Menschen der wichtigere ist, nicht zu verteuern. Somit kann jeder, der sich nur für den ersten Teil interessiert, diesen allein zu einem niedrigeren Preis erwerben.

Wie bei den anderen Teilen unserer Gesamtdarstellung hat sich der Herausgeber auch bei dem hier vorliegenden Teil auf die Lehren der indo-arischen Geheimlehre, die in den Werken von H. P. Blatvatsky und denen ihrer hervorragendsten Schüler und Mitarbeiter, insbesondere Franz Hartmanns und Annie Besants, ihren Ausdruck finden, gestützt, aus denen zahlreiche Belegstellen zitiert werden.

Der Herausgeber.

INHALTSVERZEICHNIS

A. Allgemeines 9

B. Das Leben der Seele auf der Astralebene nach dem Tode des physischen Körpers. (Fegefeuer) 29

C. Das Leben der Seele im Devachan (Himmel) 52

D. Die neue Verkörperung und der Aufbau einer neuen Persönlichkeit 71

E. Der Wert der Wiederverkörperungslehre für die menschliche Entwicklung 83

I.

A. Allgemeines

1. Was ist der Grundgedanke der Lehre von der periodischen Wiederkehr aller Dinge?

Diese Lehre sagt, daß alle Wesen und Dinge im Universum periodisch aus dem Zustand des Nichtoffenbaren hervortreten, sich in der Welt der Erscheinungen offenbaren und wieder in das Nichtoffenbare zurückkehren, nachdem sie das Ziel ihres jeweiligen Ganges durch die Welt der Erscheinungen erreicht haben, und daß dann nach einer Zeit der Ruhe im Nichtoffenbaren immer wieder eine neue Wanderung durch die Welt der objektiven Erscheinungen stattfindet. Jede neue Wanderung fängt auf der Stufe an, wo die letztvergangene aufgehört hat; sie windet sich bei jedem Umlauf kreisförmig aufwärts, sodaß sie am Ende einer jeden Runde eine Stufe höher steht als bei Beginn derselben. Diese Wanderungen durch die Welt der Erscheinungen sind also keine geschlossenen Kreise, sondern mit den Kreisläufen einer Spirale oder den Windungen einer Schraube zu vergleichen. Sie spielen sich auf allen Ebenen, in allen Regionen und in allen Naturreichen dieses so unermeßlich mannigfaltigen Universums ab und verlaufen auf Grund des universellen Entwicklungsgesetzes der Kausalität, dem alle Wesen von den atomischen Kleinstwesen an bis zu den größten Weltkörpern, den Sonnen- und Milchstraßensystemen, unterliegen. Perioden der Tätigkeit wechseln ab mit Perioden der Ruhe in unaufhörlicher Folge durch alle Zeiten und Ewigkeiten hindurch. Es hat in der Entwicklung nie einen Anfang gegeben und wird auch nie ein Ende geben; es gibt nur Ruhepausen. Das Leben ist ewig und unzerstörbar, es offenbart sich immer wieder in neuen Formen und Zuständen. Jedes so entstehende und vergehende Weltall, Individuum, Atom usw. ist die Folge (Frucht) eines vorhergegangenen und bildet den Samen für ein zukünftiges Wesen seiner Art.

2. Was ist der Zweck dieser periodischen Offenbarungen?

Dieser Zweck besteht darin, immer vollkommenere Daseinsformen heranzubilden, die dem EINEN allgegenwärtigen, unendlichen und ewigen Wesen, das allen diesen Erscheinungen zugrunde liegt, als Spiegel zu seiner Selbsterkenntnis dienen. Um sich selbst zu erkennen, d. h. sich seiner selbst bewußt werden zu können, bedarf die *absolute Wesenheit,* das ewig in sich selbst ruhende Subjekt von allem*), einer objektiven Erscheinungswelt. Dies ist der Grund und die Ursache aller Weltschöpfungen. Für unser spezielles Weltall, (d. h. unser Sonnensystem, eins unter unendlich vielen) besteht dieser Spiegel in der ausgereiften zur Vollkommenheit gelangten Menschenseele.

3. Gibt es Beweise für die Richtigkeit dieser Lehre, ist dieselbe nicht bloß eine willkürliche Annahme? Man könnte doch auch annehmen, daß es einem allmächtigen Gott ohne weiteres möglich sei, einen vollkommenen Spiegel zur Erkenntnis seiner selbst in einem einzigen fortlaufenden Schöpfungsakt zu schaffen; was bedarf es da erst noch einer vielfachen periodischen Wiederkehr?

Einen solchen allmächtigen Gott, der nach seiner Willkür, d. h. ohne Rücksicht auf bestehende Natur- und Entwicklungsgesetze, irgend etwas schaffen könnte, gibt es nach der theosophischen Lehre nicht. Unsere Lehre sagt, daß alles, was im Weltall geschieht, nach ehernen unverrückbaren Naturgesetzen vor sich geht, daß es also im gesamten Weltgeschehen keine Willkür gibt. Die Beobachtung und Erfahrung zeigt das. Eines dieser Gesetze ist das der periodischen Wiederkehr. Wir können uns jeden Tag durch den Augenschein und die Erfahrung davon überzeugen, daß das Gesetz der Periodizität unser ganzes Leben und Sein regiert. Wir erleben es doch jeden Tag an uns selbst, daß wir regelmäßig abwechselnden Perioden der Tätigkeit und der Ruhe unterliegen, indem wir schlafen und wachen. Wir erleben den alljährlich stattfindenden Wechsel der Jahreszeiten; wir beobachten in der uns umgebenden Natur, wie in ewiger Wiederkehr dieser Vorgänge im Frühling die Bäume ausschlagen, im Sommer und Herbst die Früchte reifen und im Winter das Leben der Bäume ganz erlischt, um im folgenden Frühling wieder aufs Neue zu erwachen. Unsere astronomische Wissenschaft lehrt uns auch, daß das Gesetz der Periodizität im Wandel der Gestirne ebenfalls mit unbeirrbarer Genauigkeit und Regelmäßigkeit herrscht. Welten vergehen und aus ihren aufgelösten Bestandteilen formen sich immer wieder neue Welten. Die periodische Wiederkehr ist eben ein universelles Weltgesetz. Wenn wir unser Augenmerk erst einmal darauf richten und danach suchen, so finden wir bald so viele Beweise für die Richtigkeit der Lehre von der periodischen Wiederkehr bestimmter Vorgänge, Zustände, Verhältnisse und Dinge, daß es eine Torheit wäre, das Vorhandensein dieses universalen Gesetzes zu bezweifeln.

*) Diese EINE WESENHEIT ist besprochen worden im ersten Teil unserer Gesamtdarstellung und liegt als Büchlein unter dem Titel vor: „Die Wesenseinheit aller Dinge und die Entstehung einer Vielheit von Welten aus dieser Einheit".

4. Wenn dies auch auf sehr viele Naturvorgänge zutreffen mag, so gibt es doch auch noch genug andere Erscheinungen, bei denen nichts von Periodizität zu bemerken ist. So braucht dies auch nicht auf den Menschen zuzutreffen. Es ist doch zum mindesten sehr auffallend, daß unter den modernen Kulturvölkern kaum jemand an diese Lehre glaubt. Auch die christliche Religion sagt nichts darüber. Gibt es positive Beweise für diese Lehre?

Direkte Beweise im Sinne unserer modernen exakten Wissenschaft gibt es nicht dafür, daß sich die menschliche Seele (Individualität) wiederholt in menschlichen Persönlichkeiten auf Erden verkörpert. Wohl aber gibt es viele triftige Vernunftgründe und Analogiebeweise, aus denen man die an Gewißheit grenzende Wahrscheinlichkeit entnehmen kann, daß diese Lehre richtig ist. Außerdem gibt es eine Menge Zeugnisse dafür, daß auch unter den westlichen Kulturvölkern in Vergangenheit und Gegenwart große, geistig hervorragende und geniale Menschen dieser Lehre anhingen oder sie doch wenigstens für sehr wahrscheinlich hielten. Ferner gibt es auch gar keinen stichhaltigen Grund, der gegen diese Lehre spricht. Auch ist es eine sehr beachtenswerte Tatsache, daß der weitaus größte Teil der Menschheit an diese Lehre glaubt, besonders im Orient, und religionsgeschichtliche Forscher haben festgestellt, daß zu manchen Zeiten die *gesamte* Menschheit allgemein an diese Lehre glaubte und sie als ganz selbstverständlich betrachtete. Was der Vernunft einleuchtet, wofür zahlreiche indirekte Beweise beigebracht werden können, woran geistig hochstehende Menschen glauben und schon immer geglaubt haben, hat wohl einen Anspruch auf Beachtung und Vertrauenswürdigkeit, auch wenn keine exakt-wissenschaftlichen Beweise dafür gebracht werden können; gibt es doch auch auf vielen anderen Gebieten eine reiche Fülle von Lehren und Hypothesen, die ohne weiteres als wahr anerkannt werden, obwohl sie nicht direkt bewiesen werden können. Wenn es Menschen gibt, und es gehören die gelehrtesten Leute dazu, die an „Gravitation", „Weltäther", „Energie" und noch viele andere Abstraktionen und Hypothesen glauben, die sich auf Dinge beziehen, die sie weder gesehen, noch betastet, geschmeckt oder gehört haben, — warum sollte es ungerechtfertigt sein, wenn andere aus dem gleichen Grunde an weit logischere und wichtigere Arbeitshypothesen glauben können? Was einer großen Anzahl wissenschaftlicher Hypo-

thesen recht ist, sollte der theosophischen Lehre von der wiederholten Verkörperung der menschlichen Seele in irdisch-menschlichen Persönlichkeiten als billig zuerkannt werden.

In den Religionen der orientalischen Völker, die schon große und herrliche Kulturen, die unserer heutigen Kultur in vielen Beziehungen weit überlegen waren, lange vor der christlichen Zeitrechnung hervorgebracht haben, als Europa noch gar nicht in die Geschichte eingetreten war, sondern noch in Barbarei lebte, ist die Lehre von der Wieder-Verkörperung eine selbstverständliche Tatsache. Wenn demgegenüber die christlichen Theologen nichts von dieser Lehre wissen wollen, sondern sie ablehnen, so setzen sie sich in direkten Widerspruch zu dem, was in der Bibel steht. Denn auch die Bibel enthält eine ganze Anzahl zum Teil sehr deutlicher, zum andern Teil weniger deutlicher, aber für den, der sehen will, immer noch klar erkennbarer Hinweise auf die Wiederverkörperungslehre.

5. Welche Stellen in der Bibel sind das?

Die wichtigste dieser Stellen ist wohl die im Evangelium Johannes, wo es heißt: „Meister, wer hat gesündigt, daß dieser blind geboren ist, *er* oder seine Eltern?" Schon allein der Umstand, daß überhaupt eine solche Frage von den Jüngern Christi gestellt werden konnte, weist deutlich darauf hin, daß den Jüngern die Vorstellung, ein Blind*geborener* könne gesündigt und dadurch sein Blindgeborenwerden selbst verschuldet haben, gar nicht fremd oder ungewöhnlich war. Wenn dem nun so ist, so muß den fragenden Jüngern auch der Gedanke durchaus vertraut gewesen sein, daß der Blindgeborene schon früher einmal gelebt hat, sodaß er die Möglichkeit zum Sündigen hatte. Andernfalls wäre ja die Annahme gar nicht möglich, daß das „Blindgeborenwerden" die Folge einer selbst begangenen Sünde sein könne.

Eine fast ebenso wichtige Stelle ist die folgende: Jesus fragt die Jünger: „Was sagen die Leute, daß ich sei?" Sie antworteten: „Etliche sagen, Du seiest Elias, andere. Du seiest Jeremias oder der Propheten einer." Wenn das Volk der Meinung sein konnte, Jesus sei der wiedergekommene Elias, Jeremias oder ein anderer Prophet, so ist dies ein Beweis dafür, daß die Vorstellung des „wieder auf der Erde geboren werdens" bei den Juden eine ganz selbstverständliche Sache war.

Weitere Stellen aus dem Neuen Testament sind: Im Matthäus-Evangelium sagt Jesus: „Ich sage euch: Elias ist schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt." Ferner: „Ehe denn Abraham war, war ich. Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Sagt aber niemand, bis ich wiederkommen werde."

Auch im Alten Testament finden sich verschiedene Stellen, die auf die Wiederverkörperung hindeuten: *Psalm 90, 2–3:* Der Du die Menschen lässest sterben und sprichst: „Kehrt wieder, Menschenkinder". – 2. *Makkabäer 7, 23:* Es wird Der, der die Welt und alles geschaffen hat, euch den Odem und das Leben wiedergeben. – *Jesaisas 26, 19:* Aber deine Toten werden leben und mit dem Körper auferstehen.

Die hier zitierten Stellen geben Hinweise auf die Wiederverkörperungslehre, auch wenn man nur die *exoterische* (rein äußerlich-buchstäbliche) Bedeutung der Bibeltexte berücksichtigt. Die Bibelworte haben aber neben dem exoterischen noch einen *esoterischen* Sinn. Dies kann gar nicht anders sein, wenn man die Bibel als ein vernünftiges Buch betrachten soll. Nimmt man die Bibel *nur* in äußerlich-buchstäblichem Sinne, so enthält sie soviel Ungereimtheiten, Grausamkeiten, Ungerechtigkeiten, Widersprüche und sonstigen Unsinn, daß es gar kein Wunder ist, wenn so viele aufgeklärte und kritisch eingestellte Menschen die Bibel insgesamt ablehnen, trotzdem auch bei rein exoterischer Einstellung noch viele erhabene Lehren und viel Weisheit darin zu finden sind.

Schwingt man sich zur Anerkennung des esoterischen Gehaltes vieler Bibelstellen auf, dann kommt ein vernünftiger Sinn in viele unvernünftig scheinende Stellen und man findet dann auch noch weitere Stellen, die einen sehr deutlichen Hinweis auf die Wiederverkörperungslehre geben. Da wird z. B. im Alten Testament gesagt: „Ich will die Sünden der Väter heimsuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied." Nimmt man diese Stelle exoterisch, d. h. äußerlich, so ist sie der Ausdruck der grausamsten Ungerechtigkeit, die wohl eines boshaften Teufels, aber nicht eines barmherzigen Gottes würdig wäre. Denn in diesem Bibelwort wird angedroht, die Sünden eines Menschen an seinen Kindern zu strafen, und zwar nicht bloß an seinen direkten Kindern, sondern sogar noch an den Kindeskindern durch mehrere Generationen hindurch. Wenn die Bestrafung der direkten Kinder eines Menschen, die doch wahrlich nichts für die Sünden ihrer Väter können, schon eine haarsträubende Unmenschlichkeit (wieviel mehr dann erst eine Ungöttlichkeit!) wäre, so wäre dies in noch viel höherem Maße bei Bestrafung der Kindeskinder der Fall, besonders im dritten und vierten Gliede, d. h. den Generationen, die erst viele Jahrzehnte, ja vielleicht mehr als hundert Jahre später geboren werden, als diese Sünden begangen worden sind. Eine schlimmere Ungerechtigkeit und Teufelei ist überhaupt nicht denkbar. Nimmt man dagegen diese Stelle nach ihrer esoterischen Bedeutung, so erscheint sie in einem ganz anderen Lichte. Denn nach dem esoterischen Sinn dieses Bibelwortes sind unter den „Kindern" nicht die leiblichen Nachkommen irdischer Väter zu verstehen, sondern die nächstfolgenden Verkörperungen jener menschlichen Seele, die in ihrer gegenwärtigen Verkörperung die Sünden begeht. Denn nach dem Karmagesetz, über das wir in einer besonderen Abtei-

lung noch eingehend sprechen werden, ist jeder Mensch für seine Taten voll verantwortlich; er muß für alles Uebel, was er anrichtet, die entsprechende Sühne leisten. Je nachdem, wie hoch die betreffende Seele schon mit zu sühnendem Uebel belastet ist, kann sie in ihrem gegenwärtigen Leben begangenes Uebel entweder überhaupt noch nicht oder nur in geringem Grade gut machen, wenn noch viel altes Uebel aus der Vergangenheit vorliegt, das nach Sühne drängt. Unser gegenwärtiges Leben und Schicksal wird gestaltet und bestimmt durch die Handlungen, die wir in den vergangenen Lebensperioden getan, und die Empfindungen und Gedanken, die wir gehegt haben. Und durch unser jetziges Denken, Wollen und Tun erzeugen wir das Schicksal in unseren künftigen Verkörperungen auf Erden. In diesem Sinne ist die gegenwärtige Persönlichkeit die Frucht der vergangenen und der Erzeuger der künftigen Persönlichkeiten. Alle die irdischen Persönlichkeiten, die eine Seele der Reihe nach bewohnt, stehen untereinander im Verhältnis von Vätern und Kindern. Jeder Mensch ist also der Sohn seiner Vergangenheit und der Vater seiner Zukunft. Wenn nun jemand ein ganz großer Sünder ist und sehr viel auf dem Kerbholz hat, dann reicht ein einziges zukünftiges Leben gar nicht aus, um alles das zu sühnen, was gesühnt werden muß. Mehr oder weniger große Restposten gehen noch auf die übernächste und noch spätere Verkörperungen über. Das ist die geheime (esoterische) Bedeutung des Bibelwortes von der Heimsuchung der Sünden der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Dieses Wort ist somit ein Hinweis auf die Lehre von der Wiederverkörperung und auf die Lehre von der Gerechtigkeit im Weltgeschehen.

Im esoterischen Sinne sind auch der Leidens- und Kreuzesweg Christi und die Auferstehungslehre eine symbolische Darstellung des Weges, den die menschliche Individualität, der von Gott ausgegangene Strahl, der „ewige Pilger", durch die Welt der Erscheinungen durch lange Zeitalter und *durch viele menschliche Persönlichkeiten* hindurch gehen muß. Er begreift somit auch in sich die Lehre von der Wiederverkörperung.

6. Welche Stimmen neuerer Zeit aus unserer abendländischen Kultur können für die Wiederverkörperungslehre angeführt werden?

Einer der gewichtigsten Zeugen dafür ist der Philosoph Arthur *Schopenhauer*, welcher in seiner Schrift „Ueber den Tod und sein Verhältnis zur Unzerstörbarkeit unseres Wesens an sich" sagt: „Jedes neugeborene Wesen tritt frisch und freudig in das neue Dasein und genießt es als ein geschenktes; aber es gibt und kann kein geschenktes geben; sein frisches Dasein ist bezahlt durch Alter und Tod eines abgelebten, welches untergegangen ist, aber den unzerstörbaren Keim enthielt, aus

dem dieses neue entstanden ist; sie sind *ein* Wesen." Auch in seinem Werk „Die Welt als Wille und Vorstellung" kommt Schopenhauer in zustimmendem Sinne auf die Wiederverkörperungslehre (hier Metempsychose genannt) zu sprechen.

Lessing sagt in seiner „Erziehung des Menschengeschlechts": „Ach, warum könnte jeder einzelne Mensch nicht mehr als einmal auf dieser Welt vorhanden gewesen sein? Ist diese Hypothese darum lächerlich, weil sie die älteste ist? Weil der menschliche Verstand, ehe ihn die Sophisterei der Schule zerstreut und geschwächt hatte, sogleich darauf verfiel? – Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fähigkeiten zu erlangen geschickt bin? Bringe ich auf einmal so viel weg, daß es der Mühe, wiederzukommen, etwa nicht lohnt? Oder weil ich es vergaß, daß ich schon dagewesen? Wohl mir, daß ich es vergessel Die Erinnerung meiner vorigen Zustände würde mir nur einen schlechten Gebrauch des gegenwärtigen zu machen erlauben. Und was ich auch jetzt vergessen muß, habe ich denn auf ewig vergessen?"

Goethe sagt (zu Falk): „Ich bin gewiß, wie Sie mich hier sehen, schon tausendmal dagewesen zu sein, und hoffe, wohl noch tausendmal wiederzukommen".

An Frau von Stein schreibt er am 2. 6. 1781: „Wie gut ist es, daß der Mensch stirbt, nur um die Eindrücke auszulöschen und gebadet wiederzukommen."

Ferner zu Frau von Stein: „Sag, was will das Schicksal uns bereiten, warum band es uns so rein genau? Ach, Du warst in abgelebten Zeiten meine Schwester oder meine Frau." Sowie an Wieland inbezug auf Frau v. Stein. „Ich kann mir die Bedeutsamkeit, die Macht, die diese Frau über mich hat, anders nicht erklären, als durch die Seelenwanderung. Ja, wir waren einst Mann und Weib!"

Im Gesang der Geister heißt es:

„Des Menschen Seele gleicht dem Wasser,
Vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder zur Erde muß es, ewig wechselnd."

Novalis sagt in seinen „Fragmenten": „Sollte es nicht auch drüben einen Tod geben, dessen Resultat irdische Geburt wäre?"

Jean Paul sagt: „Lasset einer Ansicht des Daseins, welche ein Plato, ein Pythagoras und ganze Völker und Zeiten nicht verschmähten, wenigstens ihr volles Recht zukommen."

Schiller sagt in „Das Geheimnis der Reminiszenz":

„Waren unsre Wesen schon verflochten?
War es darum, daß die Herzen pochten?

Waren wir ein Strahl erlosch'ner Sonnen,
In den Tagen lang' verrauschter Wonnen
Schon in eins zerronnen?
Ja, wir waren's! — Innig mir verbunden
Warst Du in Äonen, die verschwunden."

Ferner schreibt Schiller in seinem Aufsatz „Ueber den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen und seiner geistigen":

„Die erstere zerfällt beim Tode in ihre Elemente, die letztere aber fährt fort, in anderen Kreisen ihre Denkkraft zu üben und das Universum von anderen Seiten zu beschauen.

Man kann freilich sagen, daß sie diese Sphäre noch nicht im geringsten erschöpft hat, so daß sie solche vollkommen hätte verlassen können. Aber wer weiß denn, daß diese Sphäre für sie verloren ist? Wir legen jetzt manches Buch weg, das wir nicht verstehen; aber vielleicht verstehen wir es in einigen Jahren besser".

Rosegger sagt in „Mein Himmelreich": „Ich glaube, daß unser Ichbewußtsein vielleicht unterbrochen werden kann, daß es aber unzerstörbar ist, und wenn das Ich auch nur seine Gegenwart weiß, sich aber nicht erinnern kann an seine Vergangenheiten, so glaube ich doch, daß von einem Leben zum andern gewisse Ursachen und Wirkungen verbindend fortbestehen, die das Individuum erhalten und bestimmen. „Alles ist dem Tode verfallen, aber auch alles ist zum Leben bestimmt . . .

Die Wiederbelebung und Auferstehung der Substanz kann von niemandem geleugnet werden. Ich glaube auch dreist an die Auferstehung des Individuums."

*

„Unser Leben wird sich wiederholen, denn der Wahn, daß wir jetzt ein Eintagsfliegenleben hätten, ist zu dumm."

*

„So möchte es wohl sein, daß die Person in einem späteren Leben die Folgen eines früheren empfindet und zu tragen hat: Vervollkommnet sich ein Wesen in diesem Leben, so tritt es eben vollkommener in ein nächstes über; erniedrigt es sich hier, so wird es dort als niedrigere Art wiedergeboren . . ."

Leo Tolstoi sagt: „Wie wir Träume in diesem Leben tausende durchleben, so ist auch dieses Leben eins von den Tausenden der Leben, in die wir aus dem wirklicheren, realeren, wahreren Leben eintreten, aus dem wir beim Eintritt in dieses Leben kommen und in das wir sterbend zurückkehren. Unser Leben ist einer von den Träumen eines wirklichen Lebens und so weiter in die Unendlichkeit, bis zu einem letzten wahren Leben — dem Leben Gottes."

Victor Hugo sagt: „Wenn ich zu Grabe gehe, so kann ich gleich vielen anderen sagen: ich habe mein Tagewerk vollbracht, aber ich kann nicht sagen: ich habe mein Leben geendet. Mein Tagewerk wird am nächsten „Morgen" wieder anfangen, aber ich liebe diese Welt als mein Vaterland. Mein Werk fängt erst an. Der Durst nach dem Unendlichen beweist die Unendlichkeit."

Grillparzer sagt: „Will unsre Zeit mich bestreiten,
Ich laß es ruhig geschehen.
Ich komme aus anderen Zeiten,
Um fort in andere zu gehen."

Herder sagt: „Was geboren ward, muß sterben:
Was da stirbt, wird neu geboren.
Mensch, du weißt nicht, was du warst;
Was du jetzt bist, lerne kennen,
Und erwarte, was du sein wirst."

Rückert sagt in seiner Weisheit des Brahmanen:
„Erst baut Natur den Leib, ein Haus mit Sinnentoren,
Worin ein fremdes Kind, der Geist, dann wird geboren,
Er findet Hausgerät und braucht es nach Gefallen,
Und wenn er dann das Haus verläßt, wird es zerfallen.
Doch die Baumeisterin baut immer Neues wieder,
Und lockt den Himmelsgast zur ird'schen Einkehr nieder."

*

„Ich will auch meinen Leib zurück vom Staube fordern:
Denn nicht ein Stäubchen dess', was mein ist, soll vermodern.
Was ich als ein Gewand hab abgelegt im Grabe,
Anzieh ich's wieder, wenn ich ausgeschlafen habe.
Es wird das alte Kleid, und doch ein neues sein;
Die Mutter in der Nacht wusch es dem Kinde rein."

Nietzsche sagt:
„Alles geht, alles kommt zurück; ewig rollt das Rad des Seins.
Alles stirbt, alles blüht wieder auf, ewig läuft das Jahr des Seins.
Alles bricht, alles wird neu gefügt; ewig baut sich das gleiche Haus des Seins.
Alles scheidet, alles grüßt sich wieder; ewig bleibt sich treu der Ring des Seins."

Richard Wagner sagt in der „Götterdämmerung" (Brunhilde):
„Wißt ihr, wohin ich fahre? Aus Wunschheim zieh ich fort,
Wahnheim flieh ich auf immer; des ew'gen Werdens offne Tore
Schließ ich hinter mir zu: Nach dem wunsch- und wahnlos
Heiligsten Wahlland, der Weltwanderung Ziel,

Von Wiedergeburt erlöst, zieht nun die Wissende hin.
Alles Ew'gen sel'ges Ende ... wißt ihr, wie ich's gewann?
Trauernder Liebe tiefstes Leiden schloß die Augen mir auf...
Enden sah ich die Welt."

Ferner: an M. Wesendonk: „Gestern ergriff mich der *Lohengrin* sehr, und ich kann nicht umhin, ihn für das allertragischste Gedicht zu halten, weil die Versöhnung wirklich nur zu finden ist, wenn man einen ganz furchtbar weiten Blick auf die Welt wirft. Nur die tiefsinnige Annahme der Seelenwanderung konnte mir den trostreichen Punkt zeigen, auf welchem endlich alles zur gleichen Höhe der Erlösung zusammenläuft... Ebenso würde Elsa bis zu Lohengrin hinanreichen."

In einem anderen Briefe an Wesendonk nennt Richard Wagner die Doppellehre von Reinkarnation und Karma einen

„wundervollen, ganz unvergleichlichen Weltmythos, gegen den wohl jedes andere Dogma kleinlich und borniert erscheinen muß."

An Röckel schreibt Richard Wagner (1855), daß die „Lehre von der Seelenwanderung zur Anleitung eines rein humanen, sympathievollen Lebens gewiß die glücklichste Erfindung eines erhabenen, mitteilungsbedürftigen Geistes" sei.

In einem Briefe Wagners an Hans von Bülow lesen wir: „Auch das Leben kann ich mir nicht nehmen, denn wollte ich's, so würde auch dieser Wille zum Kunstobjekt werden und mich jedenfalls für so lange wieder ins Leben zurückziehen, bis ich das Kunstobjekt verwirklicht, somit in den ganzen Kreis des Jammers und Elends, wie er sich daran hängt, wieder eingetreten wäre."

In *„Parsifal"*, seinem bedeutendsten Werke, hat Wagner die Erlösung, die Grundidee aller seiner Musikdramen, in offen erkennbarer Weise mit der Wiederverkörperung verknüpft. Gurnemanz sagt von Kundry, der Gralsbotin:

„Hier lebt sie heut', –
vielleicht erneut
zu büßen Schuld aus früher'n Leben,
die dorten ihr noch nicht vergeben."

Heinrich Zschokke, ein bekannter deutscher Dichter, schreibt: „O! es ist ein angenehmer Gedanke, schon gelebt zu haben und so fortzuleben."

*

„Ich werde ein neues Leben leben, werde neue Bekanntschaften unter fremden, unbekannten Geschöpfen gewinnen, neue Brüder, neue Vertraute finden."

*

„Meinst Du, daß wir auf Erden zum ersten Male leben? zum ersten Male lieben?"

Benjamin Franklin, der berühmte Amerikaner, verfaßte im Alter von 23 Jahren für sich selbst folgende Grabinschrift:

„Hier ruht der Leib Benjamin Franklins, eines Buchdruckers, als Speise für die Würmer, gleich eines alten Buches, aus dem der Inhalt herausgenommen und der seiner Inschrift und Vergoldung beraubt ist...

Doch wird das Werk selbst nicht verloren sein, sondern dermaleinst wieder erscheinen in einer neuen, schöneren Ausgabe, durchgesehen und verbessert von dem Verfasser."

Giordano Bruno, der große italienische Philosoph, der wegen seiner geklärten Weltanschauung im Jahre 1600 zu Neapel von der römischen Kirche lebendig verbrannt wurde, schreibt:

„Nimmer vergeht die Seele,
Vielmehr die frühere Wohnung
Tauscht sie mit neuem Sitz
Und lebt und wirket in diesem.
Alles wechselt, doch nichts geht unter."

Jakob Böhme, der deutsche Mystiker (gest. 1624), lehrt:

„Bedenke, daß du in dieser Welt nicht daheim, sondern ein fremder Gast bist in einem schweren Gefängnis gefangen."

*

„Forsche nach deinem Vaterlande, woraus deine Seele ausgewandert ist und wohin sie wieder gehen soll."

Daß Jakob Böhme und andere ihren Glauben an die Wiederverkörperung nicht in klaren Worten offen zum Ausdruck brachten, hatte zweifellos seinen Grund darin, daß sie ein Verständnis von seiten der unwissenden Menge nicht erwarten durften und die Verfolgung von seiten einer unduldsamen Kirche fürchteten.

Auch aus der neueren Zeit liegen gewichtige Stimmen aus wissenschaftlichen Kreisen vor, die für die Wiederverkörperungslehre eintreten, z. B. der Kieler Professor der Theologie

Paul Deußen, und der Göttinger Professor *Julius Baumann*. Letzterer sagt in seiner Schrift „Neuchristentum und reale Religion":

„Die Menschenseele als formale Einheit, als verknüpfendes Ich kehrt wieder in neuen Menschenleibern und kann so alle Stufen menschlicher Entwicklung durchleben."

Max Müller, ein berühmter Oxforder Professor, schreibt:

„Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß die Seelen, zu denen wir uns in diesem Leben hingezogen fühlten, eben die Seelen sind, die wir in einem früheren Leben gekannt und geliebt haben."

Die hier angeführten zahlreichen Stimmen, die für die Wiederverkörperungslehre eintreten, könnten aus den Werken noch anderer Dichter und Philosophen leicht vermehrt werden, wenn sich jemand der Mühe unterzöge, deren Werke daraufhin zu durchforschen, z. B. Voltaire, Lichtenberg, Friedrich Hebbel, Mickiewicz, Strindberg, Fichte, Schelling, sowie noch manche andere.

7. Welche Stimmen aus a l t e r Zeit sprechen für die Wiederverkörperungslehre?

Für diese Lehre sind auch die bedeutendsten Philosophen des klassischen Altertums eingetreten: Pherekydes, Pythagoras, Empedokles, Platon, Plotinos, Pindaros, Cicero, Vergilius u. a. Ferner wird sie von den Manichäern (einer von Persien ausgegangenen religiösen Bewegung), sowie in der Kabbala und im Sohar vertreten. Es unterliegt auch gar keinem Zweifel, daß alle größeren Religionen des Orients die Lehre von der Wiederverkörperung als einen Hauptsatz ihres Systems betrachteten und stets an demselben festhielten. In Indien wie in Aegypten war die ganze Ethik auf der Lehre von der Wiederverkörperung aufgebaut. Bei den Juden hatte sie ihre Vertreter hauptsächlich unter den Pharisäern, und Rufinus bestätigt, daß der Glaube an diese Lehre bei den ersten Christen allgemein verbreitet war; sie wurde auch von berühmten alten Kirchenvätern gelehrt. So lehrt z. B. *Origenes:* „Die Seelen seien von Ewigkeit her durch Gott geschaffen. Er schuf sie alle gleich, moralisch indifferent, verlieh ihnen aber die Freiheit, vermöge deren sie das Gute oder das Böse aus sich selbst erschaffen. Um sie von letzterem zu läutern, schaffte Gott aus Nichts die Materie und eine *Reihe aufeinanderfolgender* Welten als Läuterungsorte der gefallenen Seelen, welche auch in der Materie ihre Freiheit behalten, vermöge deren sie sich wieder zu Gott erheben, indem sie durch Teilnahme an seiner Göttlichkeit selbst vergottet werden."

Bei dieser Gelegenheit sei auch gleich bemerkt, daß Origenes die Bibel zwar als durchaus inspiriert anerkennt, aber „wie der Mensch aus Körper, Seele und Geist besteht, so haben auch die Bibelworte als Leib einen historischen, als Seele einen moralischen und als Geist einen mystischen (esoterischen) Sinn". Er sagt ferner: „Wenn wir uns an den Buchstaben halten und das, was im Gesetze geschrieben steht, nach Art der Juden und des gemeinen Volkes verstehen müßten, dann würde ich erröten, laut zu bekennen, daß Gott diese Gesetze gegeben hat: dann erscheinen die Gesetze der Menschen vorzüglicher und vernünftiger". Und: „Welcher vernünftige Mensch wird dem Satze zustimmen, daß der erste, zweite und dritte Tag, bei denen der *Abend* genannt wird und der *Morgen*, ohne Sonne, Mond und Sterne waren, und der erste Tag ohne einen Himmel? Welcher Mensch findet sich, der ein solcher Idiot ist,

anzunehmen, daß Gott im Paradiese, in Eden Bäume pflanzte, wie ein Landwirt usw.? Ich glaube, daß jeder Mensch diese Dinge für Bilder halten muß, unter denen ein geheimer Sinn verborgen liegt." Hiermit bestätigt Origenes, daß die Bibel nicht bloß exoterisch, sondern auch esoterisch aufzufassen sei. Es ist nicht schwer, infolge dieser Aeußerungen jenes Kirchenvaters die Wiederverkörperungslehre und auch noch einige andere theosophische Anschauungen aus der Bibel herauszuschälen. Berücksichtigt man hierzu noch die Tatsache, daß auch viele Naturvölker (nord- und südamerikanische Indianer, die mittelamerikanischen Mayas und afrikanischen Neger) an eine Wiederverkörperung glauben, so darf man wohl mit Recht sagen, daß der überwältigend größte Teil der Menschheit dieser Lehre zugetan ist. Daß diese Lehre bei den tiefer stehenden Völkern zum Teil in einen zu verwerfenden Aberglauben ausgeartet ist, macht der Sache an sich keinen Abbruch, bestehen bleibt die Tatsache als solche darum doch. Diese Lehre kann also infolge ihrer großen Verbreitung als Allgemeingut der Menschheit angesehen werden und sie ist deshalb würdig, von dem übrigen Teil der Menschheit, der sie noch nicht anerkennen will, wenigstens ernsthaft geprüft zu werden.

8. Wenn die Wiederverkörperungslehre so allgemein verbreitet ist, wie kommt es dann, daß man niemand findet, der eine Erinnerung an seine früheren Verkörperungen besitzt?

Die allgemeine Masse der Menschheit besitzt allerdings keine Erinnerung an ihre früheren Erdenleben. Dies ist auch ganz natürlich und sehr leicht zu erklären, wenn man sich die siebenfältige Konstitution des Menschen vergegenwärtigt, wie wir sie in dem diesbezüglichen Abschnitt unserer Darlegungen dargestellt haben*). Der Leser wird sich erinnern, daß dort gesagt wurde, die Natur des Menschen bestehe aus der oberen Dreiheit (Atma, Buddhi und Manas), die seine unsterbliche Individualität darstellt, und aus der unteren Vierheit (*Kama-Manas* oder der Gehirnverstand, *Kama* oder die Begierden und Leidenschaften, *Prana* oder die Lebenskraft, und dem *Aetherkörper* mit seinem Doppelgänger, dem sichtbaren physischen Körper). Diese vier bilden die sterbliche Persönlichkeit oder den Erdenmenschen. Es wurde dort ferner erklärt, daß mit dem Tode des Menschen dessen sterblicher Teil der völligen Auflösung entgegen geht, während sein unsterblicher Teil, die Individualität oder Seele, für eine ihren während ihres Erdenlebens erworbenen Verdiensten entsprechende Zeit in Devachan (den Himmel) kommt. Wenn nun nach Beendigung des Aufenthalts der Seele im Himmel wieder eine neue Verkörperung stattfindet, dann wird die Persönlichkeit, der Erdenmensch, von Grund aus *neu geschaffen*. Die Seele

*) „Die siebenfältige Konstitution des Menschen und des Weltalls." Von Johannes Fahrmann (als Buch erschienen).

erhält also für jede Verkörperung wieder eine *neue* Persönlichkeit und somit auch wieder ein *neues Gehirn,* das selbstverständlicherweise noch keine Gehirneindrücke und demzufolge auch keine Erinnerungen besitzen kann, sondern im neu beginnenden Leben erst solche erwerben soll. Nur die sich verkörpernde *Individualität,* die Seele, bleibt die alte.

Die heutige Durchschnittsmenschheit, insbesondere die Menschen der „zivilisierten" Welt leben nahezu ausschließlich auf der Ebene des Gehirnbewußtseins und der Gefühle, d. h. in der Welt des Intellektes und der Begierden und Leidenschaften. Von ihren höheren Prinzipien, dem unsterblichen Teil ihres Wesens, wissen sie so gut wie noch nichts. Die höheren Seelenkräfte und geistigen Erkenntnisfähigkeiten sind noch nicht genügend weit entwickelt, um auf dem Gehirnapparat Eindrücke hervorrufen zu können, und andererseits ist auch der Gehirnapparat noch viel zu grobmateriell organisiert, so daß er noch nichts von den feinen und zarten Schwingungen wahrnehmen kann, die von den höheren Grundteilen ausgehen. Diese höheren Prinzipien haben ihren Sitz im Kausalkörper (Karana-Scharira), von dem der Manasstrahl, der die jeweils in Erscheinung tretende Persönlichkeit als „niederer Manas" beseelt, ausgeht und in den er auch wieder zurückkehrt, wenn die Persönlichkeit gestorben sein wird. Bei dieser Rückkehr zu „seinem Vater im Himmel" nimmt er die Erfahrungen und Erkenntnisse und somit auch die Erinnerungen jenes Erdenlebens mit sich, um sie dem Kausalkörper einzuverleiben. Im Kausalkörper haben also die Erinnerungen an alle persönlichen Lebensläufe, die der Manasstrahl beseelt hat, ihren Sitz. Obwohl nun der *innere Mensch* die Erinnerung an seine früheren Erdenleben hat, kann er sie doch nicht auf das physische Gehirn der neuen Persönlichkeit, des *äußeren Menschen,* übertragen, und das Gehirn kann auch die vom Kausalkörper ausgehenden feinen Schwingungen nicht wahrnehmen, solange einerseits der höhere Mensch noch zu schwach entwickelt und andererseits der Gehirnapparat der Persönlichkeit noch zu grob organisiert ist; beide können sozusagen „nicht zueinanderkommen, die Kluft zwischen ihnen ist noch zu tief". Von sich selbst aus aber kann das Gehirnbewußtsein nichts von früheren Verkörperungen wissen, da es ja keine früheren Leben gehabt hat; es kann nur Erinnerungen an Eindrücke und Erlebnisse haben, die es selbst erfahren hat; von dem, was *vor* seiner Existenz liegt, kann es nichts wissen. Somit kann auch der persönliche Gegenwartsmensch, dessen ganzes Bewußtsein sich auf den Bereich seines Intellekts und seiner Begierden und Wünsche beschränkt, sich nicht an die Verkörperungen erinnern, die seine Seele früher durchlebt hat. Erst wenn seine höheren Grundteile genügend stark entwickelt sein und seine künftigen irdischen Persönlichkeiten über einen verfeinerten Gehirnapparat verfügen werden, der für die höheren Schwingungen, die vom Kausalkörper ausge-

hen, aufnahmefähig ist, wird der Mensch die Erinnerung an seine vergangenen Erdenleben erlangen können. Dann kann das physische Gehirn dem höheren (geistigen) Ich als Spiegel dienen.

Um das hier Ausgeführte an einem Gleichnis noch mehr zu verdeutlichen, betrachte man die Individualität des Menschen als einen Schauspieler und die menschlichen Persönlichkeiten als die Rollen, die der Schauspieler an verschiedenen Abenden auf der Bühne darstellt. An dem einen Abend spielt er z. B. die Rolle des Faust, an einem anderen Abend die Rolle Hamlets, am dritten Abend die Wallensteins usw. Der „Hamlet" des Schauspielers weiß nichts von dem „Faust" desselben Schauspielers, und sein „Wallenstein" weiß nichts von dessen „Hamlet". Der Schauspieler selbst dagegen weiß von allen seinen Rollen, die er an den verschiedenen Abenden gespielt hat. So weiß auch die Seele oder Individualität des Menschen von allen Rollen, die als Persönlichkeiten in den verschiedenen Ländern und Zeiten auf der irdischen Bühne von ihr gespielt worden sind, wohingegen die einzelnen Persönlichkeiten (Rollen) nichts von einander wissen. Wenn der Mensch sein Bewußtsein nicht mehr ausschließlich auf die ihn umgebende Außenwelt konzentriert, sondern gelernt hat, in seinem Innern, in den Tiefen seiner Seele zu forschen und zu suchen, dann wird er ganz erstaunliche Entdeckungen machen. Er hat dann den Pfad betreten, der ihn am Ende schließlich auch zur Erinnerung an alle seine früheren Erdenleben führen wird. Diese Erinnerungen kommen natürlich nicht auf einmal, sondern in mehr und mehr zunehmenden Erinnerungsblitzen, die zunächst wie Erinnerungen an Träume erscheinen. Es gibt heute schon eine Anzahl fortgeschrittener Menschen, die auf dieser Stufe angelangt sind und sich an frühere Verkörperungen erinnern. Besonders im Orient, vor allem aber in Indien leben solche Menschen, da sich dort infolge der anders gearteten Verhältnisse ein günstigerer Boden für die Entwicklung der intuitiven Fähigkeiten des Menschen vorfindet. In den Ländern der westlichen Zivilisation mit ihrer Unruhe und Hast, mit ihrer Gier nach äußerlichem Besitz und sinnlichem Genuß, mit ihrer einseitigen materialistisch-wirtschaftlichen Weltanschauung und ihrem Machtstreben ist die geistige und seelische Atmosphäre viel zu unruhig, als daß in ihr die Entwicklung höherer geistiger Kräfte begünstigt werden könnte. Immerhin gibt es auch im Abendlande einige Menschen, die sich an frühere Erdenleben erinnern. Aber diese halten ihr inneres Wissen vor der profanen Menge verborgen, um es nicht dem Gespött der Unwissenden auszusetzen. Würden sie davon sprechen, dann müßten sie gewärtig sein, als hysterische Phantasten, Humbugmacher und dergleichen angesehen zu werden. Dieses subjektive innere Wissen ist auch nicht der wissenschaftlichen Untersu-

chung und Beweisführung zugänglich; umsoweniger haben diejenigen, die es besitzen, einen Grund, es der Allgemeinheit preiszugeben.

Um aber wenigstens ein glaubhaftes *Selbstzeugnis* eines Menschen, der sich an alle seine früheren Existenzen erinnerte, anzuführen, sei hier angeführt, was *Gautama Buddha*, der große Religionsstifter, dessen Worten derselbe Glauben beigemessen werden muß wie den Worten Christi, sagt:

„Ich erinnerte mich an manche verschiedene Daseinsform, als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, dann an drei, vier, fünf, zehn, zwanzig, dreißig, fünfzig, an hundert, dann an tausend, dann an hunderttausend Leben, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen und Weltenvergehungen. Dort war ich, jenen Namen hatte ich, jener Familie gehörte ich an, das war mein Stand, das mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende, dort verschieden, trat ich anderswo wieder ins Dasein. So erinnere ich mich mancher verschiedener Daseinsformen, mit jeden eigentümlichen Merkmalen, mit jeden eigenartigen Beziehungen. Diese Erinnerungen hatte ich da in den ersten Stunden der Nacht als erstes errungen, das Nichtwissen zerteilt, das Wissen gewonnen, das Dunkel zerteilt, das Licht gewonnen, als ich in so eifriger ernster Sammlung verweilte."

Zum Abschluße dieser Ausführungen sei noch betont, daß ein Mangel an Erinnerung an frühere Erdenleben kein Beweis dafür ist, daß wir nicht schon oft auf dieser Erde gelebt hätten. Man braucht sich bloß die Tatsache vor Augen zu halten, daß wir ja auch nichts von den allerersten Jahren unserer Kindheit wissen, mindestens nichts von den ersten zwei Jahren. Dennoch wird es niemanden einfallen, zu bezweifeln, daß wir auch diese Zeit gelebt haben. Wenn nun schon unser Gehirngedächtnis sich nicht einmal an alles das erinnern kann, was es im gegenwärtigen Leben an Eindrücken empfangen hat, wie ist es dann zu verwundern, daß es nichts von früheren Erdenleben weiß? Zum mindesten ist also der Mangel an Erinnerung kein Beweis gegen diese Lehre.

9. Worauf ist es zurück zu führen, daß diese uralte und so weit verbreitete Lehre aus dem allgemeinen Gedächtnis der abendländischen Menschheit nahezu hat verschwinden können?

Wir lassen hierauf Annie Besant antworten, welche in ihrem Buche „Reinkarnation" folgendes sagt: „Man kann es freilich gar nicht für möglich halten, daß eine so uralte, so weit verbreitete und so tiefsinnige Lehre dem Gedächtnis der Menschheit gänzlich entschwinden könnte, und so finden wir denn auch, daß dieses Verschwinden, welches vor wenigen Jahrhunderten stattfand, immerhin nur ein teilweises und auf einen kleinen Teil der Gesamtmenschheit beschränktes war. Die geistige Finsternis, in welche Europa versank, ließ den Glauben an die Wiederverkörperung ebenso verlöschen, wie sie alle Philosophie, Methaphysik, ja alle Wissenschaft vergrub. Das mittelalterliche Europa war kein geeigneter Boden, auf welchem irgend eine weit blickende philosophische Idee über des Menschen Wesen und Bestimmung Wurzel fassen und erblühen konnte. Im fernen Orient dagegen, welcher sich zur selben Zeit, als Europa in Barbarei versank, einer hochentwickelten und verfeinerten Zivilisation erfreute, und wo dazumal Dichter und Philosophen lebten und wirkten, während im Westen alle Wissenschaften brach lagen – im fernen Orient wurde diese erhabene Lehre ununterbrochen und unbestritten aufrecht erhalten, sowohl in der tiefsinnigen Metaphysik der Brahmanen, wie in den edlen Sittenlehren, welche im Schatten Buddhas und seines „guten Gesetzes" ihre Heimat haben.

Das zeitweise Verkanntwerden einer in der Natur begründeten Tatsache in einem oder dem anderen Teile der Erde kann diese jedoch keineswegs zunichte machen und wenn es auch gelingt, sie auf eine zeitlang in den Hintergrund zu drängen, so wird sie später doch sicherlich neuerdings ihr Haupt erheben und sich bei den Menschen wieder Anerkennung verschaffen. Diese geschichtlich nachweisbare Tatsache hat sich auch in Europa hinsichtlich der Reinkarnationslehre neuerdings bewahrheitet, indem dieselbe von Zeit zu Zeit immer wieder auftauchte, so daß sich deren Spuren von den ersten Zeiten des Christentums an bis zu ihrem neuen Aufleben in unseren Tagen genau verfolgen lassen.

In der Periode, als das Christentum anfing, sich über Europa auszubreiten, beherrschte diese Wahrheit die innersten Gedanken seiner Verkündiger. Die Kirche gab sich zwar stets große Mühe, sie auszurotten, aber vergeblich, denn in verschiedenen Sekten kam sie schon vor dem Zeitalter eines Erigena und Bonaventura, welche im Mittelalter für sie eintreten, immer neuerdings zum Durchbruche. Alle mit tiefer Intuition ausgerüsteten Geister, wie Paracelsus, Jakob Böhme, Swedenborg usw., bekannten sich zu ihr. Die erleuchtetsten Männer Italiens, Giordano Bruno und Campanella, waren ihre Verfechter. Der bessere Teil der deutschen Philosophie ist reich an Aussprüchen für dieselbe. Schopenhauer, Herder, Lessing, Hegel, Leibnitz und der jüngere Fichte sind warme Verteidiger derselben. Die von Kant und Schelling aufgestellten Systeme einer Geschichte der Menschheit weisen an verschiedenen Stellen auf sie hin. In seiner Schrift „de Revolutione animarum" bringt der jüngste Helmont in 200 Sätzen all die Beweise vor, welche nach jüdischen Anschauungen zu Gunsten der Wiederkehr der Seelen in menschliche Körper angeführt werden können. Unter den engli-

schen Denkern verteidigen die Platoniker von Cambridge dieselbe mit großer Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit, unter ihnen am eingehendsten Henry More, und nach Cudworth und Hume erscheint sie als die vernünftigste Lehre zum Beweis für die Unsterblichkeit."

10. Hat die Wiederverkörperungslehre etwas mit der sogenannten Seelenwanderungslehre zu tun, der zufolge die menschliche Seele nach dem Tode des Körpers in Tierleiber übergeht, wie manche Völker glauben?

Nein, dieser letztere Glaube ist ein Aberglaube, in den die Wiederverkörperungslehre bei manchen tieferstehenden Volksschichten und Naturvölkern ausgeartet ist. Wohl hat die Monade, bevor sie in das Menschenreich eintrat, auf ihrem Entwicklungswege auch die Tierstufe durchwandert, wie sie vorher ebenso durch das Pflanzenreich, das Mineralreich und die drei Elementarreiche hindurchgegangen ist. (Wir haben dies eingehend erörtert in den Abhandlungen über die siebenfältige Konstitution des Menschen). Aber nachdem das an die Grenze seiner Entwicklungsmöglichkeiten angelangte Tier einmal in das Menschenreich eingetreten und durch Begabung mit dem Intellekt zum Menschen geworden ist, kann sich der „Mensch" nicht wieder im Tierreiche verkörpern, ebensowenig wie ein Tier wieder zur Pflanze werden kann. „Ein Mensch kann verkommen, ja er kann moralisch tiefer sinken als das Tier, aber er kann das Rad der Zeit weder selbst nach rückwärts drehen, noch bewirken, daß es eine rückläufige Bewegung einschlage ... Nach vorwärts erschließt uns die Natur bereitwillig ein Tor nach dem anderen, aber die hinter uns gelassenen fallen sofort wieder ins Schloß, zu welchem wir niemals den Schlüssel finden werden." (Annie Besant).

Zur Entstehung des Aberglaubens, daß sich ein verstorbener Mensch in einen Tierkörper verkörpern kann, mag wohl auch der Umstand mit beigetragen haben, daß nach dem Tode des Menschen, wenn sich seine niederen Prinzipien von den höheren trennen, die in Kamaloka zurück bleibenden tierischen Leidenschaften und Begierden sich noch eine Zeit lang als astrale Schatten und Larven, bevor sie endgültig der Auflösung anheim fallen, umhertreiben und dabei die astrale Gestalt von ihrem Charakter entsprechenden Tieren annehmen. Es sind also sozusagen nur einzelne „Splitter" der vergangenen Persönlichkeit, die noch ein kurzes astrales Schatten-Dasein in Tierformen führen können, bevor auch sie sich ganz in ihre Bestandteile auflösen. Solche astralen Larven oder Gespenster werden sichtbar in spiritistischen Sitzungen und geben sich dort als „Geister" von Verstorbenen aus. Mit der Wiederverkörperung der Seele hat dies nichts zu tun.

11. Was ist der Zweck der wiederholten Verkörperung der menschlichen Seele im Allgemeinen, und aus welchen besonderen Gründen muß dies gerade auf unserer Erde geschehen? Kann die Wiederverkörperung nicht auch auf einem anderen Planeten stattfinden?

Der Zweck ist, daß der Mensch sich in seiner wahren unsterblichen Natur als eins mit dem göttlichen Geist (Atma) erkenne und ein bewußter Diener des göttlichen Willens werde. Die Erreichung dieses Zieles setzt die Erkenntnis der Natur voraus, ohne die der Mensch ein bewußter Mitarbeiter an Gottes Schöpfung nicht werden kann, und diese Erkenntnis erlangt der Mensch nur auf dem Wege der Entwicklung und Erfahrung. Darum muß er auf seiner Wanderung durch die Welten alle Räume und Reiche durchlaufen und in allen Hauptformen verkörpert werden, um in ihnen Erfahrungen zu machen und so die Welt kennen zu lernen, die er einst mit leiten und regieren soll.

Jeder Planet in unserem Sonnensystem stellt eine besondere Entwicklungsstufe im solaren Schöpfungsplan dar und hat im Leben des Sonnen-Logos (Atma, Christus) eine klar umrissene Aufgabe zu erfüllen. So hat auch unser Erdplanet von Gott (Atma), der geistigen Wesenseinheit unseres Sonnenreiches, eine ganz bestimmte entwicklungsgesetzliche Aufgabe zugewiesen bekommen. Die Erde gleicht für uns Menschen einer Schule, in der die menschlichen Individualitäten (Strahlen oder Söhne des Logos) bestimmte Aufgaben zu lernen und zu lösen und Fähigkeiten zu erwerben haben. Die auf unserem Planeten sich entwickelnde Menschheit ist als eine organische Einheit zu betrachten. Sie ist ein Kind dieser Erde und gehört somit dem erdplanetarischen Entwicklungskreis an. Keine einzelne Menschenseele kann sich von der Gesamtmenschheit loslösen. Jedes menschliche Individuum ist körperlich, seelisch und geistig ein Glied des gesamten Erdorganismus und muß an dessen planetarischer Entwicklung teilnehmen. Ein Mensch kann sich ebensowenig von „seiner" Menschheit loslösen und seine Entwicklung in der Menschheit eines anderen Planeten fortsetzen, wie das Blatt eines Baumes sich nicht von seinem Heimatbaume trennen und auf einen anderen Baum übergehen kann. Wenn es sich vom Baume trennt, fällt es zu Boden und geht zugrunde. So würde auch eine Menschenseele zugrunde gehen, wenn sie sich von „ihrer" Menschheit loslösen wollte. Wohl aber können die Menschen des Erdplaneten, wenn sie *genügend weit* in ihrer Entwicklung vorangeschritten sind, sich in ihrem „Mayavirupa" vorübergehend nach anderen Planeten begeben und dort wirken; aber ihr eigentliches Tätigkeitsfeld ist und bleibt immer der Erdplanet, solange sie ihr Entwicklungsziel auf demselben noch nicht vollständig erreicht haben.

Hat nun die Menschheit als Ganzes den auf dem Erdplaneten

vorgesehenen Entwicklungslauf zu Ende geführt, so geht sie auf einen anderen Planeten über, der ihr noch weitere und höhere Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Also nicht willkürlich für sich allein außer der Reihe kann sich der Einzelmensch auf einem anderen Planeten verkörpern, sondern nur im Rahmen seiner Menschheit, deren Glied er ist.

Wie nun der Schüler einer Schule das gesamte Wissen und Können, das ihm die Schule beibringen soll, nicht an einem einzigen Schultage, ja auch nicht einmal in einem einzigen Schuljahre erwerben kann, so kann auch die menschliche Seele nicht alles, was ihr der Entwicklungsschauplatz auf der Erde zu bieten hat, in einem einzigen Erdenleben in sich aufnehmen. Es bedarf dazu vieler Erdenleben. Jede Verkörperung der Seele auf dieser Erde gleicht einem Schultage, und so wie zwischen zwei Schultagen eine Nacht der Ruhe und des Schlafes liegt, sind auch die einzelnen Erdenleben durch mehr oder weniger lange Perioden des Ruhens in den höheren Welten, der Heimat der Seele, von einander getrennt.

Man kann das Leben der Seele in einer irdischen Verkörperung auch mit einer Nahrungsaufnahme vergleichen. Wie auf jede Nahrungsaufnahme eine längere Zeit der Verdauung folgt, durch die die Nahrung in Blut, Fleisch, Knochen usw. verwandelt und dadurch das Wachstum des Körpers bewirkt wird, so muß auch auf jedes Erdenleben eine längere Pause folgen, in der die Seele die während des Erdenlebens in sich aufgenommenen Erfahrungen und Erkenntnisse innerlich verdaut und in geistige Fähigkeiten und Kräfte umwandelt, durch die das „Wachstum der Seele" bewirkt wird. Diese so errungenen Fähigkeiten werden dem Kausalkörper einverleibt und treten dann in der nächsten Verkörperung als „angeborene" Fähigkeiten wieder in die Erscheinung.

12. Wann hört der Zwang zur Wiederverkörperung auf?

Die Notwendigkeit zur Wiederverkörperung hört auf, sobald der Mensch das Ziel der Entwicklung, das ihm als „Mensch" gesetzt ist, erreicht hat. Dieses Ziel besteht in der Entfaltung und Entwicklung des reinen Menschentums zur höchstmöglichen Vollkommenheit, d. h. die Verwirklichung der *theosophischen Verbrüderung der Menschheit.* Die theosophische Verbrüderung ist die Frucht der Erkenntnis der Wesenseinheit mit allen Geschöpfen des Universums.

Der Mensch, welcher die theosophische Verbrüderung verwirklicht hat, ist befreit aus den Fesseln des Irrwahns, daß er ein von den übrigen Geschöpfen getrenntes Wesen sei. Dieser Irrwahn ist die Quelle der Selbstsucht und diese wieder ist die Wurzel aller weiteren Uebel, Leiden und Irrtümer, die den Menschen blind machen und ihn hindern, seine göttliche Natur zu erkennen. So lange der Mensch in dieses Netz der Nichterkenntnis, der Selbstsucht und des Eigenwahns verstrickt ist,

muß er immer wieder auf die Erde zurückkehren, bis er sich durch vieles Leiden zu der Erkenntnis seines Selbstwahns durchgerungen hat und diesen endlich fallen läßt. Der Weg hierzu ist die Ausübung der selbstlosen Liebe, der bedingungslosen Pflichterfüllung, des Opferns und des Dienens. Doch wollen wir uns an dieser Stelle nicht mit dem Weg zur Erlösung beschäftigen; dies wird in einer besonderen Abteilung ausführlich geschehen. Hier sei nur gesagt, daß der „ewige Pilger" (wie die göttliche Monade, der von Atma ausgesandte Gottesstrahl genannt wird), der in Gestalt der menschlichen Seele alle Naturreiche und zuletzt das Menschenreich durchwandern mußte, nach Erlangung der Erkenntnis seiner Wesenseinheit mit allen Geschöpfen des Weltalls seine Wanderung beendet. Er ist dann heimgekehrt zu seinem Ursprung, der Gotteswelt; er hat den Zustand von Nirwana erreicht und braucht fürderhin sich nicht mehr in den niederen Welten zu verkörpern. Er kann dann jubelnd mit Buddha, dem Erleuchteten, ausrufen:

„Lange irrte ich umher und manches Haus hielt mich gefangen.
Lange suchte ich nach ihm, der solche Kerker für uns baut.
In vielerlei Geburten kämpfte ich ums Licht der Wahrheit,
Suchte stets vergebens die Quelle jener Uebel zu entdecken.

Doch jetzt erkenn ich dich! Nicht länger sollst du mir
Das Haus des Leidens zimmern. Ja! zerronnen ist nun die Täuschung
Und zerbrochen sind des Irrtums Ketten;
Selbst der Dachstuhl liegt zerschmettert da;
Es war der eitle Wahn der Eigenheit".

B. Das Leben der Seele auf der Astralebene nach dem Tode des physischen Körpers.

13. Was geschieht, wenn eine irdische Verkörperung zu Ende geht?

Wenn am Ende eines Schultages im Leben der Seele der persönliche Mensch alt und müde geworden ist, und seine Kräfte aufgebraucht sind, oder wenn der Körper durch andere Ursachen (Krankheiten, Unfälle u. dergl.) zerstört wird, so daß er fernerhin als Werkzeug des inneren Menschen nicht mehr brauchbar ist, zieht Manas (die Individualität oder Seele) seinen in die niederen Welten gesandten Strahl zurück, infolge dessen die menschliche Persönlichkeit der Auflösung verfällt, was deren Tod bedeutet.

14. Wie geht die Auflösung der Persönlichkeit vonstatten?

Diese Auflösung vollzieht sich in verschiedenen Etappen. Wie der Mensch, wenn er schlafen geht, der Reihe nach seine Kleider ablegt, zuerst das äußere und grobe, dann das Unterkleid, so geschieht es ähnlich, wenn der Mensch stirbt, mit seinen feinstofflichen Hüllen, den Kleidern der Seele. Der Mensch (das Ich) macht also nicht nur einen, sondern einen mehrfachen Tod durch. Zunächst stirbt der grobphysische Körper. Wie wir bei der Abhandlung über die sieben Grundteile des Menschen gesagt haben, ist der grobmaterielle Körper aus ungezählten Myriaden von atomischen Kleinstwesen zusammengesetzt, von denen die allergrößten kaum mit dem stärksten Mikroskop zu erkennen sind. Diese Kleinstwesen werden durch die Lebenskraft zusammengehalten und bei ihrer den Körper aufbauenden und erhaltenden Tätigkeit von den „Bildnern" (den schöpferischen intelligenten Naturkräften) gelenkt und regiert. Wenn der Tod des Körpers eintritt, dann ziehen sich diese erhaltenden Kräfte von ihrer Tätigkeit zurück und wenden sich anderen Aufgaben zu. Den Leichnam und die ihn zusammensetzenden Kleinstwesen (Mikroben, Zellen usw.) überlassen sie sich selbst, was die allmähliche Zersetzung des Körpers zur Folge hat, da nunmehr die lenkende und ordnende Hand fehlt. Die Materie löst sich in ihre Elemente auf und die einzelnen Bausteine werden nun wieder zu neuen Gebilden in den verschiedenen Naturreichen verwendet. Dies ist die erste Etappe der Auflösung.

Die zweite Etappe ist die Zersetzung des Aetherkörpers (des feinmateriellen oder siderischen Leibes, Linga-Scharira genannt), des Doppelgängers und Modells des grobmateriellen Körpers. Einige Stunden nach dem Tode des grobmateriellen Körpers löst sich der Aetherkörper unter Mitnahme der Lebenskraft (Prana) aus dem Leichman heraus, bleibt aber in dessen unmittelbarer Nähe und zerfällt ebenso wie jener, mit ihm parallel laufend, in seine Bestandteile. Die Lebenskraft (Prana) verläßt dann auch den Aetherleib und kehrt wieder in das allgemeine Lebensmeer (Jiva) zurück, dem sie bei der Bildung der Persönlichkeit entnommen worden ist.

Das Kamaprinzip (die Gesamtheit der tierischen Triebe, Begierden und Leidenschaften), dem nun nicht mehr der physische Körper mit seinem ätherischen Doppelgänger als Betätigungsfeld zur Verfügung steht, formt sich nun den „Astralkörper", soweit derselbe nicht schon bei Lebzeiten des physischen Körpers eine eigene Gestalt angenommen hatte. Von nun an ist dieser Astralkörper das Betätigungsfeld und Instrument für das Kamaprinzip. Das Leben der kamischen Seelenkräfte im Astralkörper kann sehr lange, unter Umständen jahrhundertelang, dauern. Seine Dauer hängt ab von der Stärke dieses Triebes. Das Ausschwingen der kamischen Kräfte und die Auflösung des Astralkörpers ist die dritte Etappe in der Auflösung der menschlichen Persönlichkeit.

Ehe die letzten Reste des physischen und ätherischen Leichnams zersetzt und verschwunden sind, vergeht eine längere Reihe von Jahren, falls der Körper in der Erde bestattet wird. Bei der Feuerbestattung wird dieser Vorgang in wenigen Stunden zu Ende geführt, weshalb diese der Erdbestattung vorzuziehen ist. Die Feuerbestattung hat auch den großen Vorteil, daß sie den Menschen vor gewissen schlimmen Folgen des „Lebendigbegrabenwerdens" bewahrt, was gar nicht so selten vorkommt, besonders in warmen Ländern, wo die Leichen nicht erst drei Tage oder länger aufgebahrt werden. Wenn der Tote im Sarge wieder erwacht, so kann etwas Schlimmes eintreten. Im Falle des Scheintodes ist nämlich der Aetherkörper noch nicht vom physischen Körper getrennt. Erwacht nun der Scheintote im Sarge, so kann er im Aetherleib den Sarg verlassen und durch Vampirismus sein irdisches Leben künstlich lange Zeit erhalten, indem er den in der Nähe des Grabes Lebenden, die einen schwachen Willen besitzen, ihre Lebenskraft entzieht. Dies hat für den Verstorbenen wie für den Vampirisierten die schlimmsten Folgen. Die Verbrennung des Leichnams macht das Lebendigbegrabenwerden und den Vampirismus unmöglich.

15. Wie vollzieht sich der eigentliche Vorgang des Sterbens?

Diesen Vorgang beschreibt ein Meister des höheren Wissens folgendermaßen: „Wenn die Organisation des irdischen Körpers in dem Grade geschwächt und abgenutzt ist, daß das Lebensprinzip sich desselben nicht länger mehr zum Zwecke der Aeußerung seiner Tätigkeit bedienen kann, dann hört der Organismus zu wirken auf. Der Tod kann seinen Anfang nehmen im Kopfe oder im Herzen oder in der Lunge; aber am längsten bleibt immer noch im Kopfe ein Schimmer von Leben zurück, ja, es kann in demselben noch vorhanden sein, wenn auch der Körper allen äußeren Anzeichen nach bereits völlig bewußt- und leblos geworden ist. Das Denkvermögen kann noch eine Zeit lang in der gewöhnlichen Weise fortbestehen, wenn auch das Gefühl der Nerven schon aufgehört hat. Ja, dasselbe mag sogar, während die einzelnen Grundkräfte (Prinzipien) sich trennen, an Stärke (Intensität) noch zunehmen, und wenn der Gedanke eines Sterbenden mit großem Verlangen sich einem abwesenden Freunde zuwendet, so kann er auf das Bewußtsein desselben einwirken und sogar verursachen, daß dieser die Gestalt des Sterbenden erscheinen sieht. Endlich verläßt dann die Lebenskraft auch das Gehirn, und indem die höheren Grundteile bei ihrem Weggange durch ihre eigene Tätigkeit Leben und Bewußtsein mit sich nehmen, bleibt nur mehr eine leere Form, eine Maske, ein Trug- und Scheinbild zurück. Es tritt hiermit nicht notwendig der Verlust

der Erinnerung an die Person und Dinge unserer Umgebung ein, sondern nur jene Art von Erinnerung hört notwendig auf, welche sich auf unsere Persönlichkeit bezieht – auf irdische Leiden, Körpergewicht, Hitze, Kälte, Hunger, Durst u. a. – kurz auf alles, was unserem *irdischen* Körper widerfuhr.

„Wenn das Leben aus dem Gehirne scheidet, löst sich aus ihm auch jenes Prinzip ab, das der Träger des Gedächtnisses ist, und jeder Vorgang unseres nun dahinschwindenden Lebens tritt nun in lebhaften Farben vor den Geist. Bild auf Bild entrollt sich voller Lebendigkeit vor dem Bewußtsein, *und der Mensch durchlebt in wenigen Minuten sein ganzes Leben noch einmal.* Leute, die schon dem Ertrinken nahe waren und doch wieder zum Leben erweckt wurden, haben diesen Zustand erfahren. Jener Gedanke, der den stärksten Eindruck auf uns machte, überlebt die anderen; die übrigen verschwinden, um erst in der Himmelswelt (Devachan) zu neuem Leben zu erwachen. Kein Mensch stirbt bewußtlos, wenn auch der äußere Anschein das Gegenteil zu verkünden scheint; ja, selbst jeder Irrsinnige wird, ehe der Tod wirklich eintritt, auf einige Augenblicke zu vollem Bewußtsein erwachen. Die Anwesenden sollten in diesem feierlichen Augenblicke bestrebt sein, diesen Vorgang nicht durch Schmerzensausbrüche und auf andere Weise zu stören, jenen Vorgang, während dem die Seele die Wirkungen ihrer *Vergangenheit* erblickt und den Grund für ihr künftiges Dasein legt."

16. Wie sollen sich die beim Sterben eines Menschen anwesenden Personen verhalten?

Der Tod ist für den Sterbenden sowohl, wie auch für die Hinterbliebenen ein tief in das Gefühlsleben eingreifendes Ereignis und es ist durchaus begreiflich, wenn die Hinterbliebenen über die stattfindende Trennung Schmerz und Trauer empfinden, zumal wenn das Zusammenleben mit dem Abscheidenden ein harmonisches war und aufrichtige Liebe sie verband. Es sollte sich aber jeder dessen bewußt sein, daß der Tod keine Vernichtung, sondern nur ein Wechsel der Daseinsform ist, welcher schicksalsmäßig (durch das Karmagesetz) bedingt wird. Der Mystiker und Theosoph Franz Hartmann bezeichnet den Tod „als das Anhalten auf einer Station während der Reise zur Quelle des ewigen Lebens". Er bedeutet also einen Fortschritt des Sterbenden auf seinem Entwicklungswege. Jeder Fortschritt ist aber von Nutzen und sollte deshalb eher begrüßt als betrauert werden, ganz abgesehen von den Fällen, wo der Tod eine Erlösung von schmerzvoller Krankheit oder anderem Kummer bedeutet. Wenn man die Sache im rechten Lichte betrachtet, ist der Tod gar nicht so etwas Schreckliches, als was er allgemein hingestellt wird, besonders in der abendländischen Kunst,

wo der Tod oft als ein schauerliches Gerippe dargestellt und sein Kommen mit Heulen und Zähneklappern geschildert wird. Viel besser sollte man den Tod als einen Boten und Diener Gottes ansehen und ihn als einen ernsten und feierlichen Engel darstellen. Obwohl der Tod Schmerz für liebe Angehörige wegen der Trennung mit sich bringt, ist er doch ein wahrhafter Freund des Menschen. Wenn man ihn auch, rein gefühlsmäßig vom Standpunkt der Hinterbliebenen aus gesehen, nicht gerade herbeizuwünschen braucht, weil er schmerzhafte Trennung bedeutet, so soll man doch sein Kommen mit gefaßter Ruhe und Ergebung in die schicksalhafte Notwendigkeit hinnehmen und dem Hinscheidenden die Erlösung und den Fortschritt gönnen. Alles Jammern und Wehklagen im Sterbezimmer sollte unter allen Umständen unterbleiben, weil dies den Sterbenden stört. Für diesen ist das Loslösen seines Bewußtseins und seiner Lebenstriebe aus den Körpern eine nicht leichte Handlung und erfordert ungestörte Ruhe. In einem von Annie Besant zitierten Meisterbrief wird gesagt:

„Im letzten Augenblick spiegelt uns unser Gedächtnis das verflossene Leben in allen Einzelheiten nochmals vor, indem es aus den vergessenen Nischen und Winkeln Bild um Bild, Ereignis um Ereignis hervorzieht ..... Es mag sich oftmals treffen, daß wir einen Menschen bereits für tot halten; aber in den Augenblicken, welche zwischen dem letzten Pulsschlage oder dem letzten Zucken seines Herzens und dem Entfliehen des letzten Funkens von tierischer Wärme liegen, denkt das Gehirn noch immer fort, und das Ego (Ich) durchlebt in dieser kurzen Spanne Zeit sein ganzes Leben noch einmal. Sprecht daher nur im Flüsterton, ihr, die ihr das Sterbebett umsteht und euch in der Ehrfurcht gebietenden Nähe des Todes befindet. Ganz besonders aber sollt ihr euch stille verhalten, unmittelbar nachdem der Tod seine sanfte Hand auf den Körper gelegt hat; sprechet nur im Flüsterton, sage ich, damit ihr nicht den ruhigen Gedankenfluß unterbrechet, und das emsige Weben der Vergangenheit störet, die ihren Reflex auf den Schleier der Zukunft wirft."

Ein Beweis dafür, daß Eindrücke, die in unserem Tagesbewußtsein Jahre und Jahrzehnte ausfüllen, in wenigen Sekunden an dem inneren Auge des Menschen, dem Auge der Seele, vorüberziehen können, kann in gewissen Träumen gefunden werden, in denen Ereignisse, die Jahre umfassen, sich in wenige Traumsekunden zusammendrängen. Schließlich wollen wir noch darauf hinweisen, was Blavatsky in ihrem Schlüssel zur Theosophie schreibt:

„In dem ersten Augenblick des Todes – auch beim plötzlichen Eintritt desselben – sieht jeder Mensch das Gesamtbild seines Lebens bis in die kleinsten Einzelheiten an sich vorüberziehen. Für einen kurzen Augenblick wird die Person eins mit dem Individuum, dem allwis-

senden Ego (dem geistigen höheren Ich). Dieser kurze Augenblick genügt jedoch, um ihm die ganze Reihe von Ursachen zu zeigen, die während seines Lebens wirksam waren. Nun sieht und erkennt er sich so, wie er wirklich ist, und nicht mehr in dem verklärenden Scheine schmeichelnder Selbsttäuschung. Er sieht sein ganzes Leben an sich vorüberziehen und blickt nunmehr als Zuschauer auf die Bühne, die er eben zu verlassen im Begriff ist".

17. Was geschieht nun weiterhin, nachdem die Seele den physischen Körper und den Aetherleib verlassen hat?

Nachdem die Seele ihr physisches und ätherisches Kleid abgelegt hat und die Lebenskraft wieder in das allgemeine Lebensmeer zurückgeflossen ist, bleiben von der Persönlichkeit nur noch zwei Prinzipien übrig, das tierische (Kama) und das intellektuelle (Kama-Manas). Zusammen mit der unsterblichen Dreiheit besteht nunmehr der Mensch nur noch aus fünf Grundteilen. Falls der Astralkörper nicht schon bei Lebzeiten des physischen Körpers vollständig ausgebildet war, um, während der physische Körper schläft, bewußt auf der Astralebene tätig sein zu können, wie es bei vorgeschrittenen Menschen der Fall ist, so wird nunmehr aus der Astralmaterie der sogenannte „Kamarupa", d. i. der Wunschleib, gebildet, an den nun die Seele gefesselt ist, wie sie auf Erden an ihren irdischen Körper gebunden war. Die Bildung dieses Wunschleibes geht sehr schnell vor sich. In diesem Begierdenleib muß die Seele nun die Reinigung und Läuterung im Fegefeuer durchmachen. Wer jedoch seinen Astralleib schon während des Erdenlebens durch Uebung in der Beherrschung und Ueberwindung seiner Begierden und Leidenschaften gereinigt und sich bemüht hat, einen auf die Erreichung hoher und edler Ideale gerichteten Lebenswandel zu führen; wer danach gestrebt hat, selbstlos im Interesse des Allgemeinwohls tätig zu sein, bedarf jetzt dieser Läuterungsprozeduren im Fegefeuer mit Hilfe des Kamarupas kaum noch.

Zum Aufbau des Kamarupas oder Begierdenleibes liefern sämtliche Unterabteilungen der Astralebene den Stoff. Die Gruppierung dieser sieben Arten von Astralmaterie erfolgt in der Weise, daß, wie Annie Besant in ihrer „Uralten Weisheit" schreibt, sich diese Materialien entsprechend ihren verschiedenen Graden von Dichtigkeit in eine Reihe von konzentrischen Schalen ordnen, wobei die feineren nach innen, die gröberen nach außen kommen, und jede Schale aus Material gebildet wird, das nur einer Unterabteilung der Astralebene entstammt. Auf diese Weise setzt sich der Kamarupa aus sieben übereinandergeschichteten Lagen zusammen und wird zu einem siebenschaligen Gehäuse aus astraler Materie, in das der Mensch – wie man nicht unpassend sagen kann – eingekerkert ist, da er nur durch das Zerbrechen dieser

Schalen wieder frei wird. Der Mensch wird in jeder Unterabteilung von Kamaloka solange festgehalten bleiben, bis die Schale aus der Materie, die zu der betreffenden Unterabteilung gehört, sich so weit aufgelöst hat, daß ihm der Uebergang auf die nächsthöhere möglich wird. Außerdem wird der Grad von Bewußtsein, den er in einer gewissen Art von Materie erreicht hat, dafür maßgebend sein, ob er in der entsprechenden Region zum Bewußtsein erwacht oder ob er bewußtlos durch sie hindurchpassiert, „in rosige Träume versenkt", und nur solange Zeit in ihr aufgehalten wird, als es der Prozeß der mechanischen Zersetzung erfordert.

„Ein geistig vorangeschrittener Mensch, der seinen Astralkörper soweit geläutert hat, daß seine Bestandteile nur dem feinsten Grad jeder Unterabteilung von astraler Materie entnommen sind, passiert durch Kamaloka ohne jeden Aufenthalt hindurch, indem sich sein Astralkörper mit äußerster Raschheit auflöst, und zieht dann bis zu der dem Höhepunkt seiner Entwicklung entsprechenden Grenze weiter. Ein weniger entwickelter Mensch, dessen Leben aber rein und mäßig war, und der an den Dingen dieser Erde nur wenig gehangen hatte, wird einen weniger raschen Flug durch Kamaloka nehmen, dabei aber in friedliche Träume versunken, und ohne Bewußtsein seiner Umgebung bleiben, während sein Mentalkörper sich von den verschiedenen astralen Schalen nacheinander loslöst, um erst dann zu erwachen, nachdem er die himmlischen Orte erreicht hat. Andere, die noch weniger entwickelt sind, werden schon erwachen, nachdem sie die untersten Regionen passiert haben, wobei sie in derjenigen Abteilung Bewußtsein erlangen, auf der die aktive Wirksamkeit ihres Bewußtseins auf der Erde stattfand; denn dieses wird beim Empfangen der gewohnten Impulse erweckt, wenn es auch diese jetzt direkt durch den Astralkörper und ohne Hilfe des physischen Körpers empfängt. Diejenigen endlich, welche in tierischen Leidenschaften ihr Leben verbracht haben, werden in der ihnen angemessenen Region erwachen, wie denn jeder einzelne buchstäblich „an den ihm gebührenden Ort kommt."

18. Es ist wiederholt der Ausdruck „Kamaloka" gebraucht worden; was ist darunter zu verstehen?

Kamaloka ist ein Sanskritwort und bedeutet wörtlich „Wohnort der Begierde". Es ist eine bestimmte Region der Astralwelt, die wir in der Abhandlung „Die siebenfache Natur von Mensch und Weltalt" ausführlich beschrieben haben. Diese Region ist jedoch kein bestimmter örtlich abgegrenzter Teil der Astralebene, sondern ein besonderer Zustand des astralen Lebens und Bewußtseins, ein Ort nur im relativen Sinne; denn in Wirklichkeit nimmt er weder einen bestimmten Raum ein, noch hat er

bestimmte Grenzen, sondern er existiert im subjektiven Raume, d. h. außerhalb unserer sinnlichen Vorstellungen. Der Kamaloka-Zustand erstreckt sich auf alle sieben Unterabteilungen der Astralebene; er ist der Aufenthaltsort aller menschlichen Wesen, die ihr physisches und ätherisches Kleid abgelegt haben, aber noch mit ihren tierischen Leidenschaften und Begierden behaftet sind. Kamaloka ist identisch mit dem Fegefeuer der Katholiken, dem Hades des klassischen Altertums und mit sonstwie bezeichneten Zwischenzuständen der verschiedenen Mythologien und religiösen Systeme. Es ist der Ort der Läuterung und Reinigung, an dem die Seele so lange verweilen muß, bis sich die leidenschaftlichen und begehrenden Elemente in der Menschennatur von dem an Kama gefesselten Manasstrahl lösen, d. h. der Mensch den „zweiten Tod" erleidet, der die endgültige Trennung der unsterblichen Menschenseele (Manas) von der sterblichen Persönlichkeit herbeiführt. Auch die Astralformen der Tiere haben in Kamaloka ihren Aufenthalt, bis sie sich endgültig auflösen.

In Kamaloka existieren alle Zustände und Zwischenstufen, die von der gräßlichsten Hölle an bis zu den Toren des Paradieses reichen, in welches die Seele eingeht, wenn ihr Läuterungsprozeß beendet ist. Obwohl also Kamaloka höllische Orte und Zustände enthält, so ist es für kein Wesen ein Ort der ewigen Qual und Verdammnis, denn „ewige Höllenstrafen" gibt es der theosophischen Lehre zufolge überhaupt nicht. Jede Strafe nimmt ein Ende, wenn sich die Ursachen ausgewirkt haben, die dazu führten. Wir leben in einer gesetzmäßigen Welt, in der jede Saat die ihr entsprechende Frucht trägt, im Guten wie im Bösen. Die so mannigfaltigen kamalokischen Zustände verteilen sich so auf die sieben Unterabteilungen, daß die erste oder unterste die schlimmste ist, die wahrhaft den Namen einer Hölle verdient. Demgegenüber ist die höchste oder siebente Abteilung die angenehmste und kann als die Vorhalle der devachanischen Welt bezeichnet werden. Dazwischen befinden sich nun alle denkbaren Grade und Schattierungen, die von unten nach oben zu immer freundlicher werden.

Diese kamalokische Region ist also die jenseitige Welt, in der der Mensch wieder aus der Bewußtlosigkeit erwacht, in die er nach seinem physischen Tode für einige Stunden verfallen war. Nach dem Erwachen schaut der Verstorbene zunächst seine eigene, von ihm selbst während seines Erdenlebens geschaffene Geisteswelt, seine Gedankenschöpfungen und die Gestaltungen seiner Gefühle. Vom Standpunkte des irdischen Bewußtseins aus betrachtet, nennen wir diese eigene (subjektive) Welt die Welt der Träume, doch sind die Gedankenwesen für den Beschauer ebenso wirklich real, wie die irdischen Erscheinungen für uns.

Wir wollen hier eine kurze Beschreibung des Lebens nach dem Tode einfügen, wie die theosophische Forschung dasselbe festgestellt hat:

„Wenn der Verstorbene auf der Astralebene erwacht, so sieht er zunächst noch die Möbel und Wände seines Zimmers, in dem er starb, doch erblickt er sie nicht in ihrem irdischen Stoffe, sondern in ihrer Astralform. Er sieht auch seinen Leichnam und die Verwandten, doch kann er sich mit den letzteren nicht verständigen, da sie ihn nicht sehen und verstehen. Manchmal spricht er zu ihnen, doch sind sie für ihn taub; er versucht sie anzufassen und macht die Wahrnehmung, daß dies auf sie ohne Eindruck bleibt. Anfangs glaubt er, daß er träume, allmählich entdeckt er, daß er gestorben ist und dabei doch derselbe ist, der er vor dem Tode war. Es fällt ihm auf, daß für ihn aller Schmerz und alle Ermüdung geschwunden sind. Er merkt, daß er sich jetzt frei bewegen und mit der größten Schnelligkeit dahin begeben kann, wohin er will. Seine Gedanken tragen ihn überall hin. Er kann zu seinem Vergnügen die schönsten Gegenden der Erde besuchen. Er kann, wenn er es liebt, die Meisterwerke der Kunst betrachten und den schönsten Konzerten lauschen. Er hat jetzt die vollste Freiheit, seinen Liebhabereien sich hinzugeben, zu deren Befriedigung ein irdischer Körper nicht nötig ist. Wohnung, Nahrung und Geldverdienen sind nicht mehr nötig. Der Tote bedarf keines Schutzes gegen Frost und Hitze, da er darunter nicht mehr zu leiden hat. Hier kleidet sich der Mensch durch die bloße Ausübung seiner Gedankentätigkeit genau so, wie er es wünscht. Will er die Wissenschaften studieren, so kann er alle großen Gelehrten der Welt besuchen und von ihnen soviel lernen, als er aufzunehmen vermag. Will er seinen Mitmenschen helfen, so kann er dies im weitesten Maße tun. Hunger, Kälte und Krankheiten existieren zwar in der Astralwelt nicht, aber es gibt viele, die unwissend sind und Aufklärung nötig haben, da sie von irdischen Wünschen erfüllt sind und nicht höher steigen können. Viele wissen nicht, daß sie gestorben sind, andere leiden unter ihren verkehrten Vorstellungen.

„Unglücklich sind nur diejenigen, deren Wünsche niedrig und roh sind, da sie diese nicht befriedigen können. Ein Trinker wird an nicht zu löschendem Durst leiden, der Schlemmer die Freuden der Tafel schmerzlich vermissen und der Geizige nicht mehr im Golde wühlen können. Der Neidische wird vom Neid zerrissen und der Eifersüchtige von Eifersucht geplagt. Diese leidvollen Zustände dauern solange, bis ihre Kraft erschöpft ist. Dies trifft jene Verstorbenen, die keine Kenntnis der inneren Welt besitzen."

„Personen, die zum ersten Male mit vollem Bewußtsein den Körper verließen, haben uns die Gefühle beschrieben, die sie dabei empfanden. Sie schreiben übereinstimmend: „Wie wunderbar leicht und stark fühlte ich mich! Alle Schwäche war gewichen, und an ihre Stelle trat ein herrliches Gefühl der Gesundheit, Stärke und Macht, das ich nie vorher gehabt hatte. Das Leben durchströmte meine Adern wie ein elektrischer

Strom. Jeder Teil meines Körpers glühte in neuer Kraft und in einem Gefühl unbeschreiblicher Freiheit. Zum ersten Male wußte ich, was es heißt zu leben." Ein anderer berichtet, daß er zu seiner großen Ueberraschung durch die Wände ging, denn Mauern, Wasser und Feuer sind in der Astralwelt keine Hindernisse.

„Mancher wird, wenn er solches liest, ungläubig den Kopf schütteln, obwohl er, wie er behauptet, an das Neue Testament glaubt. Hier wird erzählt, daß Jesus plötzlich unter seinen Jüngern erschien, als diese bei verschlossenen Türen versammelt waren. Aehnliche Vorgänge beschreibt der englische Schriftsteller Bulwer in seinem bekannten Roman „Zanoni". (Aus H. Rudolph, Leben nach dem Tode).

19. Wie verläuft der Aufenthalt der auf den verschiedenen Entwicklungsstufen stehenden Menschen in den einzelnen Abteilungen Kamalokas?

Daß die geistig und moralisch hoch entwickelten Seelen nach Ablegen ihrer niederen Hüllen sehr schnell durch Kamaloka hindurchgehen und dabei aus der schlafartigen Bewußtlosigkeit, in die sie nach dem Tode für einige Stunden versinken, gar nicht erst erwachen, sagten wir schon. Sie gehen unmittelbar in Devachan ein und erwachen erst dort wieder bei vollem Bewußtsein. Wir wollen diese als die *erste* Gruppe bezeichnen. Die *zweite* Gruppe, die auch schon den Durchschnittsmenschen weit voran ist, aber doch noch mehr oder weniger große Reste von irdischen und selbstsüchtigen Neigungen beim Tode an sich hatte, durchläuft die unteren und mittleren Regionen von Kamaloka in einem halbbewußten traumartigen Zustand und erwacht erst in den beiden obersten (der sechsten und siebenten) Abteilungen von Kamaloka. Was diese beiden Abteilungen anbelangt, so schildert sie Annie Besant wie folgt: „An ihrem Aufenthalt in der sechsten Abteilung ist die große Rolle schuld, die bei den künstlerischen und intellektuellen Bestrebungen ihres Lebens die Selbstsucht gespielt hatte, sowie der Umstand, daß sie ihre Talente der Befriedigung ihrer Triebe, wenn auch in einer verfeinerten und idealen Weise, preisgaben. Ihre Umgebung ist die beste, die in Kamaloka überhaupt zu finden ist, da ihre schöpferischen Gedanken das leuchtende Material ihres zeitweisen Heims in herrliche Landschaften und brausende Meere, schneebedeckte Berge und fruchtbare Ebenen umgestalten, Scenerien, die im Vergleich mit dem Auserlesensten, das in dieser Hinsicht die Erde bietet, von feenhafter Schönheit sind. Auch Religionsschwärmer finden sich hier von einer etwas weiter fortgeschrittenen Stufe, als die in der Abteilung unmittelbar darunter, und von mehr Einsicht inbezug auf ihre eigene Beschränktheit. Sie sehen etwas klarer nach vorwärts, um aus dieser Sphäre heraus zu kommen und eine höhere Stufe zu erreichen.

„Die siebente und höchste Unterabteilung von Kamaloka ist beinahe vollständig von Männern und Frauen von reiferem Verstand bevölkert, die während ihres Erdenlebens entweder ausgesprochen materialistisch waren oder in die Wege, auf denen der Verstand Kenntnisse erwirbt, dermaßen verbohrt sind, daß sie ihre Bestrebungen in der alten Weise fortsetzen, wenn auch mit erweiterten Fähigkeiten ... Mancher Forscher lebt hier – nach den Angaben von H. P. Blavatsky – Jahrhunderte lang buchstäblich in einer astralen Bibliothek, studiert eifrig alle Bücher, die seinen Lieblingsgegenstand behandeln, und ist mit seinem Los vollkommen zufrieden. Menschen, deren Intellekt mit irgend einer wissenschaftlichen Untersuchung beschäftigt war, und die mit ungestilltem Wissensdurst den physischen Körper abgeworfen hatten, verfolgen ihren Gegenstand noch immer mit unermüdlicher Ausdauer weiter, gefesselt durch ihr Kleben an die physische Art und Weise des Studiums. Oft sind solche Menschen inbezug auf die höheren Möglichkeiten, die sich ihnen eröffnen, im Zweifel und schaudern vor etwas zurück, was eigentlich nichts anderes ist, als ein zweiter Tod – das Versinken in Bewußtlosigkeit, ehe die Seele in das höhere Leben des Himmels hineingeboren wird. Politiker, Staatsmänner, Männer der Wissenschaft verweilen eine Zeit lang in dieser Region, indem sie sich langsam vom Astralkörper loslösen, durch das eifrige und lebhafte Interesse an den Bewegungen, in denen sie eine so bedeutende Rolle gespielt, noch immer an das niedere Leben gefesselt und in dem Bestreben, astral einige der Pläne auszuarbeiten, denen sie der Tod entrissen hatte."

Diese beiden Gruppen haben kein Verlangen danach, zur Erde zurück zu kehren und bleiben davon verschont, die höllischen Zustände der untersten Abteilungen und die mehr oder weniger leidvollen und düsteren Verhältnisse der mittleren Abteilungen von Kamaloka wahrzunehmen, die diejenigen erwarten, in deren Seele die tierischen Kräfte noch allzustark vorherrschen, die ihr Erdenleben in Genußsucht verbrachten, die kein nennenswertes Streben nach Veredlung gezeigt und gute Taten nur um des Lohnes willen verrichtet haben, oder die direkt lasterhaften, bösen und verbrecherischen Charakters sind. Diese letztere Art von Seelen erwachen schon auf den unteren Stufen von Kamaloka und haben das mehr oder weniger große Leid durchzukosten, das diesen Regionen anhaftet. Wir wollen diese Seelen als *dritte* und *vierte* Gruppe bezeichnen. Die Durchschnittsmenschen stellen die dritte und die ausgesprochen bösen Menschen die vierte Gruppe dar.

20. Wie verläuft das Leben eines Durchschnittsmenschen in Kamaloka?

Beim Durchschnittsmenschen, der weder besonders gut noch ausgesprochen böse ist, in dem beide Gegensätze annähernd gleich stark

vertreten sind, liegt an Begierden, Wünschen, Leidenschaften und auf das Niedere gerichteten Interessen soviel Material vor, daß daraus nach dem Tode ein sehr kräftiger und lange lebensfähiger Kamarupa entsteht, an den die Seele nun für lange Zeit gefesselt bleibt, bevor sie nach Devachan gelangen kann. Der niedere Manas des Durchschnittsmenschen ist noch sehr fest mit dem Kamaprinzip verflochten und die Lösung desselben von den irdischen Regierden ist eine langwierige und mehr oder weniger leidvolle Prozedur; muß doch das höhere Ich, die unsterbliche Seele, erst vollkommen von allem Irdischen gelöst sein und müssen alle Begierden, die die Seele immer wieder nach der Erde zurück ziehen, erst ausschwingen, bevor die Seele in den Himmel eingehen kann.

Eine besondere Gruppe unter den Durchschnittsmenschen, die unter ihnen noch am höchsten stehen und in der fünften Abteilung erwachen, bilden die Gläubigen der verschiedenen volkstümlichen Religionen, Sekten usw., die zwar ihr Streben schon auf etwas Höheres als das irdische Alltagsleben gerichtet hatten, deren religiöse Vorstellungen aber noch durchaus auf selbstsüchtiger Grundlage beruhen und kaum über das Grobmaterielle hinausreichen, die mit ihrer Frömmigkeit einen Platz im Himmel verdienen und Gott am liebsten zu ihrem gehorsamen Dienstknecht machen möchten, und die glauben, daß hierzu das Befolgen äußerlicher Gebräuche und religiöser Formalitäten, bettelnde Gebete und dergleichen als Kaufpreis genügen. Hierher gehören auch diejenigen, die das Böse nur aus Furcht vor Strafe unterlassen und das Gute nicht aus gutem Herzen, sondern um des Lohnes willen tun. Diese kleinen, engherzigen und selbstsüchtigen Seelen scheiden zwar aus dem irdischen Leben, ohne die schlimmsten höllischen Regionen mit wachem Bewußtsein zu passieren und sie haben auch kein Verlangen nach Rückkehr zur Erde, aber infolge ihrer Selbstsucht bleiben sie lange, sehr lange, vielleicht Jahrhunderte lang in den mittleren Regionen von Kamaloka kleben, wo sie „ihren" vorgestellten (eingebildeten) Himmel nach irdischem Muster finden. Sie verbringen darin den größten Teil der Zeit zwischen der vergangenen und der nächsten Verkörperung, und kommen nur für ganz kurze Zeit nach Devachan, dem wirklichen Himmel.

In dieser fünften Abteilung von Kamaloka haben die seligen Weidegründe des roten Indianers, das Walhalla der alten Germanen, das mit Huris gefüllte Paradies der Mohammedaner, das neue Jerusalem mit seinen Toren aus Gold und Edelstein des Christen, der mit Bildungsanstalten aller Art gefüllte Himmel der materialistischen Reformatoren usw. ihren Platz. „Männer und Frauen", schreibt Annie Besant hierüber, „die verzweifelt an jedem „Buchstaben, der tötet" hingen, finden hier die buchstäbliche Erfüllung ihres Sehnens, indem sie unbewußt

mit ihrer, mit der blößen Schale der heiligen Schriften genährten Einbildungskraft die Luftschlösser bauen, von denen sie träumten. Der roheste religiöse Glaube findet hier die temporäre Erfüllung eines Wolkenlandes, und Buchstabengläubige jeder Glaubensrichtung, deren Verlangen nach eigener Erlösung sich auf einen Himmel richtet, der so materialistisch gedacht ist, wie nur möglich, finden hier ein geeignetes, ihnen Genuß gewährendes und den Verhältnissen, an die sie glaubten, genau entsprechendes Heim. Die religiösen und philanthropischen Wichtigtuer, denen es mehr darum zu tun war, auf Kosten ihrer Nachbarn ihre eigenen Grillen durchzusetzen, als um ein selbstloses Wirken für die Vermehrung von Tugend und Glück unter den Menschen, sind hier sehr bei der Hand, Verbesserungsanstalten, Zufluchtsstätten für ihre eigene innere Befriedigung zu gründen, und es bereitet ihnen großes Vergnügen, mit einem astralen Finger in irgend einem irdischen Brei herum zu rühren ... Sie bauen astrale Kirchen, Schulen und Häuser, indem sie den materialistischen Himmel reproduzieren, nach dem sie es gelüstete; und wenn auch dem schärferen Blick ihre Gründungen unvollkommen, ja rührend grotesk erscheinen, so finden doch sie dieselben durchaus befriedigend. Menschen derselben Religionsrichtung scharen sich hier zusammen und wirken auf verschiedene Weise zusammen, sodaß sich Gemeinden bilden, die sich ebenso weit von einander unterscheiden, wie ähnliche Gemeinden auf der Erde."

Die bisher besprochenen oberen drei Abteilungen von Kamaloka entsprechen dem „Sommerland", von dem in spiritistischen Sitzungen oft die angeblichen „Geister" durch die Medien berichten.

Die übrigen Durchschnittsmenschen, die weniger religiös eingestellt sind, als die eben genannten, erwachen in der vierten, dritten und zweiten Abteilung von Kamaloka. Es handelt sich hierbei um Seelen, deren auf Erden verfolgte Interessen sich in den trivialen Dingen des Alltags erschöpften, deren Herzen an Nichtigkeiten hingen und die mit einem starken Hunger und Durst nach materiellen Genüssen starben. Diese mittleren drei Abteilungen von Kamaloka sind den irdischen Zuständen am ähnlichsten, ja, sie sind geradezu eine Kopie derselben. Wenn sich auch diese drei Abteilungen sehr wenig von einander unterscheiden, so hat die dritte doch immerhin den kleinen Vorzug, daß in ihr diejenigen abgeschiedenen Seelen zum Erwachen kommen, die, wenn auch nur einen kleinen, so doch immerhin einen Drang nach vorwärts hatten. Die niederen Seelen, die fast ausschließlich nach rückwärts zu sehen gewohnt waren, erwachen in den anderen zwei Abteilungen. Infolge ihrer starken Bindung an die Erde hat diese Art von Verstorbenen ein heftiges Verlangen nach Rückkehr zu derselben; denn ihre Wünsche verlangen nach Befriedigung. Befriedigung materieller Wünsche ist aber in Kamaloka nicht zu finden, da der Seele dort das Werkzeug zu

deren Befriedigung, der physische Körper, fehlt. Auch ist ja Befriedigung gar nicht der Zweck des Aufenthaltes in Kamaloka, dem Fegefeuer, sondern Reinigung und Läuterung. Befriedigung edler Wünsche und Lohn für gute Taten werden, soweit die Seele Anspruch darauf hat, erst in Devachan gewährt.

Das Verlangen der Seele nach Rückkehr zur Erde wird genährt und gestärkt, wenn die daselbst zurückgebliebenen und geliebten Personen sich auch ihrerseits nach dem Verstorbenen sehnen und über dessen Verlust jammern und wehklagen. Die durch solche Sehnsucht hervorgerufenen Gedankenformen umringen die Verstorbenen, drängen sich gegen sie, wecken sie oft auf, wenn sie friedlich schlummern, oder lenken ihre Gedanken gewaltsam auf die Erde, wenn sie schon bei Bewußtsein sind. Solch unkluge und selbstsüchtige Sehnsucht auf Seiten der auf der Erde zurückgelassenen Freunde schädigt die Abgeschiedenen dermaßen, daß die Hinterbliebenen, wenn sie es wüßten, darüber untröstlich wären. Es wäre besser, wenn sie ihre Trauer und Sehnsucht überwänden und dafür dem geliebten Heimgegangenen Gedanken und Wünsche des Trostes, der Ermutigung, der Hilfe und des Segens Gottes auf seinem Wege zur Loslösung vom Irdischen zusenden würden, damit er um so schneller durch das Fegefeuer hindurchkommt und in die devachanische Welt eintreten kann.

Seelen, die noch sehr stark nach groben sinnlichen Genüssen verlangen, sehnen sich nach den Orten und Menschen zurück, wo sie derartige Begierden befriedigen können (Sauf- und Schlemmerlokalen, Bordellen usw.) Derartige Orte und Menschen, in denen die gleichen Gelüste stark wirksam sind, üben auf solche Seelen eine starke magnetische Anziehungskraft aus. Auch moralisch tief stehende spiritistische Medien und gleich tief stehende Sitzungsteilnehmer ziehen solche niederen Seelen an, die gern die sich bietende Gelegenheit wahrnehmen und sich bemühen, von solchen Medien Besitz zu ergreifen und sich durch sie zu manifestieren. Sie heften sich an solche Menschen und stacheln sie immer wieder zu entsprechenden Handlungen an. Das führt dann leicht zu Besessenheit und Wahnsinn. Viele Menschen sind deswegen schon ins Irrenhaus gekommen. Aber trotz aller Bemühungen solcher entkörperten Seelen, sich mit Hilfe von lebenden Menschen Befriedigung zu verschaffen, bleibt ihr Verlangen ungestillt. Es geht ihnen wie Träumenden, die an voll mit Speisen besetzter Tafel und vor gefüllten Gläsern sitzen und sich von verführerischen Gestalten umgaukelt sehen, denen aber immer wieder die begehrten Dinge entschwinden, sobald sie ihre Hand danach ausstrecken.

Ferner fühlen sich Seelen wieder zur Erde zurückgezogen, die zur Zeit ihres Todes noch sehr stark in irdische Angelegenheiten verwickelt oder mit Sorgen belastet waren, an deren Erledigung sie durch den Tod

verhindert worden sind. Auch sie fühlen sich dorthin gezogen, wo sie während ihres Lebens gewirkt haben und versuchen nun vergeblich, sich bemerkbar zu machen und in jene Angelegenheiten einzugreifen. Besonders Mütter, die von ihren noch der Versorgung bedürftigen Kindern wegsterben, fühlen sich zu denselben hingezogen. Aber auch sie mühen sich vergeblich ab, einzugreifen. Es kommt zuweilen vor, daß es solchen mit irdischen Sorgen belasteten Menschen, die deshalb keine Ruhe finden können und an ihrem Aufstieg zu den höheren Regionen gehindert werden, gelingt, sich durch spiritistische Medien auf der Erde lebenden Menschen bemerkbar zu machen und die Lebenden zu bitten, ihnen zu helfen, indem sie gewisse Aufträge ausführen. Es ist dann die Pflicht der Nächstenliebe, daß dem Wunsche der sich kundgebenden Seele stattgegeben wird. Solche Fälle kommen aber selten vor und sind auch nur für kurze Zeit nach dem Tode möglich. Die ganz überwiegend große Masse von spiritistischen Kundgebungen rührt nicht von den wirklichen Seelen der Verstorbenen her, sondern von den astralen Larven und Ueberbleibseln der sich auflösenden Persönlichkeiten, worüber wir noch an anderer Stelle sprechen werden. Spiritistische Experimente sind und bleiben trotz gelegentlicher kleiner Wohltaten, die durch sie veranlaßt werden können, eine gefährliche Sache ohne wesentlichen Nutzen.

21. Wie ergeht es einem sehr lasterhaften und ausgesprochen bösartigen Menschen in Kamaloka?

Für die Seelen solcher Menschen wird der Kamalokazustand zur wirklichen buchstäblichen Hölle. Sie erwachen aus ihrer Bewußtlosigkeit nach dem Tode auf der untersten Stufe dieser neuen Welt, in die sie eingetreten sind. Dies ist jene Region auf unserem Planeten, die man geradezu als moralische Kloake bezeichnen kann; denn hier sammelt sich alle Verworfenheit, Lasterhaftigkeit, Perversität und Bosheit an, die ein Wesen nur empfinden kann. Alle verbrecherischen Instinkte, alle gemeinen und perversen Triebe und Gelüste, die Ekel und Schaudern einflößen, finden hier eine unverhüllte Bloßstellung. Alles liegt hier für jedermann in nackter Brutalität offen zutage, nichts kann heuchlerisch verborgen werden, kein Wolf kann sich hier in einen Schafpelz kleiden und kein Schwindler und Betrüger kann sich hier die Maske des Biedermanns vorbinden; denn die Astralmaterie ist durchsichtig, man kann alles von innen und von außen, von hinten und von vorn sehen. Alle Empfindungen, Gedanken, Willensimpulse und Wünsche nehmen in der äußerst bildsamen und beweglichen Astralmaterie sofort diejenige Form, Gestalt, Farbe und Geruch an, die ihrem Charakter entsprechen. Scharen von bestialischen Mißgeburten und perversen Auswüchsen einer durch und durch verdorbenen Phantasie sind die Gebilde, von denen die Seele hier umgeben ist, und so wie die Gedanken und Gefühle jeden Augenblick

wechseln, wechseln auch die düsteren, ekelhaften und schreckenerregenden Bilder des Grauens, der infernalischen Gerüche, der greulichsten Mißtöne und schaudererregenden Berührungen, die auf Schritt und Tritt vor der hier weilenden Seele in ununterbrochen sich verändernder Scheußlichkeit aufsteigen. Die unstillbare Gier nach Genüssen jeder Art brennt wie Feuer in den Seelen der Verdammten, die hierher kommen; Hunger und Durst nach Befriedigung wachsen hier ins Grenzenlose, da keine Befriedigung möglich ist und alles wie eine Fata morgana immer wieder in nichts zerrinnt, wenn sie glauben, der Erfüllung nahe zu kommen; nur die unstillbare Gier bleibt bestehen. Inmitten einer erdrückenden Fülle von sie umgaukelnden und fascinierenden Bildern sinnlichster und aufreizender Freuden müssen diese Verdammten erbarmungslos darben. Verzweiflungsvoller und ohnmächtiger Grimm über die endlose Kette bitterer Enttäuschungen über die unentwegte Nichtbefriedigung ihrer Begierden, namenloser Haß auf alles, was sie umgibt, verzehrender Neid auf die Genießenden, Furcht, Angst, Schrecken und wer weiß was noch alles für leidenschaftliche Gefühle und schließlich gar noch Ekel vor sich selber durchtoben und zerfetzen die Seele eines so Verdammten. Ein Mörder sieht sich zuweilen von seinem Opfer beständig verfolgt, das mit sturer Hartnäckigkeit hinter ihm her ist. Der Ermordete ist dabei in Bewußtlosigkeit, wenn er nicht selbst auch ein Wesen von gemeinster Art ist. In letzterem Falle erhöht sich noch der Schrecken des Verfolgten, da er die kochende Rachsucht des Ermordeten auf sich lasten fühlt. So folgen Schreckensszenen auf Schreckensszenen.

Als ein ihre Qualen erhöhender Umstand kommt noch hinzu, daß die Verstorbenen nun mit den astralen Sinnen auch das sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen, was zwar schon während ihres irdischen Lebens in ihrer eigenen Natur vorhanden war, was sie aber mit den körperlichen Sinnen nicht wahrnehmen konnten, weil diese nicht für die betreffenden Schwingungen empfänglich waren. Aber jetzt nach der Befreiung von den Fesseln der physischen Körperlichkeit treten die astralen Sinne in Funktion. Der Mensch sieht nun sich selbst nackt und bloß so, wie er seinem Charakter nach ist. Alle seine Gefühle, Empfindungen, Gedanken, Wünsche und Vorstellungen, die Bestandteile seines Charakters sind und seiner Aura angehören, kann er nun ebenso objektiv wahrnehmen und erkennen, wie er an seinem physischen Körper seine Glieder usw. erkannte. Alle seine Gedanken und Wünsche haben astrale Gestalt. Diese Gestalten, an denen die Flüche und Verwünschungen ihrer Opfer hängen, begleiten ihren Erzeuger wie eine Menagerie von scheußlichen Tieren auf Schritt und Tritt. Sie strahlen Gerüche aus, bringen Töne hervor und sind auch körperlich fühlbar. Und da sie schlecht, gemein, verdorben und pervers sind, entsprechen ihnen auch

die Eindrücke, die sie hervorrufen. Die verdammte Seele nimmt also nun die ganze gemeine, verdorbene und höllisch-sumpfige Atmosphäre wahr, in der sie während ihres ganzen körperlichen Lebens mehr oder weniger unbewußt gelebt hat. Sie hört mit ihrem astralen Ohr alle die Verwünschungen, Haßausbrüche, Racheschwüre, Wehelaute und Schmerzensschreie, die sie selbst während ihres Lebens bei ihren Mitgeschöpfen durch ihre Uebeltaten verschuldet hat; sie riecht alle die ekelhaften, stinkenden und zum Erbrechen reizenden infernalischen Dünste, die von ihrer eigenen verpesteten Aura ausgehen; sie fühlt mit ihrem astralen Tastsinn die Schauder und Grauen einflößenden Berührungen des widerwärtigsten Kloakengewürmes, in dessen Gestalt sich ihre Gedanken und Empfindungen objektiv darstellen, sie waten im zähklebrigen stinkigen Sumpf des moralischen Unrates, der sich in ihrem Vorstellungsleben angesammelt hat. Alles das tritt jetzt der Seele objektiv gegenüber, da eben alle Gedanken, Gefühle und Wünsche im Astralstoff zu astralen Geschöpfen werden, die für die Astralwelt genau so wirklich sind wie die physischen Geschöpfe mit all ihren Eigenschaften und Wirkungen in der physischen Welt. Die Furcht erzeugt in der Seele Schreckgespenster, vor denen der Verbrecher angstvoll flieht, da er nicht weiß, daß er sie selbst durch seine Gedanken geschaffen hat.

Hier, in der untersten Region von Kamaloka, ist auch die Hölle des Vivisektors, des wissenschaftlichen Tierfolterers; denn eine derartige Beschäftigung ist (auch wenn sie als eine wissenschaftliche betrachtet wird) eine furchtbare Grausamkeit gegen wehrlose Tiere. Wer eine solche Beschäftigung viele Jahre seines Lebens hindurch ausübt, wird gemütsroh und grausam. Grausamkeit zieht aber die gröbsten Materialien und die abstoßendsten Verbindungen von Astralmaterie in den Astralkörper bzw. den Kamarupa hinein. Der Vivisektor kommt deshalb nach seinem Tode, auch wenn er ein intelligenter Mensch ist, zunächst in die unterste Region von Kamaloka, wo er mitten unter den dichtgedrängten Scharen seiner verstümmelten Opfer — zitternde, heulende Geschöpfe, die nicht von Tierseelen, sondern von elementarem Leben, das von Haß gegen seinen Peiniger erfüllt ist, belebt sind; und mit automatischer Regelmäßigkeit wiederholt er seine gräßlichen Experimente, in vollem Bewußtsein der Greuel und dennoch durch die während seines irdischen Lebens gepflogene Gewohnheit gebieterisch zu dieser Selbstquälerei gezwungen.

Wir bringen zum Abschluß dieses Punktes noch einige Sätze von Annie Besant, welche schreibt: „Es dürfte wohl angezeigt sein, ehe wir diese traurige Region verlassen, zuvor noch einmal daran zu erinnern, daß wir hierin keine willkürlichen von außen auferlegten Strafen erblicken dürfen, sondern nur die unvermeidlichen Wirkungen der von jedem einzelnen hervorgerufenen Ursachen. Während ihres irdischen

Lebens folgten die, um die es sich hier handelt, den nichtswürdigsten Impulsen, zogen und bauten in ihren Astralkörper Materialien hinein, die nur in Beantwortung dieser Impulse vibrieren konnten; dieser selbstgebildete Körper wird dann das Gefängnis der Seele, das zuvor in Trümmer zerfallen muß, ehe sich die Seele aus ihm befreien kann. Ebenso unvermeidlich, wie der Trunkenbold hier in seinem abstoßend verpesteten physischen Körper leben muß, so muß er dort in einem ebenso widerlichen Astralkörper leben. Wie die Saat, so die Ernte. Dies Gesetz gilt in allen Welten, und ihm kann keiner entgehen. Ebenso ist auch der Astralkörper dort nicht etwa abstoßender und grauenhafter, als er es war, so lange der Mensch auf der Erde lebte und die Atmosphäre um sich her mit seinen astralen Emanationen verpestete. Allein auf der Erde werden seine abscheulichen Eigenschaften im allgemeinen nicht erkannt, weil die meisten Leute astral blind sind.

„Wir werden aber nach diesen traurigen Betrachtungen über unsere unglücklichen Brüder wieder beruhigter aufatmen, wenn wir uns daran erinnern, daß deren Leiden nur vorübergehend sind und im Leben der Seele eine dringend notwendige Lektion bilden. Unter dem mächtigen Druck der mißachteten Naturgesetze lernen sie das Vorhandensein dieser Gesetze und das Elend kennen, das aus dieser Mißachtung im Leben und Betragen erwächst. Diese Lektion, welche sie während eines in einem Strom von Lüsten und Begierden durchwirbelten irdischen Lebens nicht lernen würden, wird ihnen hier aufgenötigt und ihnen auch im später folgenden Leben so lange aufgenötigt, bis das Uebel mit der Wurzel ausgerissen und der Mensch bis zu einem besseren Leben emporgestiegen ist. Die Lektionen der Natur sind hart, erweisen sich aber im Lauf der Zeiten doch als wohltätig, denn sie führen zur Entwicklung der Seele und zum Gewinn der Unsterblichkeit."

22. Ist das Schicksal der vorzeitig durch Unfall, Selbstmord, Hinrichtung usw. aus dem Erdenleben Geschiedenen abweichend von dem derer, die eines natürlichen Todes gestorben sind?

In wesentlichen allgemeinen Beziehungen weicht es nicht ab, da eben jeder dorthin kommt, wohin er seiner Natur und seinem Charakter nach gehört. So kommen z. B. Selbstmörder, die sich durch den Selbstmord den Folgen eines verbrecherischen Lebenswandels entziehen wollen, in die unterste Abteilung von Kamaloka. Begeht aber ein sonst guter und edler Mensch im Anfalle von Verzweiflung und Kummer über gewisse Lebensumstände Selbstmord, so kommt er in die seiner Natur entsprechende höhere Abteilung der Astralebene. Auf alle Fälle aber verschlimmert jeder Selbstmörder seine Lage durch den Selbstmord, statt daß er sie bessert, wie er irrtümlich meint; denn dieselben Gesetze herrschen auch in jener anderen Welt: er muß die Folgen seiner Handlungen tragen, er gewinnt also gar nichts durch den Selbstmord. Die Verschlimmerung besteht u. a. darin, daß durch den Selbstmord eine Verzögerung der natürlichen Entwicklung hervorgerufen wird; denn es tritt zunächst ein Stillstand in ihrer Weiterentwicklung ein. Einerseits haben sie ihr Werkzeug, den Körper, von sich geworfen und können deshalb auf dem irdischen Daseinsplan nicht mehr tätig sein; andererseits beginnt ihr normales Kamalokaleben erst in dem Augenblick, in dem ihr Leben auf der Erde normalerweise zu Ende gegangen wäre, die Zeitspanne zwischen Selbstmord und natürlichem Lebensende verstreicht also nutzlos. Selbstmörder versinken auch nicht in den natürlichen Todesschlaf, sondern bleiben wach und nehmen dann mit Entsetzen wahr, daß sie gar nicht tot sind; sie wollen aber doch ihrer Verantwortung entfliehen und wiederholen deshalb die selbstmordende Handlung mit grauenhafter Hartnäckigkeit automatisch immer und immer wieder und durchleben dabei unausgesetzt die Furcht und Verzweiflung, die ihrem Selbstmorde vorausgingen. Aehnlich ergeht es den hingerichteten mit Schuld beladenen Verbrechern, die immer wieder von neuem die Vorgänge des Hinrichtens usw. durchleben müssen.

Nicht so traurig und trostreicher ist der Zwischenzustand vom gewaltsamen bis zum natürlichen Tode bei den Menschen, die entweder durch Unfall und als Kriegsopfer ums Leben gekommen sind, unschuldig hingerichtet wurden oder sich aus uneigennützigen Motiven das Leben genommen haben. Wenn sie eine auf das Geistige gerichtete Natur besaßen, so werden sie in der jenseitigen Welt manche Hilfe finden und im Allgemeinen in eine Art Halbschlaf verfallen, aus dem sie erwachen, wenn die Zeit ihres natürlichen Todes gekommen ist und sie nun ihren natürlichen Entwicklungsgang fortsetzen. Im Uebrigen muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß auch Unfälle und dergleichen karmisch bedingte Ereignisse sind, zu denen die Betroffenen selbst früher die Ursache gelegt haben. Es kommt eben alles auf die Motive an, die das Handeln des Menschen bestimmen, und auf die Gesinnung, mit der sie aus dem Leben schieden. Niemand leidet unschuldig. Darauf werden wir noch eingehend zu sprechen kommen, wenn wir das Karmagesetz behandeln.

23. Warum müssen so viele Menschen im Kindesalter sterben, und welchen Einfluß hat dies auf ihr Leben im Jenseits?

Der frühe Tod als Kind kann verschiedene Ursachen haben, die wir hier nicht anführen können. Doch sollten die Eltern sich keine Sorgen wegen ihres verstorbenen Kindes machen, denn das Astralleben ist insbesondere für die Kinder voller Freude, indem sich dieselben beständig dem Spiele hingeben. Alle Wünsche werden ihnen erfüllt, indem ihre

Gedanken sich zu Wesen gestalten. Sie haben nicht das Bewußtsein, ihre Eltern verloren zu haben, denn diese sind mit ihnen während der Nacht beisammen. Wenn unser irdischer Körper einschläft, dann wachen wir für die Astralwelt auf und verkehren mit den Verstorbenen wie einst auf der Erde. Daher vermissen die Kinder Vater und Mutter nicht im geringsten. Sie verbinden sich mit anderen Kindern zu gemeinsamen Spielen unter Leitung von älteren Personen. Sie sind unsagbar glücklich. (Leadbeater).

Verstorbene Kinder verkörpern sich in kurzer Zeit wieder, oft in derselben Familie bei denselben Eltern, meistens unter Bedingungen, die für ihre Entwicklung günstiger sind. Die göttliche Weltordnung ist in allen ihren Einrichtungen weise und gerecht.

24. Gibt es einen Verkehr der Verstorbenen mit den noch auf der Erde Lebenden, der keine Gefahren in sich birgt und auf welche Weise kann dies geschehen?

Ein Verkehr zwischen entkörperten und noch verkörperten Seelen ist auf zweierlei Weise möglich: erstens auf dem Wege durch sogenannte spiritistische Medien, zweitens auf direkte Weise.

Auf den spiritistischen Weg sind wir schon wiederholt zu sprechen gekommen und haben denselben seiner großen damit verbundenen Gefahren und außerordentlich großen Täuschungs- und Betrugsmöglichkeiten wegen als nicht empfehlenswert abgelehnt. Wohl hat sich in den vergangenen Jahrzehnten, um die Jahrhundertwende herum, der Spiritismus zum Range einer Wissenschaft emporgearbeitet und viele namhafte Forscher auf dem psychologischen und medizinischen Gebiet haben ihn ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt,weil einfach um unbestreitbare Tatsachen (z. B. absolut einwandfrei nachgewiesene Erscheinungen Verstorbener und unanfechtbare Mitteilungen aus dem Jenseits) nicht mehr herum zu kommen war und nicht alles als Humbug zurückgewiesen werden konnte. Aber es fehlt bei der offiziellen Wissenschaft noch immer an der Grundlage alles wahren Wissens, nämlich an der Erkenntnis der Ursachen, auf denen die spiritistischen Phänomene, soweit sie echt sind, beruhen. So lange man diese Ursachen nicht direkt erkennt, wird man auch trotz aller auf äußerlicher Beobachtung dieser Erscheinungen gegründeten Schlußfolgerungen über das Wesen derselben keine volle Gewißheit erlangen, sondern beständig im Zweifel sein. Da die spiritistischen Erscheinungen in das Metaphysische gehören, kann man sie mit physischen wissenschaftlichen Methoden und Apparaten nicht völlig aufklären; man kann allenfalls ihre Tatsächlichkeit feststellen und beweisen, daß sie nicht auf Schwindel beruhen.

Wir sprechen also dem Spiritismus seine Berechtigung nicht ab. Derselbe ist eine Naturwissenschaft wie jede andere, geeignet für die-

jenigen, welche die zu seinem Studium nötigen Vorkenntnisse und Erfahrungen besitzen, zu denen vor allem die Kenntnis der siebenfältigen Konstitution des Menschen gehört. Für den Unerfahrenen jedoch birgt der Spiritismus große Gefahren in sich, wie zahllose Beispiele von dadurch verkommenen Menschen, willensschwachen Medien, Irrsinnigen, Verbrechern und Besessenen beweisen. Wenn ein Mensch, der Chemie studiert hat und die Eigenschaften der Stoffe, um die es sich dabei handelt, kennt, in seinem Laboratorium Experimente macht, so läuft er wenig Gefahr; aber wenn ein Unwissender aufs Geradewohl mit gefährlichen Stoffen experimentiert, so kann dadurch für ihn selbst und andere ein großer Schaden entstehen. Aehnlich verhält es sich mit den spiritistischen Experimenten. Wer die dabei in Frage kommenden psychischen und metaphysischen Einflüsse kennt und sie zu beherrschen versteht, wird wissen, wie er zu handeln hat. Aber dem unwissenden Pfuscher in diesen Dingen drohen ungleich größere Gefahren als dem Forscher in der Chemie; denn während bei dem letzteren nur das materielle Leben auf dem Spiele steht, droht dem ersteren der Verlust seiner Vernunft und seines freien Willens oder das noch schlimmere Verhängnis der schwarzen Magie; denn die bestialischen und teuflischen Einflüsse der niederen Astralregion stehen dem Alltagsmenschen viel näher als die Bewohner des Himmels. Wer sich ihnen naht, ohne sie beherrschen zu können, der wird am Ende von ihnen beherrscht. Die Geister, die er ruft, wird er dann nicht mehr los. Ein solcher Mensch kann auch sehr schwere Schuld und karmische Verantwortung auf sich laden, wenn er andere durch seine Experimente mit ins Verderben zieht.

Wohl ist der Mensch als die Krone der Schöpfung dazu bestimmt, die ganze Schöpfung mit allen ihren Daseinsebenen kennen zu lernen, aber er solite bei seinen Ausflügen in das Reich des Unsichtbaren erst seine eigene höhere Natur kennen lernen und die Kraft erlangen, sich selbst vollkommen zu beherrschen und sich keinen ihm unbekannten Einflüssen hingeben, noch sich von solchen in Besitz nehmen lassen, selbst wenn solche „Geister" in der Maske von Engeln erscheinen und sich mit salbungsvollen Redensarten nähern, die ja am Ende auch jeder Komödiant vorbringen kann.

Im Uebrigen muß noch betont werden, daß wir von den Verstorbenen keine neuen Belehrungen erhalten können; denn sie wissen auch nicht mehr, als was sie schon während ihres Erdenlebens wußten und was wir selbst wissen können. Die Entwicklung der Menschheit wird durch spiritistische Mitteilungen nicht gefördert, obwohl manche einen gewissen Trost aus ihnen entnehmen mögen und die Ueberzeugung gewinnen können, daß es mit unserem Tode noch nicht zu Ende geht, daß dem Leben im Diesseits ein solches im Jenseits folgt. Die unbeweisbaren und meist auch gar nicht vernünftig begründeten Lehren der Kir-

che können dem Zweifler diese Ueberzeugung nicht so ohne weiteres beibringen.

Der Verkehr zwischen Verstorbenen und noch auf der Erde Lebenden mittels spiritistischer Medien ist auch nur so lange möglich, als sich die Seele des Verstorbenen noch in Kamaloka befindet. Sobald jedoch die Seele den „zweiten Tod" stirbt, d. h. aus dem Zustand des Fegefeuers befreit wird und nun auch ihren Astralkörper verläßt, und sich der mit Kama verbundene Manasstrahl von diesem löst, um in Devachan, die Himmelswelt, einzugehen, ist kein Verkehr der Seele mit der Erde mehr möglich.

Gegenüber dem Verkehr mittels eines Mediums ist der *unmittelbare* Verkehr zwischen Lebenden und Toten völlig ungefährlich. Dieser Verkehr findet während der Nacht statt, wenn der physische Körper des Lebenden in Schlaf versunken ist. „Die Seele hat keinen Schlaf nötig, sie tritt beim Einschlafen aus dem Körper und wird nach dem Gesetz der Verwandtschaft zu denen, die sie liebt, hingezogen. Während der Nacht verkehren die Toten mit den Lebenden. In Wahrheit sind die Toten viel lebendiger als die Lebenden. Während des Tages hat der Astralkörper der Lebenden nur ein schwaches, traumhaftes Bewußtsein, sodaß die Lebenden dem Toten als schlafend erscheinen, doch kann der Verstorbene im Astralkörper des Lebenden alle Veränderungen und Zustände des Gemüts erkennen, so daß die Toten wissen, ob die Lebenden freudig oder traurig sind." (Hermann Rudolph).

„Wenn wir auf der Erde mit einem Freunde verkehren wollen, der nicht zu uns kommen kann, so reisen wir dorthin, wo er wohnt. Wenn wir mit den himmlischen Seelen verstorbener Menschen verkehren wollen, so müssen wir sie aufsuchen, wo sie wohnen. Ihr Himmel ist kein entfernter Ort, der Himmel ist in uns selbst. Wenn wir durch die Liebe mit der Seele eines anderen Menschen, sei sie auf der Erde verkörpert oder in verklärter Gestalt, innig verbunden sind, uns in Gedanken zu ihr versetzen und uns mit ihr identifizieren, so sind wir mit ihr vereint und nehmen an ihren Empfindungen und Vorstellungen teil. Es ist dann dasselbe, als ob diese Seele zu uns gekommen wäre, um sich mit uns zu vereinigen." (Franz Hartmann).

Dieser unmittelbare Verkehr von Seele zu Seele ist nur zwischen Menschen möglich, die schon über die untersten Entwicklungsstufen hinaus sind. Im Allgemeinen ist dieser Verkehr zwischen Entkörperten und Verkörperten für die noch verkörperte Seele unbewußt, da die noch zu grobe physische Konstitution des Verkörperten die Schwingungen der Seele, die in ihrem Astralkörper wirksam sind, nicht wahrnehmen kann, weshalb auch der Mensch nach dem Erwachen des physischen Körpers aus dem Schlafe keine Erinnerung an das besitzt, was die Seele in ihrem Astralkörper währenddem erlebt hat. Nur in Gestalt

von manchen Träumen ragen zuweilen Bruchstücke des auf der Astralebene Erlebten in das physische Wachbewußtsein hinein. Je höher nun der Mensch auf der Entwicklungsleiter emporklimmt, desto größer und zusammenhängender werden die Bruchstücke der Träume, bis schließlich der Mensch dahin gelangt, daß er das während der Nacht und im Zustand der Entrücktheit vom Irdischen Erlebte voll in sein Tagesbewußtsein hinüber nimmt. Dann kann er auch jederzeit und nicht bloß während des körperlichen Schlafes sich mit seinem Bewußtsein nach der Astralebene versetzen und mit den Verstorbenen verkehren.

25. Wie lange dauert im Allgemeinen das Verbleiben des Menschen im Kamalokazustand und was geschieht nach dessen Beendigung?

Nach den Mitteilungen der Geheimlehre kann dieser Aufenthalt sich von wenigen Stunden bei hochentwickelten Seelen, und bis auf Jahrhunderte bei Seelen, die noch sehr stark an das Tier im Menschen gefesselt sind, erstrecken. Sei es nun früh oder spät, einst kommt aber doch die Zeit, wo die Fesseln des Astralkörpers ebenso abgelegt werden, wie ehedem der physische und der Aetherleib. Auch bei diesem „zweiten Tod" versinkt die Seele, das „Ich", für kurze Zeit in Bewußtlosigkeit, um durch eine Empfindung intensiver, ungeträumter Seligkeit erweckt zu werden, der Seligkeit der himmlischen Welt, der sie von Natur angehört. „So niedrig und häßlich auch viele ihrer Leidenschaften, so trivial und schmutzig auch viele ihrer Gelüste gewesen sein mögen, so besaß sie doch einen Schimmer einer höheren Natur, gebrochene Lichtstrahlen aus einer reineren Region, für die nun die Zeit der Ernte gekommen, und so armselig diese und so wenige auch ihrer waren, ihr richtiger Lohn muß ihnen werden. So schreitet denn der Mensch vorwärts, um diese himmlische Ernte einzuheimsen, um ihre Früchte zu genießen und in sich aufzunehmen" (Besant). Manas hat sich nun wieder vom Kamaprinzip gelöst und ist wieder „eins mit seinem Vater im Himmel" geworden.

Der „astrale Leichnam", der aus den Bruchstücken der weiter vorn beschriebenen sieben Schalen des Kamarupas besteht, wird noch eine Zeit lang von den Resten des Magnetismus der Seele, der in ihnen zurückgeblieben ist, zusammengehalten und treibt als ein sehr lockeres Gebilde umher. Da aber der Magnetismus immer mehr daraus entweicht, lösen sich diese Reste bald ganz auf und verlieren sich in der allgemeinen Astralmaterie, ähnlich wie dies seinerzeit mit den Resten des Aetherleibes und der Lebenskraft der Fall war.

C. *Das Leben der Seele im Devachan (Himmel)*

26. Was versteht man unter der Devachanwelt?

Das Wort Devachan ist die theosophische Bezeichnung für Himmel. Wörtlich bedeutet es das „leuchtende Land" oder das Land der Götter. Wir haben es schon ausführlich an anderer Stelle*) besprochen und sagten dort unter anderem, daß Devachan ein besonders gearteter *Zustand*, aber kein besonders abgegrenzter Ort der Mentalebene oder der Gedankenwelt ist. Es ist die Bewußtseins-Sphäre, in die die menschlichen Seelen eingehen, die nun auch den astralen Körper abgeworfen und Kamaloka verlassen haben, und von der die großen geistigen Intelligenzen, die die menschliche Evolution überwachen, alle Sorgen und alles Uebel fern halten. Es ist der *planetarische* Himmel, zum Unterschied von der *solaren* Himmelswelt, auf welchen Unterschied wir später noch zu sprechen kommen.

27. Wie verläuft das Leben der Seele im Devachan?

Das devachanische Leben spielt sich auf zwei Stufen ab, entsprechend den zwei großen Abteilungen der Mentalwelt, deren vier niederen Unterabteilungen die *konkrete* Gedankenwelt, und deren drei oberen die *abstrakte* Gedankenwelt, auch die kausale oder archetypische Welt genannt, umfaßt. In der konkreten Gedankenwelt lebt die Seele, der Denker, noch im Mentalkörper, dem Gedankenleib. In diesem Gedankenleib wird das Material assimiliert, das der Denker, der von Kama befreite Manasstrahl, im Verlauf des Erdenlebens, aus dem er soeben hervorgetaucht ist, angesammelt hat. Ist dieser geistige Assimilationsprozeß zu Ende geführt, d. h. hat die Seele die nun verarbeiteten Erfahrungen in geistige Fähigkeiten und Talente umgewandelt, so verläßt sie nunmehr auch den Mentalkörper und geht in die *formlose* Welt ein, in der nun der Denker sein ureigenes Leben unbehindert in dem vollen Maße des von ihm nun erreichten Bewußtseins und Wissens auslebt.

28. Wie lange dauert das Leben im Devachan?

„Die Gesamtlänge der im Devachan zugebrachten Zeit hängt von der Menge an Material ab, das die Seele aus ihrem Leben auf der

*) Die siebenfache Natur von Mensch und Weltall. Von Johannes Fährmann.

Erde mitgebracht hat. Der im Devachan zu verbrauchende und zu assimilierende Ertrag an Früchten besteht aus den während des Erdenlebens erzeugten reinen Gedanken und Gemütsregungen, aus all den intellektuellen und moralischen Bemühungen, allen Erinnerungen an nützliche Arbeit im Dienste der Menschheit, kurz aus allem, das sich in mentale und moralische Fähigkeiten umsetzen läßt und so der Entwicklung der Seele Vorschub leistet. Keine Anstrengung in dieser Richtung ist umsonst, so schwach und flüchtig sie auch gewesen sein mag; selbstsüchtige, tierische Leidenschaften aber finden hier keinen Zutritt; denn hier fehlt das Material, in dem sie zum Ausdruck kommen können. Ebensowenig kann das, was im vergangenen Leben sündhaft war, so sehr es auch das Gute überwogen haben mag, das volle Ausreifen der Ernte des Guten verhindern, so karg auch diese ausgefallen sein mag; die Spärlichkeit dieser Ernte mag das Leben im Devachan zu einem sehr kurzen machen, aber auch dem Verdorbensten muß, wenn er nur ein schwaches Sehnen nach dem Rechten, auch nur eine leise Regung zarterer Natur empfunden hat, eine Periode devachanischen Lebens zuteil werden, in welcher der Samen des Guten seine zarten Sprößlinge treibt, in welcher der Funke des Guten sanft zu einem Flämmchen angefacht wird.

„In der Vergangenheit, zu einer Zeit, als des Menschen Blick noch auf den Himmel gerichtet war, und er seinem ganzen Leben eine Richtung gab, die auf die Seligkeit des Himmels abzielte, so war auch die im Devachan verbrachte Periode noch sehr lang und erstreckte sich in manchen Fällen über viele Jahrtausende; in der Gegenwart aber, wo die Menschen ihr Interesse so viel mehr auf die Erde konzentrieren, und verhältnismäßig so wenig an ein höheres Leben denken, sind auch die Perioden ihres Devachanzustandes entsprechend kurz geworden. Die in den höheren und in den niederen Regionen der Mentalebene zuzubringende Zeitdauer richtet sich nach dem Ergebnis des in dem Mental- resp. dem Kausalkörper erzeugten Denkens; alle Gedanken, die sich auf das persönliche Selbst, auf das soeben abgeschlossene Leben beziehen – mit all seinen Interessen des Ehrgeizes, der Liebe, des Hasses und der Furcht – alle diese genießen ihre Frucht im Devachan *der Form*, während jene Gedanken, die dem höheren Intellekt, den Regionen des abstrakten, unpersönlichen Denkens angehören, in der *formlosen* Region des Devachan auszuarbeiten sind. Die große Mehrzahl der Menschen betritt gegenwärtig diese erhabene Region nur, um sich rasch wieder daraus zu entfernen; etliche bringen dort einen großen Teil ihrer devachanischen Existenz zu; einige wenige dagegen verbringen dort beinahe ihren ganzen Devachanzustand." (Besant).

29. Was ist das charakteristischste Merkmal des Lebens im Devachan?

Das Leben dort steht der Wirklichkeit und Wahrheit viel näher als das Leben auf Erden. Wie das zu verstehen ist, wollen wir etwas näher begründen.

Alle Erscheinungswelten mit ihren unermeßlich vielen Daseinsformen sind in Wahrheit *unwirklich*, sie sind nur Illusionen, Täuschungen der Maya; sie befinden sich im Zustande einer ununterbrochen vor sich gehenden Veränderlichkeit. Schon der altgriechische Philosoph Heraklit lehrte: „Alles fließt", und der große Religionsstifter Gautama Buddha sagte: „Nichts hat Dauer, kein Ding besteht auch nur den billionsten Teil einer Sekunde." Das gesamte kosmische und individuelle Leben ist ewige unaufhörliche Bewegung. Bewegung aber ist Veränderung. Das einzig und allein Wahre, Unveränderliche, Ewige und Wirkliche ist die *Absolute Gottheit*. Sie ist der ruhende Pol in der Flucht der Erscheinungen. Aus diesem Unergründlichen, Unerkennbaren, dem nie versiegenden Urquell alles Seins, gehen alle die Ströme des Lebens und des Lichtes hervor, die unsere Welt bedeuten.

Die erste unmittelbare Ausstrahlung ist der Gottesgeist, der nun ein Weltall, *sein* Weltall,aus sich heraus gestaltet, indem er sich selbst eine Grenze im Unendlichen setzt, sich mit Materie umhüllt und innerhalb der sich selbst auferlegten Beschränkungen aus dieser Materie auf dem Wege der immer größer werdenden Differenzierung die zahllosen Daseinsformen seines Weltalls hervorbringt. ER selbst, dieser aus dem Absoluten hervorgegangene erste Gottesstrahl, ist nun für SEIN Weltall die *einzige* Realität oder Wirklichkeit; alles Uebrige sind nur Tätigkeitsformen seines Willens, die sich fortwährend neu gestalten. Da ER jedoch mit seinem „In die Erscheinung treten" einen Anfang genommen hat und demzufolge auch einst wieder ein Ende nehmen muß, indem ER wieder zu seinem Ursprung, dem Absoluten, zurückkehrt, ist ER, *als Offenbarungsform* betrachtet, auch endlich und nur eine, wenn auch die erhabenste, Illusion; seinem *Wesen* nach ist ER aber ewige Wahrheit und Wirklichkeit. Für die Zeit, die SEIN Weltall dauert, ist ER jedoch innerhalb seines Weltalls die *alleinige* Wirklichkeit. Er ist in SEINER Schöpfung der ewige Gott, der in den verschiedenen Religionen und Sprachen mit verschiedenen Namen (Christus, Logos, Atma, Brahma, Allvater, Wotan, Allah usw.) benannt wird*).

Die Entwicklung und Entfaltung eines Weltalls besteht in der Aufspaltung und Verdichtung der Ursubstanz, dem Träger des göttlichen Geistes. Je weiter nun die Verdichtung, Aufspaltung und Individualisierung voranschreitet, desto tiefer führt der Weg in die Täuschung des Sonderseins hinein; in der physischen Erdenwelt erreicht sie ihren höchsten Grad, die Illusion ist hier am stärksten und das Leben auf Erden am weitesten von der Wirklichkeit entfernt. Dieser Begriff „Entfernung" darf jedoch, darauf muß immer wieder hingewiesen werden, *nicht als örtliche*, sondern muß *als bewußtseinsmäßige* Entfernung aufgefaßt werden; befinden sich doch alle Bewußtseinszustände im gleichen Raum und durchdringen einander, ohne sich gegenseitig zu stören, wie sich ja auch die Radiowellen, die sich alle in dem gleichen Raum, der Erdatmosphäre, befinden, nicht stören. Wir auf Erden verkörperten Menschen leben also im *engmaschigsten und verworrensten Netz* der Täuschungen, Mißverständnisse, Irrtümer, falschen Einbildungen usw. Wir sehen die Dinge nicht so, wie sie wirklich sind, sondern so, wie wir sie uns vorstellen. Wir befinden uns hier am *weitesten* von der Wirklichkeit entfernt. Annie Besant gibt hierüber einen sehr treffenden Vergleich, indem sie sagt:

„Man vergleiche nur die Vorstellungen von ein und demselben Menschen, die dessen Vater, dessen intimster Freund, das ihn anbetende Mädchen, sein geschäftlicher Konkurrent, sein Todfeind und eine gelegentlich gemachte Bekanntschaft sich von ihm machen, und man wird sehen, wie weit dieselben von einander abweichen. Jede dieser Personen kann doch nur nach den Eindrücken urteilen, die sie gewonnen hat, und wie weit sind diese von dem entfernt, was der Betreffende in Wirklichkeit für solche Augen ist, die alle Schleier durchdringen und den ganzen Menschen erschauen. Wir kennen von jedem unserer Freunde nur die Eindrücke, die wir von ihm gewonnen haben, und diese hängen wiederum ganz und gar von den Schranken unserer Empfänglichkeit für solche Eindrücke ab; ein Kind kann einen großen Staatsmann, der die höchsten, herrlichsten Ziele und Zwecke verfolgt, zum Vater haben; ihm, dem Kinde, aber ist dieser Lenker der Geschicke einer Nation nur der heiterste Spielkamerad, der verlockendste Erzähler von Geschichten, den es besitzt. Wir leben inmitten von Illusionen mit dem Gefühl, es mit der Wirklichkeit zu tun zu haben, und dies ist es, was uns Zufriedenheit gewährt."

Von dieser irdischen Welt der größten Illusionen ist nun der devachanische Zustand weit entfernt. Wie wir uns aus unseren früheren Darlegungen erinnern werden, unterscheiden wir in unserem Weltall vier große Bewußtseinsreiche oder Ebenen: die nirwanische Ebene oder Gotteswelt, das ureigenste Reich Atmas; die devachanische Welt oder Mentalebene, das Reich der menschlichen Individualitäten und der Götter; die Astralwelt, die Welt der Begierden, und endlich unsere physische Welt. Die oberste dieser Welten, die nirwanische, ist der Zustand der allein wahren, illusionsfreien göttlichen Wirklichkeit. Die

*) Näheres siehe in „Die Lehre von der Wesenseinheit aller Dinge und die Entstehung einer Vielheit von Welten aus dieser Einheit." Von Johannes Fährmann.

unmittelbar darunter liegende devachanische Welt ist diejenige Region, in der das Netz der Illusionen oder der Schleier der Maya am dünnsten ist; sie steht der Gotteswelt noch sehr nahe und ihre Bewohner sind infolgedessen in viel geringerem Maße in den Schleier der Täuschungen verwickelt als die der niederen Welten.

Obgleich also auch Devachan noch eine Welt der Illusionen ist und die Dinge daselbst noch nicht in ihrer reinen Wirklichkeit gesehen werden, so ist doch die devachanische *relative* Wirklichkeit gegenüber der irdischen Welt von einer so großen Erhabenheit und einem solchen Glanz der himmlischen Wirklichkeit, Glückseligkeit, Freude und Freiheit von allem Erdenleid, daß keine menschliche Sprache imstande ist, diesen Zustand auch nur annähernd zutreffend zu schildern. Dieser hohe Grad von relativer Wirklichkeit ist das charakteristischste Merkmal, das die devachanische Welt vor der Erdenwelt und den anderen niederen Welten auszeichnet.

30. Besteht das devachanische Leben der Seele in aktiver Tätigkeit oder in einem passiven Zustand des Ruhens und seligen Genießens?

Das himmlische Leben der Seele ist ein durchaus aktives. Wie wir schon bei früheren Gelegenheiten sagten, ist der Mensch seiner wahren Natur nach ein „Denker", und die Devachan- oder Mentalebene, die Welt der Gedanken, ist seine ureigene Heimat, in der er sich ungehindert und frei von den Fesseln der materiellen Hemmungen und Beschränkungen, denen er in den niederen Welten unterworfen ist, betätigen kann. Die Denktätigkeit ist eine schöpferische. Lassen wir hierüber Annie Besant weiter sprechen:

„Zunächst kann dort der Denker – gehüllt noch in den Mentalkörper und ungehindert, seine Kräfte zu gebrauchen – die schöpferische Natur dieser Kräfte in einer Weise und einer Ausdehnung entfalten, von denen wir uns hier kaum eine Vorstellung zu machen vermögen. Auf der Erde kommen dem Maler, dem Bildhauer, dem Musiker Träume von wunderbarer Schönheit, die die Kräfte des Intellekts zu Visionen gestalten, die aber, wenn sie in dem groben Material der Erde verkörpert werden, hinter jener mentalen Schöpfung weit zurückbleiben. Der Marmor widerstrebt der vollendeten Formgebung, die Farbentöne sind zu unrein für die vollkommene Farbe. Im Devachan aber nimmt das, was einer denkt, sofort Form und Gestalt an; denn die feine subtile Materie der himmlischen Welt ist Mentalstoff, das Mittel für die normale Betätigung des von Leidenschaft freien Intellekts, welches unter jedem mentalen Impuls Gestalt annimmt. Jeder Mensch schafft sich deshalb im vollsten Sinne des Wortes seinen eigenen Himmel, und die Schönheit seiner Umgebung wächst ohne Ende

mit dem Reichtum und der Energie seines Intellekts. In dem Maße, als die Seele ihre Kräfte entwickelt, wird ihr Himmel immer schöner und auserlesener: Alle Beschränkungen im Himmel sind selbst geschaffen; mit der Erweiterung und Vertiefung der Seele erweitert und vertieft sich auch ihr Himmel. So lange diese Seele schwach und selbstsüchtig, engherzig und schlecht entwickelt ist, teilt auch der Himmel diese Mängel, allein es ist der beste, den solche Seele sich zu schaffen imstande ist, so armselig er an sich auch sein mag. Sobald sich der Mensch weiter entwickelt, wird auch sein Leben im Devachan voller, reicher, wahrer und echter; weiter fortgeschrittene Seelen kommen in immer nähere Berührung miteinander, indem sie sich eines erweiternden und vertiefenden Ideen-Austausches erfreuen. Ein in mentaler und moralischer Hinsicht mageres, schwaches, schales, engbegrenztes Erdenleben bringt auch ein mageres, schwaches, schales und engbegrenztes Leben im Devachan hervor, wo nur das Mentale und Moralische fortlebt. Wir können und werden nicht mehr *haben*, als wir *sind*, und unsere Ernte richtet sich nach unserer Saat. „Irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten; denn was der Mensch säet, das", und nicht mehr und nicht weniger, „wird er auch ernten". Unsere Sorglosigkeit und Gierigkeit möchte freilich auch da ernten, wo wir nicht gesät haben; in diesem von Gesetzen regierten Universum aber spendet das „Gute Gesetz" in seiner Liebe und Gerechtigkeit jedem genau den Lohn, den seine Arbeit wert ist."

31. Was ist der Zweck und das Ziel des devachanischen Lebens?

Annie Besant antwortet hierauf: „Devachan, die Himmelswelt, ist eine Welt der Seligkeit. Aber sie ist noch mehr als das, noch viel mehr als eine Rast für den Müden. Im Devachan wird all das, was an den mentalen und moralischen Erfahrungen des Denkers wirklich Wert besaß, verarbeitet, überdacht und allmählich in bestimmte mentale und moralische Fähigkeiten verwandelt, in Anlagen, die er zu seiner nächsten Wiederverkörperung mit sich nehmen wird. Die tatsächliche Erinnerung der Vergangenheit dagegen wird vom Denker dem Mentalkörper *nicht* einverleibt, denn dieser letztere löst sich ja in entsprechender Zeit wieder auf; die Erinnerung der Vergangenheit bleibt *nur in dem Denker selbst* zurück, der sie durchlebt hat und der ja fortexistiert. Nur die blanken Tatsachen dieser vergangenen Erlebnisse werden zu mentalen Eigenschaften verarbeitet, so daß z. B. bei einem Menschen, der in irgendwelchem Fache tiefe Studien gemacht hat, als Wirkung dieser Studien eine besondere Anlage erzeugt wird, dieses Fach rasch zu erlernen und zu bemeistern, sobald er in einer späteren Verkörperung auf dieses Fach gelenkt wird. Er wird mit einer beson-

deren Geschicklichkeit gerade für dieses Fach geboren werden und sich dasselbe mit großer Gewandtheit aneignen. Alles, was auf der Erde gemacht wird, wird also im Devachan verwertet; jede Bestrebung wird zu einer Kraft verarbeitet; alle vereitelten Anstrengungen führen zur Bildung von Fähigkeiten und Anlagen; alle Kämpfe und Niederlagen erscheinen als Materialien wieder, um zu Werkzeugen des Sieges verarbeitet zu werden; Kummer und Irrtümer werden zu glänzendem Edelmetall, aus dem sich weise und wohldurchdachte Willensbetätigungen schmieden lassen. Wohltätige Pläne, die auszuführen in der Vergangenheit Kraft und Geschicklichkeit gefehlt hatten, werden im Devachan in Gedanken ausgearbeitet, sozusagen stufenweise zu Ende geführt, und die dazu nötige Kraft und Geschicklichkeit zu Anlagen des Intellekts entwickelt, um in einem zukünftigen irdischen Leben Verwendung zu finden, wenn der tüchtige und ernste Forscher von ehemals als ein Genius, wenn der fromme Mann von einstens als ein Heiliger wiedergeboren wird. Demnach ist das Leben im Devachan kein bloßer Traum, kein in zwecklosem Müßiggang zu vertändelndes Genußleben. Devachan ist das Land, in dem sich der Intellekt und das Herz entwickeln, unbehindert durch die grobe Materie und durch triviale Sorgen, – in dem Waffen geschmiedet werden für das wilde Kampfgefilde der Erde und der Fortschritt der Zukunft gesichert wird."

Hat der Denker im Mentalkörper alle Früchte aufgezehrt, die ihm von seinem irdischen Leben her zukommen, dann schüttelt er ihn ab, und er, der Denker, geht nun unbehindert in seinen eigenen Wohnsitz, die Kausalebene (die oberen drei Unterabteilungen der Mentalebene), ein. Alle die mentalen Fähigkeiten, welche in den niederen Sphären zum Ausdruck kommen, werden in den Kausalkörper hineingezogen – mitsamt den Keimen der Leidenschaft, die in den Mentalkörper hineingezogen werden, wenn dieser die astrale Schale der Auflösung in Kamaloka überläßt –, und diese werden dann für eine Zeit lang zu latenten, im Kausalkörper brachliegenden Kräften, welche aus Mangel an Material, in dem sie sich offenbaren können, verborgen bleiben. So löst sich denn auch das letzte der zeitweiligen Gewänder des Menschen, der Mentalkörper, auf und seine Bestandteile kehren zur allgemeinen Materie der Mentalebene zurück, aus der sie entnommen wurden, als der Denker zuletzt zur Verkörperung herabgestiegen war. Somit bleibt nur noch der Kausalkörper zurück, das Behältnis und die Schatzkammer von all dem, was von dem abgelaufenen Leben assimiliert wurde. Der Denker, die Seele, hat nun eine Runde seiner langen Wanderung beendet und verbleibt nun eine Zeit lang in seiner wahren Heimat, der Kausalebene. (Nach Annie Besant).

32. Was hat nun die Seele auf der Kausalebene zu erwarten?

„Sein dortiger Bewußtseinszustand hängt vollkommen von der Stufe ab, die der Denker in der Evolution erreicht hat. So lange er noch auf den untersten Entwicklungsstufen steht, wird er, sobald er auf den niederen Ebenen seine Hüllen abgelegt hat, einfach in einen bewußtlosen tiefen Schlaf versinken. Das Leben wird sanft in ihm fortpulsieren, indem er die wenigen Ergebnisse seines irdischen Lebens, die sich seiner Substanz einverleiben lassen, assimiliert; von seiner Umgebung wird er jedoch kein Bewußtsein haben. Mit fortschreitender Entwicklung aber wird diese Lebensperiode immer wichtiger und nimmt einen immer größer werdenden Teil seiner Devachanexistenz ein. Er wird selbstbewußt und dabei seiner Umgebung – seines Nicht-Selbst – sich bewußt; sein Gedächtnis breitet vor ihm das Panorama seines Lebens aus und erstreckt sich rückwärts in die Zeiten der Vergangenheit. Er sieht die Ursachen, die in den Erfahrungen seines letzten Lebens ihre Wirkungen ausgearbeitet haben, und erforscht die neuen Ursachen, die er in seiner letzten Verkörperung in Gang versetzt hat. Alles, was in dem zum Abschluß gekommenen Lebenskapitel edel und vornehm war, assimiliert er und verarbeitet es in das Gewebe des Kausalkörpers, entwickelt dieses Material durch innere Tätigkeit und bringt es in seinem Kausalkörper an die richtige Stelle. Er kommt mit großen Seelen in direkte Berührung, gleichgiltig, ob diese gerade verkörpert sind oder nicht, genießt deren Gesellschaft und lernt von deren reiferer Weisheit und längerer Erfahrung. Jedes folgende devachanische Leben ist reifer und tiefer; je mehr seine Aufnahmefähigkeit zunimmt, um so vollere Ströme von Wissen fließen ihm zu; mehr und mehr lernt er die Wirkungen des Gesetzes, die Fortschrittsbedingungen der Entwicklung begreifen, und kehrt so jedesmal zum Erdenleben mit erweiterten Kenntnissen und wirksamerer Kraft zurück; sein Blick für das Ziel des Lebens wird immer klarer und der Weg dahin für seine Füße immer ebener." (Nach A. Besant).

33. Was geschieht nun nach Beendigung des Aufenthalts der Seele auf der Kausalebene?

„Für jeden Denker, so wenig er auch noch fortgeschritten sein mag, tritt, wenn die Zeit für seine Rückkehr zu dem Leben der unteren Welten gekommen ist, ein Moment ein, in dem es vor seinen Augen hell wird. Einen Augenblick lang sieht er seine Vergangenheit und die von ihr in die Zukunft hineinreichenden Ursachen, und vor seinen Blicken entrollt sich das Bild seiner nächsten Verkörperung. Dann umfangen ihn die Wolken der niederen Materie, verdunkeln seinen Blick und nun beginnt der Zyklus der nächsten Verkörperung damit, daß die Kräfte des niederen Intellekts erwachen und durch ihr Vibrieren die

Materialien der niederen Mentalebene um sich heranziehen, um für das einleitende Kapitel seiner neuen Lebensgeschichte den Mentalkörper zu bilden". (A. Besant). Im nächsten Kapitel werden wir noch ausführlich hierauf eingehen.

34. Gibt es im Devachan ein Wiedersehen mit denjenigen, die wir auf Erden gekannt und geliebt haben?

Ja, denn die mentalen Eindrücke, Vorstellungen und Bilder, die wir während unseres Erdenlebens von unseren Freunden und Angehörigen empfangen haben, sind ja in der Mentalwelt wirkliche Erscheinungen, es sind Gedankenformen, die wir selbst geschaffen haben. Handelt es sich um flüchtige Bekanntschaften, die nicht weiter gepflegt wurden, so fallen diese der Vergessenheit anheim und kommen auch im jenseitigen Leben uns kaum wieder zum vollen Bewußtsein; sie huschen dort, wenn überhaupt, vielleicht bloß wie ein Schatten durch unsere Erinnerung. Handelt es sich aber um Menschen, die wir sehr geliebt haben, etwa um Kinder, Eltern, Gatten und gute Freunde, so sind die Eindrücke, die sie auf uns ausübten, und die Vorstellungen, die wir uns von ihnen machten, durch ständige Wiederholungen während des Zusammenlebens zu sehr starken und dauerhaften Gedankenformen geworden, die uns umgeben und die der Seele, ihrem Schöpfer, anhaften. Sie folgen uns auch ins Jenseits nach und treten zur gegebenen Zeit wieder in unser Bewußtsein. Wie dies von den geliebten Personen gilt, so gilt das auch von denen, die wir gehaßt und mit denen wir in Feindschaft gelebt haben; denn Haß und Feindschaft binden ebenso wie Liebe und Freundschaft. Der Unterschied besteht nur darin, daß das, was wir gehaßt haben, uns nur in Kamaloka entgegentreten kann, während uns das, was wir liebten, bis ins Devachan nachfolgt. Da Devachan die Himmelswelt ist, in der nur Liebe, Güte, Wohlwollen, Freude, Harmonie und Seligkeit herrschen, so finden Gedanken und Gefühle des Hasses, der Zwietracht, Feindschaft usw. dort keinen Eingang, weil es dort keine Materie gibt, in der sich diese niederen Kräfte betätigen können.

Diese Bilder und Vorstellungen von den geliebten Wesen kommen uns im Devachan in der idealsten Gestalt und den besten Charakterzügen, die jene Wesen besessen haben, wieder ins Bewußtsein; denn das, was ihnen an Fehlern und Schwächen anhaftete, bleibt ja in den niederen Welten zurück. Da nun im Devachan unsere schöpferischen Gedankenkräfte von den Fesseln der groben Materie der niederen Welten befreit sind, und sich hier ungehindert entfalten können, so führt unsere Seele ihren Erinnerungsbildern neue Kraft zu und gestaltet sie zu den herrlichsten Idealgebilden aus, in denen sie die geliebten Wesen sehen möchte. Durch dieses himmlische Schaffen und

Denken, das sich nicht bloß auf die geliebten Menschen, sondern auf alles erstreckt, was die Seele während ihres Erdenlebens angestrebt hat, gestaltet sich die Seele selbst ihren Himmel, der so ausfällt, wie sie ihn haben will und in dem sie ihre Seligkeit findet.

35. Demnach ist also das Wiedersehen der geliebten Menschen im Himmel keine Wirklichkeit, sondern nur das Produkt der eigenen Einbildungskraft der Seele?

Nach dem, was wir in der Frage 29 dargelegt haben, kann dies ebensowenig eine *„wahre"* Wirklichkeit sein, wie das eine „wahre" Wirklichkeit war, was wir während unseres Erdenlebens von unseren Lieben gesehen und empfunden haben. Alles ist eben nur „relative" Wirklichkeit. Es sei aber darauf hingewiesen, daß die wahre Wesenheit des Menschen seine aus der Gottheit entsprossene, ihrer inneren Natur nach vollkommene Seele ist. Sie ist aber sich ihrer Vollkommenheit noch nicht bewußt und muß deshalb die Pilgerfahrt durch die zahllosen Daseinsformen in den Erscheinungswelten antreten, um die in ihr *latent* liegende Vollkommenheit zu *bewußten* vollkommenen Kräften und Eigenschaften auszubilden oder zu entwickeln. Das Endziel der menschlichen Entwicklung ist eben der vollkommene Mensch und dieses Ziel wird auch *jeder* Mensch einst erreichen. Wenn nun die Seele sich in ihrem devachanischen Leben von den geliebten Wesen himmlische Idealbilder schafft, so entsprechen dieselben in viel höherem Maße mehr der (künftigen) *„wahren"* Wirklichkeit, als dies die noch mit allen Fehlern, Schwächen und Untugenden behafteten irdischen Erscheinungen tun, als die wir sie in ihrem vergangenen Erdendasein einst kannten. Mit je vollkommeneren Eigenschaften die im Devachan lebende Seele ihre Lieben ausstattet, desto näher kommt sie dem künftigen Wirklichkeitsbilde.

Uns, die wir noch an einen irdischen Körper gebunden sind und zur Zeit noch auf dieser Erde leben, kommt das jenseitige Leben nur wie ein Traum vor, an dessen Wirklichkeit viele kaum zu glauben vermögen. Aber es gibt genug Traumerlebnisse während unserer irdischen Schlafenszeiten, daß wir aus diesen Träumen die Gewißheit schöpfen können: es gibt ein jenseits unserer Körperlichkeit liegendes Dasein! Und dieses jenseitige Dasein ist *viel wirklicher* als das diesseitige. Wenn wir das jetzt auch noch nicht erkennen, weil eben unsere höheren feineren Kräfte durch die Schwere der irdischen Materie noch gelähmt und gefesselt sind, so dürfen wir doch den Zeugnissen derer trauen, die der allgemeinen Entwicklung voraus sind und ihre Erdenschwere bereits abgeworfen haben. Zeugnisse dieser Art kann man genug finden, wenn man ernsthaft danach sucht. Auch wer „in sich selbst" geht und sein eigenes Innenleben erforscht, wird mit der Zeit zu Wahrnehmungen

und Erkenntnissen gelangen, die ihm eine Bestätigung des hier Gesagten geben werden. Nach unserem Tode werden wir selbst zu der Erkenntnis kommen, daß jenes vergangene Erdenleben „nur ein Traum" war und wir nun erst in der „Wirklichkeit" leben.

36. Wie wir selbst als Seelen nach Devachan kommen, so sind doch auch liebe Angehörige und Freunde von uns dahin vorausgegangen. Gibt es da nicht auch ein Wiedersehen und Erkennen von Seele zu Seele, unabhängig von den Vorstellungen und Erinnerungen an die vergangenen Erscheinungen, die wir mit uns herum tragen?

Von einem „Wieder"-Sehen in diesem Sinne zu sprechen, möchten wir als im Allgemeinen nicht angängig bezeichnen. Die Durchschnittsmenschheit, wie sie heute auf der Erde lebt, hat ja eigentlich kein *bewußtes* Seelenleben. Diese Menschen sind noch derartig in dem Irrwahn befangen, daß sie von einander getrennte Wesen, selbständige und von einander unabhängige Persönlichkeiten seien, daß sie von einem höheren Seelenleben, einer bewußten Gemeinschaft von Seelen und von einem Einheitsbewußtsein so gut wie gar nichts wissen, kaum daß in einigen von ihnen ein schwaches Ahnen nach dieser Richtung hin vorhanden ist. Wenn aber Menschen ihre eigene Seele noch nicht einmal kennen, wie wollen sie dann im Jenseits die Seelen anderer wiedererkennen? So wie sie selbst von sich nur ihr eigenes Scheingebilde kennen und dasselbe für die Wirklichkeit halten, so kennen sie eben auch von ihren Mitmenschen nur deren Scheingebilde und halten diese für Wirklichkeiten. Ein Scheingebilde kann eben auch nur wieder bloß Scheingebilde erkennen, die ihresgleichen sind. Bei solchen in der Entwicklung noch weit zurückstehenden Menschen kann von einem Erkennen von Seele zu Seele keine Rede sein. Auch kann im Devachan zwischen solchen Seelen kein Wiedersehen stattfinden, die nur durch physische und astrale Bande an einander gefesselt waren.

Die weiter vorangeschrittenen Menschen aber, die über ihre seelische Natur einigermaßen Bescheid wissen und die hier auf Erden schon bewußt auf die Entwicklung ihres höheren Seelenlebens hingearbeitet haben, finden bei ihrem Erwachen im Devachan Zustände vor, wie sie sie mehr oder weniger klar erwartet haben. Sie haben schon während ihres Erdenlebens nach bewußter Gemeinschaft mit gleichgestimmten Seelen gestrebt, indem sie die theosophische Verbrüderung, wenn vielleicht auch unter einer anderen Bezeichnung, zu ihrem Ideal erhoben haben. Da in der Devachanwelt das Gesetz der Sympathie und der gegenseitigen Anziehung herrschend ist, fühlen sie sich sofort von Seelen, mit denen sie harmonisch übereinstimmen, angezogen und treten in Gemeinschaft mit ihnen. Diese Gemeinschaft ist eine intimere, nähere, innigere als irgendwelche irdische; denn sie beruht auf der von

solchen Menschen im Prinzip anerkannten Lehre von der Wesenseinheit. Auch gibt es auf der Mentalebene zwischen Seele und Seele keine Schranken; je wirklicher das Seelenleben in uns selbst, um so wirklicher ist auch die Gemeinschaft der Seelen dort; das mentale Bild dessen, den wir liebend im Herzen tragen, ist unsere eigene Schöpfung; es gibt die Gestalt wieder, die wir gekannt haben, und seine Seele offenbart sich durch diese Gestalt unserer Seele genau in demselben Maße, als dieselbe sich mit der unsrigen in harmonische Schwingungen zu versetzen vermag.

Aehnliches trifft zwischen Seelen zu, die in innigster Liebe fest mit einander verbunden sind, mit einer Liebe, die „über das Grab hinaus" geht, etwa wie eine ideale Mutter mit ihrem Kinde, die durch den Tod von einander getrennt wurden. Wenn eine solche Mutter dem Kinde im Tode voran gegangen ist, so bleibt das Bild der verehrten und geliebten Mutter in der Gestalt, in der es das Kind zuletzt gesehen hat, im Herzen des Kindes zurück und wird darin als köstlicher Schatz der Erinnerung unverlierbar aufbewahrt. Hat dann auch die Todesstunde des Kindes geschlagen und ist dasselbe auch in Devachan eingegangen, so finden sich beide mit Gedankenschnelle durch die gegenseitige Anziehung und die starke Zuneigung zu einander. Ebenso hat auch die vorangegangene Mutter die Gestalt ihres Kindes in der Erinnerung behalten, wie sie es zuletzt gesehen hat und dieselbe in ihrem Devachanzustand mit allen Vorzügen und Tugenden ausgestattet, zu denen sie in ihrem Kinde die vorhandenen Anlagen erkannte. Die wiedervereinigten Seelen *durchdringen nun ihre beiderseitigen Idealbilder mit ihrem Bewußtsein* und erfüllen sie mit mentalem Leben; sie nehmen in ihnen gewissermaßen Wohnung und erlangen dadurch eine größere Wirklichkeit, als sie jemals die auf Erden lebenden Körper besaßen, stehen sie doch der göttlichen Wirklichkeit viel näher, als jene gestanden haben. Also, um es mit anderen Worten zu wiederholen und deutlicher zu machen, wir können sagen: Wohl schaffen wir im Himmel selbst durch unsere Gedanken und Vorstellungen die Bilder, d. h. die sichtbaren Formen, in denen wir unsere Lieben sehen. Aber unsere Lieben bemerken dies und sie kommen zu uns und nehmen von diesen Behausungen, die wir ihnen bieten, Besitz. Da sie die von uns geschaffenen Gedankenformen mit ihrem Leben und Wesen erfüllen, sind sie auch in Wirklichkeit bei uns. Es sind also keine leeren phantastischen Schattengebilde, die uns im Himmel umgeben, sondern mit Leben erfüllte Wesen. Und diese Wesen sind *wirklicher* als die physischen Körper während ihres Erdenlebens es gewesen sind, stehen doch die Gebilde der devachanischen Welt dem wahren Wesen der Dinge viel näher als die der irdischen Welt.

Um unsere Antwort auf die Frage des „Wiedersehens im Himmel", die so viele Menschen auf das Tiefste innerlich bewegt, so vollständig und klar wie möglich zu formulieren, sei das Gesagte mit anderen Worten nochmals kurz wiederholt:

In die Devachanwelt, den Himmel, gelangen nur die „wahren Iche" der Menschen, d. h. jene unsterblichen seelisch-geistigen Individualitäten, die vorübergehend in sterblichen irdischen menschlichen Persönlichkeiten Wohnung nahmen. Diese sterblichen Hüllen der unsterblichen Seele lösen sich, wie dargelegt, im Tode auf; sie können nicht in den Himmel gelangen, da sie nicht mehr existieren. Unsere unsterblichen Iche dagegen, die hier auf der Erde gemeinsam mit einander gelebt und geliebt haben, kommen durch das Gesetz der Anziehung oder Zuneigung im Himmel auch wieder zusammen. Sie sehen sich dann natürlich nicht in ihrer vergangenen irdischen Gestalt wieder, sondern nunmehr in ihrer verklärten wahren Gestalt, die alle vergänglichen Formen überdauert, obgleich es ihnen auch möglich ist, sich jene aufgelösten irdischen Gestalten als Erinnerungsbilder wieder ins Bewußtsein zurück zu rufen. Es ergeht ihnen ähnlich wie Schauspielern, die gemeinsam ein Theaterstück gespielt haben, mit ihren Rollen und Masken. Wenn das Theater aus ist und die Schauspieler ihre Masken abgeschminkt und die Kostüme abgelegt haben, sehen sie sich alle wieder in ihrer wahren Gestalt. Die in den Rollen verkörpert gewesenen Personen sind nun nicht mehr vorhanden, wohl aber existieren noch die Schauspieler, die nun wieder in ihrer wahren Gestalt mit einander verkehren, sich aber gleichwohl die Rollen, die sie gespielt haben, wieder in ihre Erinnerung zurückrufen können.

37. Wie vollzieht sich im Himmel der Verkehr der Seelen untereinander?

Mit den Wesen, die unserer Entwicklung weit voraus sind, kommen wir dort genau soweit in Berührung, als wir uns ihnen anpassen können. Weite Gebiete ihres Wesens werden zwar jenseits unseres Horizonts liegen; aber alles, was für uns erreichbar ist, ist auch unser. Diese unsere älteren Brüder gewähren uns jederzeit ihre Hilfe und Unterstützung insoweit, als wir imstande sind, von ihnen zu lernen und sie zu verstehen. Wir sind im Himmel mit allen denen zusammen, für die wir Liebe und Bewunderung hegen, und verkehren mit ihnen so weit, als unsere Aufnahmefähigkeit es uns ermöglicht. Dasselbe trifft auch nach der anderen Seite hin zu, nämlich denjenigen gegenüber, die hinter uns stehen und denen wir helfen, wie uns geholfen wird. Der Verkehr zwischen den Seelen ist ein direkter, jeder kann die Gedanken des anderen sehen und soviel, wie er davon versteht, in sich aufnehmen

38. Wie unterscheiden sich die Unterabteilungen der Devachanebene?

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß sich das devachanische Leben der Seele auf sieben Stufen oder Abteilungen abspielt, die in zwei Gruppen eingeteilt werden: in die Welt der *konkreten* Gedankenformen, die die vier unteren Abteilungen umfaßt, und die *abstrakte* Gedankenwelt, die aus den drei oberen Abteilungen besteht. Zusammen stellen diese sieben Abteilungen die „sieben Himmel" dar, von denen in manchen Religionen gesprochen wird. Wie sich diese Daseinszustände in den sieben Himmeln von einander unterscheiden, lassen wir Annie Besant beantworten, deren Ausführungen wir wie folgt wiedergeben:

Die *erste* oder unterste Region ist der Himmel der am wenigsten fortgeschrittenen Seelen, deren höchste Regung auf Erden eine engherzige, aufrichtige, zuweilen auch selbstlose Liebe für Familie und Freund gebildet hatte. Oder es mag vielleicht sein, daß sie eine liebevolle Verehrung für jemand besessen hatten, den sie auf der Erde getroffen und der reiner und besser war, als sie selbst, oder daß sie von dem Wunsch, ein höheres Leben zu führen, oder einem Streben nach intellektueller und moralischer Entwicklung erfüllt waren. Es ist bei ihnen nicht viel Material vorhanden, aus dem sich eine besondere Fähigkeit herausbilden ließe, und ihr Leben hier zeigt nur wenig Fortschritte; ihre Familienneigungen werden genährt und noch ein wenig erweitert; und sie werden nach einer gewissen Zeit mit etwas stärkerer Neigung zu höheren Gemütsregungen, zur Erkenntnis und Anstrebung eines höheren Ideals wiederverkörpert. Inzwischen genießen sie all das Glück, dessen sie teilhaftig werden können; der Becher, den sie leeren, ist nur klein, aber bis zum Rand mit Seligkeit gefüllt, und sie erfreuen sich im Himmel alles dessen, wofür sie Verständnis besitzen. Seine Reinheit und Harmonie stachelt ihre unentwickelten Fähigkeiten an und zwingt sie, zur Tätigkeit zu erwachen, und die inneren Regungen beginnen, die jedem keimenden Hervorsprossen vorangehen.

Der *zweite* Himmel umfaßt Männer und Frauen aller religiösen Glaubensrichtungen, die während ihres Erdenlebens ihre Augen in Liebe auf Gott gerichtet hatten, gleichgültig, welchen Namen und welche Form sie dabei gewählt. Die Form mag kleinlich gewesen sein, aber das Herz war doch von einer Sehnsucht erfüllt, die nun hier den Gegenstand ihrer Liebe und Verehrung vorfindet. Der Begriff des Göttlichen, welchen sich der Intellekt während des Erdenlebens gebildet hatte, tritt ihnen hier in der strahlenden Herrlichkeit der devachanischen Materie reiner und göttlicher entgegen, als sie es sich jemals träumen ließen. Das göttliche Wesen setzt sich selbst Schranken, um den intellektuellen Schranken seines Anbeters entgegen zu kommen; und in der-

selben Form, unter der dieser es geliebt und verehrt hatte, gleichgültig, welche diese auch gewesen sein mag, offenbart es sich hier seinem sehnsüchtigen Blicke und gießt über ihn den ganzen Reichtum seiner Gegenliebe aus. Die Seele versenkt sich hier in religiöse Verzückung und betet das Göttliche unter derselben Form an, die ihre Frömmigkeit auf Erden gefunden, indem sie in der Gemeinschaft mit dem Gegenstand ihrer Anbetung sich verzückter Andacht hingibt. Niemand fühlt sich an diesem himmlischen Orte fremd, wo sich das Göttliche für jeden in der gewohnten Form verbirgt. Unter der Sonne dieser Gemeinschaft wachsen solche Seelen inbezug auf Reinheit und Hingebung und kehren dann mit diesen bedeutend intensiver gewordenen Eigenschaften zur Erde zurück. Sie verbringen aber durchaus nicht ihr ganzes Devachanleben in solch andächtiger Verzückung, denn sie finden jedwede Gelegenheit, auch sonstige Eigenschaften des Herzens und des Intellekts, die sie etwa besitzen mögen, zur Reife zu bringen.

Zum *dritten* Himmel fortschreitend gelangen wir zu jenen ernsten und edlen Wesen, die sich während ihres vergangenen Erdenlebens dem Dienste der Menschheit gewidmet und ihre Liebe zu Gott in die Form von Arbeit für den Menschen gegossen haben. Sie ernten nun den Lohn ihrer guten Taten dadurch, daß sich in ihnen jetzt stärkere Kräfte, durch die sie sich nützlich machen können, und eine höhere Weisheit, davon Gebrauch zu machen, entfaltet. Pläne ausgedehnterer Wohltätigkeit tauchen im Intellekt des Philantropen auf, und einem Architekten gleich entwirft er das zukünftige Gebäude, welches er in seinem kommenden irdischen Leben bauen wird; er bringt die Pläne zur Reife, welche er dann in Taten umsetzen wird, und denkt sich, einem schöpferischen Gotte ähnlich, sein Universum der Güte aus, das in unsrer groben Materie an den Tag treten wird, wenn die Zeit dafür reif sein wird. Solche Seelen werden in fernen Jahrhunderten als große Philantropen wiedererscheinen, die sich mit der Gabe angeborener selbstloser Liebe und der Kraft des Vollbringens auf der Erde wieder verkörpern werden.

Der *vierte* Himmel weist von allen Himmeln die größten Charakterverschiedenheiten auf; denn hier gelangen die Kräfte der am weitesten vorgeschrittenen Seelen zur Betätigung, soweit sie in der Welt der Form Ausdruck finden können. Hier finden sich die Fürsten der Kunst und der Literatur zusammen, hier üben sie ihre ganze Kraft der Beherrschung von Form, Farbe und Harmonie, hier bilden sie diese Fähigkeiten weiter aus, um mit ihnen dann zur Wiederverkörperung auf die Erde zurückzukehren. Edle, über jede Beschreibung erhabene Musik erschallt hier, ausgehend von den machtvollen Beherrschern der Harmonie, die die Erde je gekannt. Wir finden hier ferner die Meister der Malerei und Skulptur, denen sich hier neue Farbentöne, neue Linien

ungeahnter Schönheit erschließen. Andere wiederum sind hier, die trotz heißen Bemühens keinen Erfolg hatten und deren Sehnen sich nun in Kräfte verwandeln, die ihnen in einem späteren Leben zuteil werden. Naturforscher lauschen hier der Natur ihre verborgensten Geheimnisse ab; vor ihren Augen entrollen sich Systeme von Welten mit all ihrem verborgenen Mechanismus, eine Aufeinanderfolge ineinandergreifender Wirkungen von unvorstellbarer Feinheit und Kompliziertheit; diese werden dann zur Erde zurückkehren als große Entdecker, deren unfehlbarer Intuition sich die geheimnisvollen Pfade der Natur erschließen. In diesem Himmel finden sich ferner auch jene zusammen, die nach tieferem Wissen dürsten, jene eifrigen, nach den Lehrern der Menschheit ehrfurchtsvoll suchenden Schüler, die sich nach einem Lehrer gesehnt und geduldig all das verarbeitet hatten, was von etlichen großen geistigen Meistern, die die Menschheit gelehrt, ausgegeben wurde. Hier findet ihr Sehnen eine Befriedigung, und die, die sie scheinbar vergeblich gesucht, sind nun ihre Instruktoren; begierig laben sie sich nun an der Weisheit des Himmels und fördern ihr Wachstum und ihren Fortschritt. Als Lehrer und Lichtspender werden sie einstens auf der Erde wiederverkörpert, von ihrer Geburt an für den hohen Beruf eines solchen Lehrers gekennzeichnet."

Mit den bisher beschriebenen vier Himmeln ist die niedere Himmelswelt zu Ende, die dem allgemeinen Durchschnitt der heute lebenden Menschheit offen steht und in der die Seelen eine ihren Verdiensten entsprechende längere oder kürzere Zeit der Seligkeit verbringen können. Bis hierher lebt die Seele noch im Mentalkörper, der letzten sterblichen Hülle der Persönlichkeit. Sind alle Ursachen, die den Seelen den Eingang in diese Himmelswelt ermöglicht haben, erschöpft und hat die Seele alle Errungenschaften von dauerndem Wert aus ihrem letztvergangenen Erdenleben in den Kausalkörper hineinverarbeitet, so entschlüpft sie dem Mentalkörper, der nun auch der Auflösung verfällt. Die Seele tritt jetzt frei von allen niederen und vergänglichen Hüllen in ihre ureigene Welt, die Kausalebene oder höhere Mentalwelt, ihre Heimat, ein. Sie wohnt jetzt nur noch in ihrem unvergänglichen Leibe, dem Kausalkörper, der alle die vielen Erdenleben überdauert und der mit einer Schnur zu vergleichen ist, auf der die einzelnen Erdenleben wie Perlen aufgereiht sind.

In die höhere Himmelswelt finden die Seelen der weitaus großen Mehrheit der heute lebenden Menschen nur für einen Augenblick Eingang und das auch nur in die unterste Sphäre, den fünften Himmel. Diese Seelen sind in der Entwicklung noch zu weit zurück und besitzen noch nicht die aktive Kraft, um sich dort unabhängig betätigen zu können; sie sind gewissermaßen noch embryonischer Natur und versinken in Bewußtlosigkeit, sobald sie den Mentalkörper verlassen haben.

Die noch zu unentwickelte menschliche Seele lebt nun in ihrem Kausalkörper etwa so, wie ein neu entstehendes Kind im Mutterleibe. Dann werden sie für einen Moment wieder zum Bewußtsein erweckt: eine aufflackernde Erinnerung erleuchtet ihre Vergangenheit und sie erkennen deren fruchtbringende Ursachen; ein plötzlich aufleuchtender Fernblick erleuchtet ihre Zukunft, und sie sehen die Wirkungen, die in der nun bald beginnenden Wiederverkörperung auf der Erde zur Entfaltung gelangen werden. Dieser erkennende Rückblick auf die Ursachen, die sie im vergangenen Leben hervorgerufen haben und die Vorschau auf die Wirkungen, die jene Ursachen in der neuen Verkörperung auf ihr Schicksal haben werden, sind das einzige, was diese Seelen bewußt in der höheren Himmelswelt erfahren können.

Nach dieser Unterbrechung der Schilderungen, die Annie Besant von den sieben Himmeln gibt, wollen wir nun damit fortfahren:

In den *fünften* Himmel finden diejenigen Seelen Eingang, die während ihres irdischen Lebens durch tiefes Nachdenken und einen edeln Lebenswandel vieles gesät haben, dessen Ernte in diese Region gehört. Groß ist nun ihr Lohn für diese Erhebung über die Fesseln des Fleisches und der Leidenschaft. Ihnen erschließt sich jetzt das wirkliche Leben des Menschen, das erhabene Dasein der Seele selbst, ungehindert durch Gewänder, die den niederen Welten angehören. Sie lernen Wahrheiten durch direktes Schauen erkennen und werden die Fundamentalursachen gewahr, deren Resultate alle konkreten Dinge sind; sie erforschen die zu Grunde liegenden Einheiten, deren Gegenwart in den niederen Welten hinter mannigfachen unbedeutenden Einzelheiten versteckt bleibt. Sie erlangen auf diese Weise eine tiefe Kenntnis der Gesetze, indem sie deren unabänderliches Walten unter den anscheinend fremdartigsten Resultaten erkennen und sammeln sich so einen Grundstock bleibender unwandelbarer Ueberzeugungen, die sich im späteren Erdenleben als tiefe intuitive Gewißheit der Seele offenbaren, die über den denkenden Verstand hinausgeht. Hier kann der Mensch auch seine eigene Vergangenheit ergründen, indem er sorgfältig allen Ursachen nachspürt, die er in Gang gesetzt hat; er beobachtet deren Wechselwirkung, die daraus resultierenden Kräfte, und kann bis zu einem gewissen Grade die Richtung verfolgen, in der sich diese in zukünftigen Leben auswirken werden.

Im *sechsten* Himmel befinden sich noch weiter fortgeschrittene Seelen, für die während des irdischen Lebens dessen vorübergehende Schaustellung nur wenig Anziehungskraft besaß, und die sich mit ganzer Energie höheren intellektuellen und moralischen Bestrebungen gewidmet hatten. Für sie ist die Vergangenheit nicht verschleiert, ihre Erinnerung ist vollkommen ungestört, und sie bereiten für ihr nächstes Leben die Entfaltung von Energie vor, die viele hindernde Kräfte aufhebt und dagegen die verstärkt, die das Gute fördern. Vermöge dieser klaren Erinnerung, können sie bestimmte und entschiedene Beschlüsse darüber fassen, welche Handlungen getan, und welche vermieden werden müssen. Sie werden dann den niederen Körpern bei der nächsten Geburt die entsprechende Willensrichtung aufprägen und machen dadurch gewisse Arten von Uebeltaten, als ihrer innersten Natur widersprechend, unmöglich; gewisse Arten guter Taten aber, die von einer nicht zu verleugnenden Stimme unwiderstehlich gefordert werden, unvermeidlich. Diese Seelen verkörpern sich dann wieder, mit hohen und edlen Eigenschaften begabt, die eine minderwertige Lebensführung unmöglich machen und schon das Kind in der Wiege zu einem Pionier der Menschheit stempeln. Der Mensch, der diesen sechsten Himmel erreicht hat, sieht die riesigen Schätze des göttlichen Geistes in schöpferischer Tätigkeit vor sich ausgebreitet und kann die Urbilder all der Formen studieren, die in den niederen Welten nach und nach zur Entfaltung kommen. Er kann sich dort im unergründlichen Ozean göttlicher Weisheit baden und die mit der Ausgestaltung jener Urbilder verknüpften Probleme enträtseln, das teilweise Gute, das dem beschränkten Blicke des im Fleisch befindlichen Menschen als etwas Schlimmes erscheint. Bei diesem weiteren Ausblick sieht er die Erscheinungen in ihren richtigen relativen Verhältnissen; er sieht die göttlichen Pfade gerechtfertigt, die für ihn dann nicht mehr unerforschlich sind, wenigstens soweit die Entwicklung der unteren Welten in Betracht kommt. Die Fragen, über die er sich auf Erden den Kopf zerbrach, und deren Beantwortung seinem Intellekt versagt blieb, werden hier durch einen Einblick gelöst, der durch den phänomenalen Schleier hindurch dringt und die verbindenden Glieder gewahr wird, welche die Kette vervollständigen. Hier befindet sich die Seele in unmittelbarer Gegenwart und in innigem Verkehr mit den großen Seelen, die aus unserer Menschheit hervorgegangen sind, und den Banden entronnen, welche der irdischen „Vergangenheit" angehören, genießt sie nun „das stete Jetzt" eines endlosen, ununterbrochenen Lebens. Die, welche wir hier „die großen Toten" nennen, sind dort die in Herrlichkeit und Glorie Lebenden, und die Seele genießt die Wonne ihrer Gegenwart und gewinnt immer mehr Aehnlichkeit mit ihnen, da ihre Schwingungen dem Rhythmus der kraftvollen Harmonie zu folgen gezwungen sind, die von jenen ausgeht.

Der *siebente* Himmel, in dem die Meister und Eingeweihten ihr intellektuelles Heim haben, erstrahlt noch höher und lieblicher. Diese Welt ist die Quelle der stärksten moralischen und intellektuellen Impulse, die zur Erde herniederströmen; von ihr aus quellen die belebenden Ströme der erhabenen Energien. Das intellektuelle Leben der Welt hat hier seine Wurzel; von hier aus empfängt der Genius seine reinsten In-

erkennt, die für den Verlauf des Lebens bestimmend waren, hat der ewige Pilger im Augenblicke des Antritts seiner neuen Reise eine Vorschau auf das, was ihn im neuen Leben erwartet, und er erkennt all die Ursachen, die dazu geführt haben. Er begreift dieses und sieht in die Zukunft, weil das Ego zwischen dem Devachan und der Wiedergeburt für eine kurze Zeit wieder sein volles Manas-Bewußtsein erhält und für kurze Zeit wieder zu dem Gotte wird, der es war, ehe es zum erstenmal als Mensch im Fleische verkörpert wurde.

40. Was verkörpert sich nun wieder aufs neue bezw. was ist unter dem ewigen Pilger zu verstehen? Manches ist zwar schon bei der Beschreibung der Auflösung der alten Persönlichkeit angedeutet worden; aber ich bin mir noch nicht so richtig klar darüber geworden.

Man sagt so leichthin: „Die Seele verkörpert sich wieder!" Aber wenige sind sich darüber völlig klar, was die Seele eigentlich ist. Was im theosophischen Sinne unter „Seele" verstanden werden soll, ist klar und ausführlich im zweiten Band unserer Schriftenreihe*) gesagt worden. Hier sei nur kurz wiederholt, daß der Mensch und das Weltall aus sieben Grundteilen gebildet sind, die in eine (obere) unsterbliche Dreiheit und eine (untere) sterbliche Vierheit eingeteilt werden. Die erstere ist göttlicher, die letztere tierischer Natur. Zwischen diesen beiden Naturen steht die menschliche Natur, die sich im „Manas-Prinzip" (was mit „Denkprinzip" übersetzt werden kann) kundgibt. Dieses Denkprinzip gehört an sich zum göttlichen unsterblichen Teil, es trennt sich aber während der Verkörperung in einen niederen und einen höheren Teil, von denen der niedere Teil sich mit der Tiernatur vereinigt. Dadurch wird der Mensch zum Bindeglied zwischen Gott und dem Tiere. *Dieser niedere Teil des Denkprinzips ist es, was sich immer und immer wieder verkörpert!* Das Manas in seiner Gesamtheit ist das, was man als die menschliche Seele zu verstehen hat. Es ist *also nicht die ganze* Seele, die sich in den niederen Welten verkörpert, sondern ein von ihr ausgesandter Strahl, in dem sich die niederen Seelenkräfte, insbesondere der Intellekt, konzentrieren.

Unter dem „Pilger" ist das ganze (ungeteilte) Manas (die Seele) zu verstehen, der seine Wanderungen in die niederen Welten unternimmt. Er ist zu vergleichen mit einem Seefahrer, der die Meere erforschen und das kennen lernen will, was sich in den Tiefen des Ozeans abspielt. Da er aber selbst nicht in die Tiefen des Wassers hinabgehen kann, wirft er seine Fanggeräte aus, um die Schätze des Meeres heraus zu holen, und senkt seine Tauch-, Registrier-, Foto-, Meß- und sonstigen Apparate in die Meerestiefen hinab, um diese zu erforschen.

*) Fährmann, Die siebenfache Natur von Mensch und Weltall.

Die irdischen Persönlichkeiten sind zu vergleichen mit diesen Hilfsmitteln und Werkzeugen des Seefahrers. Wie nun der Seefahrer über dem Wasser auf seinem Schiffe bleibt, so bleibt der höhere Manasteil, der Hauptteil der Seele, in seiner himmlischen Heimat, der Kausalebene.

41. Wie geht nun die Bildung einer neuen irdischen Persönlichkeit vor sich?

Dieser Vorgang ist ähnlich dem, der bei der Entstehung eines Weltalls stattfindet. Auch hier trifft der schon wiederholt erwähnte okkulte Weisheitsspruch zu: Wie oben, so unten! Was auf der makrokosmischen Ebene durch „Mahat", dem formenschaffenden Aspekt des Weltgeistes Atma, geschieht, wird auf der mikrokosmischen oder individuellen Ebene des Menschenlebens durch Manas, das denkende und gestaltende Prinzip bewirkt. Auch die periodische Wiederkehr haben beide, Weltall und Mensch, gemeinsam.

Nachstehend geben wir zur besseren Verdeutlichung des eben gesagten, und was auf den nächsten Seiten noch gesagt wird, folgende Übersicht über die sieben Prinzipien des Menschen und des Kosmos, die beide einander entsprechen.

Im Menschen:	Im Kosmos:
1. Atma = reiner Geist (gestaltlos)	Nirwanische Ebene
2. Buddhi = Geist-Seele (geistiger Leib)	Buddhische Ebene
3. Manas = Denker (Kausalkörper). Während der unverkörperten (devachanischen) Zeit ungeteilt; während der Verkörperung spaltet sich ein Teil als Intellekt (Mentalkörper) ab und verbindet sich mit Kama zu Kama-Manas.	Ursachenebene, abstrakte Gedankenwelt, der Aufenthalt der Seele nach Ablegung aller niederen Hüllen, die himmlische Heimat des Menschen. Mentalebene, Welt der konkreten Gedanken.
4. Kama = Begierdennatur (Astralkörper)	Astralebene (Gefühle)
5. Prana = Lebenskraft	Universales Lebensmeer
6. Lingascharira = Ätherleib 7. Sthulascharira = grobphysischer sichtbarer Leib	Physische Ebene, die sichtbare Welt mit ihrem ätherischen Modell.

Diese Prinzipien durchdringen einander, sie sind nicht räumlich getrennt und liegen auch nicht schichtenweise übereinander, sondern eins geht in das andere über, wie Salz sich im Wasser auflöst und dasselbe durchdringt.

42. Wodurch entsteht ein Weltall?

Ein solches wird dadurch hervorgerufen, daß im „Nichtoffenbaren" (Parabrahm) der Wunsch oder das Verlangen (Kama) nach „Offenbarung" entsteht, der als Schöpfungsimpuls wirkt. Dieser Wunsch wird zum Zentrum einer strahlenden Bewegung innerhalb der

allgegenwärtigen universalen Ursubstanz, in der esoterischen Philosophie „Mulaprakriti" (Wurzelnatur) genannt. Dieser erste Strahlungsimpuls legt sich selbst Beschränkungen auf und schafft damit die Umgrenzung des zukünftigen Weltalls. Er selbst wird zum Allvater und Lebensquell desselben, zum Logos, dem schöpferischen fleischgewordenen Worte Gottes (Christus), im Sanskrit als Brahma oder Atma bezeichnet. Er ist der Architekt, der den Plan zum neuen Weltallsbau in allen seinen Einzelheiten ausdenkt, zu dem er die „Bauelemente", das sind die ewigen unvergänglichen Ideen, die „Dinge an sich", die im Vater-Mutterschoß Parabrahms ruhen, hervorholt. Die Ausführung des Baues überträgt er den „Bauleuten", das sind die Hierarchien der schöpferischen Naturkräfte (in der Geheimlehre als die „Bildner" oder Dhyan Chohans, in der Bibel als die Engel und Erzengel, in den verschiedenen Mythologien als Götter, Naturgeister, Helden, Riesen und Dämonen bezeichnet), die nun das Weltall mit all den sichtbaren und unsichtbaren zahllosen großen und kleinen Welten nach den Plänen des Architekten Atma in die materielle Wirklichkeit umsetzen. Dieses unermeßlich vielgestaltige Leben entfaltet sich auf sieben Daseinsstufen oder Ebenen, die wir der Einfachheit halber zu vier zusammenfassen: der göttlich-geistigen, der mentalen, der astralen und der physischen Entwicklungsebene. Diese „Ebenen" sind jedoch nicht örtlich, sondern zuständlich aufzufassen. Jede derselben entspricht einem bestimmten Bewußtseinsgrad und hat als Träger eine kugelförmige Gestalt, gebildet aus den Stoffen, die der betreffenden Ebene angehören. Sie entfalten sich in fortschreitenden Verdichtungs- oder Vergröberungsgraden der Ursubstanz und sind konzentrische Globen, d. h. Kugeln, die ein gemeinsames Zentrum haben und einander durchdringen, etwa so, wie sich Äther, Luft, Wasser und Erde durchdringen. Jede gröbere Kugel ist immer der Träger der ihr vorangehenden feineren, da das Feinere das Gröbere durchdringt.*)

43. Wie ist der entsprechende Vorgang bei der Bildung der menschlichen Persönlichkeit?

Wie aus Parabrahm der erste Schöpfungsimpuls hervorgeht, so bricht aus der menschlichen Individualität (der Geist-Seele „Buddhi-Manas") nach Beendigung der devachanischen Ruheperiode der Wunsch nach Betätigung (Offenbarung) in den dichterstofflichen Welten hervor. Der „Vater im Himmel" (Buddhi-Manas) sendet aus seiner Wesenheit einen Strahl als seinen „Sohn" aus. Manas besitzt formerzeugende Kraft und bildet mittels derselben die irdische Persönlichkeit; Blavatsky nennt diese Fähigkeit *„die geheimnisvolle Kraft*

*) Eine ausführliche Darstellung dieses Schöpfungsvorganges finden wir in der Schrift: Fährmann, Die Lehre von der Wesenseinheit aller Dinge und die Entstehung einer Vielheit von Welten aus dieser Einheit.

des Gedankens, welche dieser infolge der ihm innewohnenden Fähigkeit, äußerlich sichtbare und wahrnehmbare Schöpfungen hervorzubringen, besitzt, und Dr. Franz Hartmann spricht über diese Kraft ausführlich in seinem Werke „Die weiße und schwarze Magie oder das Gesetz des Geistes in der Natur".

Im Kausal- oder Ursachenkörper sind die Keime aller jener Ideen, Gedanken, Kräfte, Triebe, Wünsche, Neigungen und Eigenschaften aufbewahrt, die der ewige Pilger auf seinen früheren Wanderungen als Erfahrungen und Erkenntnisse erworben hat. Aus dieser Schatzkammer wählt nun der Denker diejenigen Kräfte, Eigenschaften und Anlagen als „Bauelemente" aus, die er zur Bildung der neuen Persönlichkeit braucht. So gestaltet er zunächst aus den Ideen und Gedankenkeimen den Embryo zu dem neuen Mentalkörper (Gedankenleib). „Diese Keime ziehen nun von den niederen Mentalsphären so lange Materialien heran, bis aus ihnen ein Mentalkörper herausgewachsen ist, der genau die mentale Stufe des betreffenden Menschen darstellt und alle seine mentalen Fähigkeiten als Organe zum Ausdruck bringt. Die Erfahrungen der Vergangenheit existieren in diesem neuen Mentalkörper nicht mehr als mentale Bilder und Vorstellungen; als solche hörten sie auf zu existieren, als der alte Mentalkörper sich auflöste, und nur ihre Essenz, ihre Wirkungen auf die Fähigkeiten, sind geblieben; sie bildeten die Nahrung für den Intellekt, das Material, das dieser zu Kräften verarbeitete, und erscheinen nun im neuen Mentalkörper als Kräfte wieder, bestimmen dessen Material und bilden seine Organe." (Besant). Dieser Mentalkörper ist das höchste und feinste Gebilde in der Konstitution des persönlichen Menschen und dient dem Denker für die Dauer des neuen Erdenlebens als Träger und Hülle. Dies ist der erste Grad der Verdichtung der manasischen Substanz.

44. Was ist der nächste Schritt im Aufbau der neuen Persönlichkeit?

Nachdem die formbildende Kraft des Manas den Mentalkörper geschaffen hat, geht sie auf die Astralebene über. Hier vollzieht sich nun die Bildung des zweiten Grades der Verdichtung der manasischen Substanz, des nächst dichteren Gewandes der Seele. Zu diesem Zwecke holt der Denker aus der Vorratskammer des Kausalkörpers nun die kamischen Elemente hervor. Das sind die Keime aller jener Gefühle, Wünsche, Neigungen, Begierden und Leidenschaften, die der tierischen Natur des Menschen angehören, und gestaltet daraus den Astralkörper in ähnlicher Weise, wie dies auf der Mentalebene mit dem Mentalkörper geschah. Dieser Astralkörper entspricht genau dem Entwicklungsstadium seiner Begierdennatur, indem er getreu die in der Vergangenheit entwickelten Eigenschaften reproduziert.

45. Wie verhalten sich die nunmehr geschaffenen beiden Körper zu einander?

Beim Durchschnittsmenschen führen der Mental- und der Astralkörper noch kein getrenntes Dasein; beide verflechten sich fest miteinander und betätigen sich als e i n Körper. Beim höher entwickelten Menschen sind beide nur lose miteinander verflochten, indem beide sich zwar auch gegenseitig durchdringen, wie ja alle Prinzipien einander durchdringen; aber der Mentalkörper des höher entwickelten Menschen kann sich nach Belieben vom Astralkörper lösen und unabhängig von diesem operieren. Er kann den Astralkörper ablegen, wie der gewöhnliche Mensch sich seiner Kleider entledigt.

46. Was ist nun der weitere Verlauf der Dinge?

Mit der Bildung des Gedanken- und des Begierdenkörpers ist in gewissem Sinne die niedere Persönlichkeit an sich fertig, soweit das Wesentliche (das Geistige und Seelische) in Betracht kommt. Das persönliche „Ich", der Erdenmensch, ist hiermit erschienen, um seinem Schöpfer und Herrn, dem Gottmenschen, zu dienen. Aber er befindet sich noch in der Lage eines Künstlers, sagen wir, eines Musikers, der zwar als solcher völlig ausgebildet ist, aber noch kein Instrument besitzt, mittels dessen er seine Kunst ausüben kann.

Der persönliche Mensch, das niedere Ich, muß seine Tätigkeit in der grobphysischen (sichtbaren) Erdenwelt verrichten. Denn diese ist die Schaubühne, die Schule und das Erziehungsinstitut, sowie auch die Strafanstalt, wo der sich entwickelnde Mensch zu lernen, zu kämpfen und zu büßen hat. Hier schafft er die Ursachen, die sein Schicksal bestimmen, hier begeht er seine Irrtümer, Fehler und Sünden, und hier hat er auch wieder gut zu machen, was er durch Irrtum, Unwissenheit, Leidenschaft, Trotz oder Bosheit an Störungen der Harmonie und Verletzung von Ordnung und Gesetz verschuldet. Um in dieser Welt der scharfen Gegensätze und der groben Materie tätig sein zu können, bedarf der niedere Mensch eines grobphysischen Körpers als Träger und Werkzeug. Diesen kann der Denker ihm nicht schaffen, wie er ihm seinen Mental- und Astralkörper geschaffen hat. Hierzu reicht seine Denkkraft nicht aus, so lange er noch nicht die völlige Herrschaft über alle Materie errungen hat. Auch kann der Denker nicht selbst den engeren Schauplatz bestimmen, auf dem seine irdische Persönlichkeit ihre Wirksamkeit zu entfalten hat. Er selbst ist ja noch nicht frei; er ist den Beschränkungen unterworfen, die ihm durch die Fesselung an seine Tiernatur, die er noch nicht völlig unterworfen hat, anhaften. Zur Schaffung des physischen Körpers sind andere Mächte und Organe berufen.

47. Welche Mächte erschaffen den physischen Körper?

Das ist vor allem das Karma-Gesetz, d. h. das Gesetz der Kausalität oder Verursachung; des weiteren sind das die Diener, Hüter und ausführenden Organe dieses Gesetzes. Dieses Gesetz ist universal, ihm unterliegen alle denkenden und bewußt handelnden Wesen. Es ist hier nicht der Ort, ausführlich über dieses Gesetz zu sprechen. Dies wird eingehend in einer besonderen Abhandlung geschehen. Wir wollen hier dasselbe nur insoweit erwähnen, als es im Zusammenhange mit der Wiederverkörperung erforderlich ist.

Jeder Mensch, der wieder ein neues Erdenleben beginnt, bringt ein langes Konto mit sich, auf dessen einer Seite seine Guthaben-, auf der andern die Schuldposten verzeichnet sind, die er sich in den früheren Leben durch sein Denken, Fühlen, Wollen und Handeln zugezogen hat und die nun in dem bevorstehenden neuen Erdenleben soweit als möglich ausgeglichen werden sollen. Früheres Verschulden durch übelwollendes Denken und Tun bringen ihm schwere Sorgen und Mühen, Not, Elend und Kummer. Wenn dagegen ein Mensch wohlwollend, gütig, edel und hilfsbereit war, so wird er im neuen Leben mit Glück und Segen, Wohlstand und vielen Annehmlichkeiten belohnt werden und ihm ein Leben unter gutgesinnten Menschen beschieden sein. Beim heutigen Durchschnittsmenschen ist im allgemeinen beides annähernd zu gleichen Teilen gemischt.

48. Welches sind die ausübenden Organe des Karmagesetzes?

Darüber gibt Annie Besant in ihrer „Uralten Weisheit" sehr aufschlußreiche Ausführungen. Sie sagt da:

„Inzwischen werden außerhalb des Menschen die nötigen Vorgänge vollzogen, um ihn mit einem geeigneten physischen Körper zu versehen, durch den seine Eigenschaften zum Ausdruck gelangen. In vergangenen Leben hat er mit anderen menschlichen Wesen Bande geschmiedet, Verbindlichkeiten geschlossen, und etliche unter diesen werden zum Teil den Ort seiner Geburt und seine Familie bestimmen. Er ist für andere eine Quelle des Glücks oder des Unglücks gewesen; dies ist ein Faktor bei der Bestimmung der Verhältnisse seines kommenden Lebens. Seine Begierden-Natur ist entweder an Zucht gewöhnt oder ungeregelt und ausschweifend; dies wird bei der physischen Erbschaft des neuen Körpers in Rechnung gezogen werden. Er hat gewisse mentale Kräfte ausgebildet, wie z. B. die künstlerischen; dies muß in Betracht gezogen werden, da hier, wo die Zartheit der nervösen Organisation und des Gefühlssinns erforderlich ist, die physische Vererbung wiederum einen wichtigen Faktor bildet. Und so weiter, in endloser Verschiedenheit. Der betreffende Mensch dürfte oder wird sicher viele nicht zusammenzureimende Charakterzüge be-

sitzen, sodaß in einem ihm nun zu verschaffenden Körper nur eine ganz bestimmte Zahl davon zum Ausdruck gelangen kann; es muß deshalb eine Gruppe seiner Kräfte, die gleichzeitig Ausdruck finden können, in geeigneter Weise ausgewählt werden. Dies alles wird durch gewisse mächtige geistige Intelligenzen*) vollzogen, die oft als die „Herren des Karma" bezeichnet werden, weil es ihre Aufgabe ist, das Auswirken der Ursachen zu überwachen, die durch Gedanken, Wünsche und Handlungen beständig in Gang gesetzt werden. Sie sind es, die die Fäden des Geschickes, das sich der Einzelne gesponnen hat, in der Hand halten und den sich wiederverkörpernden Menschen zu der Umgebung hinleiten, welche seine Vergangenheit bestimmt, und die er durch sein letztvergangenes Leben unbewußt selbst gewählt hat.

„Nachdem so Rasse, Nation und Familie bestimmt sind, wird das, was man die Schablone desjenigen physischen Körpers, welcher sich zum Ausdruck der Eigenschaften des Menschen und zur Auswirkung der in Gang gesetzten Ursachen eignet, nennen könnte, von jenen Großen geliefert, und der neue Ätherkörper, eine Kopie desselben, durch Vermittlung eines Elementarwesens in den Mutterschoß eingebaut, wobei die Gedanken der Herren des Karma die bewegende Kraft bilden. Der physische Körper bildet sich Molekel auf Molekel genau nach dem Äther-Körper, und die Vererbung kommt in dem gelieferten Material hierin voll zur Geltung. Ferner beeinflussen die Gedanken und Leidenschaften der umgebenden Menschen, besonders der fortwährend anwesenden Eltern, das bildende Elementarwesen bei seiner Arbeit, indem so die Individuen, mit denen der sich verkörpernde Mensch in der Vergangenheit Verbindungen angeknüpft hat, auf die physischen Verhältnisse einwirken, die sich für sein neues Erdenleben heranbilden. Auf einer sehr frühen Stufe tritt der neue Ätherkörper mit dem neuen Astralkörper in Verbindung und übt auf dessen Bildung einen beträchtlichen Einfluß aus, und durch ihn wirkt der Mentalkörper auf den nervösen Organismus ein, indem er ihn darauf vorbereitet, zukünftig ein willfähriges Werkzeug zu werden, auf dem er selbst zum Ausdruck gelangen kann. Dieser Einfluß, der schon im vorgeburtlichen Leben derart begonnen hat, daß das neugeborene Kind in seiner Gehirnbildung die Ausdehnung und das Gleichgewicht seiner mentalen und moralischen Eigenschaften offenbart, setzt sich nach der Geburt fort und diese Bildung von Gehirn und Nerven und ihre Wechselwirkung mit dem Astral- und dem Mentalkörper schreitet bis zum siebenten Jahre der Kindheit weiter, von welchem Zeitpunkte an die Verbindung zwischen dem Menschen und seinem physischen

*) von denen Blavatsky in der Geheimlehre spricht. Es sind dies die „Lipika", die Bewahrer der karmischen Aufzeichnungen, und die Maharajas, welche die praktische Ausführung der Anordnungen der Lipika besorgen.

Vehikel sich derart vervollständigt hat, daß man von da an eher von ihm sagen kann, er arbeite durch dasselbe als auf dasselbe ein. Bis zu diesem Alter ist das Bewußtsein des Denkers mehr auf der astralen als auf der physischen Ebene, was sich bei kleinen Kindern oft in dem Auftreten von psychischen Fähigkeiten dokumentiert. Sie sehen unsichtbare Kameraden und feenhafte Landschaften, hören Stimmen, die für ihre Eltern unhörbar sind, und haschen entzückende Phantasiegebilde von der astralen Welt auf. Diese Phänomene verschwinden im allgemeinen wieder, sobald der Denker durch das physische Vehikel wirksam zu arbeiten beginnt, und das bisher träumerische Kind wird nun ein Junge oder Mädchen ganz gewöhnlicher Art, oft zur Erleichterung seiner bestürzten Eltern, die sich über die wahre Ursache seiner „Seltsamkeiten" in vollständiger Unwissenheit befinden. Bei den meisten Kindern ist von solcher Seltsamkeit mindestens eine leise Spur vorhanden; sie lernen aber bald ihre Phantasiegebilde und Visionen vor ihren Eltern, denen diese Dinge unheimlich sind, verbergen, aus Furcht, sie könnten, wenn sie „Geschichten erzählen", getadelt werden oder, was das Kind noch weit mehr fürchtet, sich lächerlich machen. Könnten die Eltern sehen, wie das Gehirn ihres Kindes unter einer unentwirrbaren Mischung von physischen und astralen Antrieben vibriert, welche das Kind ebensowenig auseinanderzuhalten vermag, und wie es sogar zuweilen – so phantastisch ist das jugendliche Gehirn – von einem von höheren Regionen ausgehenden Durchzucken ereilt wird, das in ihm eine Vision ätherischer Schönheit oder heroischer Tatenlust erweckt, dann wären sie wohl geduldiger und achtsamer gegenüber dem konfusen Geplauder ihrer Kleinen, die doch nur die flüchtigen, vor ihr Bewußtsein tretenden Bilder festhalten und durch das schwierige Medium ungewohnter Worte ausdrücken möchten. Würde man die Lehre von der Wiederverkörperung einsehen und begreifen, so wäre das Leben des Kindes von einem seiner ergreifendsten Züge befreit, von jenen hilflosen Anstrengungen der Seele, über ihre neuen Vehikel Herrschaft zu gewinnen und mit ihrem dichtesten Körper sich fest zu verbinden, ohne dabei die Fähigkeit einzubüßen, ihre feinen Körper in einer Weise zu beeinflussen, welche diese in den Stand setzt, ihre eigenen subtileren Schwingungen auf den dichteren Körper zu übertragen".

49. Wovon hängt es ab, ob eine Person als Mann oder als Weib geboren wird?

Der vollkommene Mensch vereinigt in sich beide Geschlechter. Er muß im Laufe seiner Entwicklung alle menschlichen Tugenden und Fähigkeiten, die männlichen sowohl wie die weiblichen, zur vollkom-

menen Entfaltung bringen. Deshalb müssen sich alle menschlichen Seelen als Mann wie als Weib verkörpern. Es ist darüber keine feste Regel bekannt, wie beide Geschlechter sich in den Verkörperungen ablösen. Es wird angenommen, daß im allgemeinen sieben Verkörperungen in dem einen und dann sieben Verkörperungen im anderen Geschlecht stattfinden. Es finden aber viele Abweichungen von dieser Regel statt, wie okkulte Forscher behaupten. Im Einzelfall hängt das davon ab, welche Fähigkeiten in dem eben beginnenden neuen Erdenleben die betreffende Seele besonders entwickeln soll. Von einer stark ausgeprägten männlichen Individualität, die sehr wenig oder gar keine weiblichen Züge aufweist, kann man annehmen, daß sie eben jetzt am Ende einer männlichen Reihe steht und in ihren folgenden Verkörperungen weibliche Formen wird annehmen müssen, um die zurückgebliebenen weiblichen Eigenschaften und Kräfte zu erwerben. Ebenso kann man annehmen, daß sogenannte „Mannweiber" schon eine oder zwei weibliche Verkörperungen hinter sich haben, nachdem sie vorher eine größere Anzahl von männlichen Verkörperungen durchgemacht hatten; sie werden nun bei den folgenden Verkörperungen immer mehr weiblich, bis sie am Ende ihrer gegenwärtigen Reihe die ihrer Stufe entsprechenden weiblichen Eigenschaften erworben haben. Das Umgekehrte liegt vor bei „weibischen" Männern; diese haben eben eine weibliche Verkörperungsreihe hinter sich und befinden sich nun in der ersten oder zweiten männlichen Verkörperung, wo noch allzu sehr das in der vorhergegangenen Serie entwickelte weibliche Wesen zum Ausdruck gelangt. Und in der Mitte einer solchen Reihe, wo sich Männliches und Weibliches die Wage halten, kann es leicht zu Zwitterbildungen kommen, von denen man oft aus Zeitungsberichten erfährt.

Die Geheimlehre lehrt, daß die ursprüngliche Menschheit überhaupt keine Trennung in Geschlechter aufwies. Diese ist erst vor etwa 18 Millionen Jahren, in der Mitte der dritten Wurzelrasse, der lemurischen, eingetreten, und es wird auch wieder eine Stufe in der Menschheitsentwicklung kommen, wo die Trennung in Geschlechter verschwindet, d. h., wenn die Menschheit in den Zustand der Vollkommenheit gelangt.

Bei der Frage, ob Mann oder Weib, hat schließlich auch noch das Karmagesetz eine entscheidende Bedeutung, indem durch karmische Einflüsse Unterbrechungen in einer männlichen oder weiblichen Reihe von Verkörperungen veranlaßt werden können.

50. Durch welche Faktoren wird die Länge eines Erdenlebens bestimmt?

Über diesen Punkt ist nichts von einer Gesetzmäßigkeit zu bemerken. Die Lebensdauer hängt fast ausschließlich vom Karmagesetz ab. Es dürfte wohl nur eine einzige Möglichkeit in Frage kommen,

wo das Karmagesetz nicht in Wirksamkeit ist, nämlich im Falle eines Selbstmordes. Nach dem, was die Wissenden gesagt haben, ist Selbstmord niemals im karmischen Plan des Menschenlebens enthalten; für eine solche Handlung ist jeder Mensch selbst verantwortlich, wenn auch manchmal andere an solcher Verantwortung teilhaben mögen. Dagegen sind plötzliche Todesfälle infolge Unfalls und lebenverkürzender Krankheiten als karmische Ausgleichsmittel vorgesehen.

Bei den allermeisten Menschen auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe liegen sehr viele verschiedene Notwendigkeiten vor, die mit denen ihrer Mitmenschen in Einklang gebracht werden müssen, damit sie untereinander ausgeglichen werden können. Auf jedem einzelnen Durchschnittsmenschen lastet eine große Anzahl solcher ausgleichsbedürftiger Verhältnisse, die sich für jeden einzelnen auf einen großen Kreis verschiedener Individuen verteilen, sodaß es unmöglich ist, sie alle innerhalb eines einzigen Erdenlebens zu vereinigen und zum Ausgleich zu bringen, sei dasselbe auch noch so lang. Denn alle diese Ausgleichspartner kommen ja nicht in der gleichen Epoche zur Verkörperung; die Zeit, zu der sich der eine Partner seinem Karma zufolge verkörpern muß, ist oft um Jahrhunderte von der des andern entfernt. So sind für jeden verschiedene Lebensläufe erforderlich, ehe alle seine diesbezüglichen Verbindungen bereinigt werden können. Alles dies wird geregelt durch die „Herren des Karma", die man in einem gewissen Sinne als die „himmlischen Buchhalter" bezeichnen kann. Die Notwendigkeit, diese vielfach verschlungenen Schicksalsfäden zu entwirren und die weitverzweigten Beziehungen harmonisch aufzulösen, macht Kombinationen von langen und kurzen Lebensläufen erforderlich, und so mag es wohl kommen, daß auch mal ein Leben planmäßig durch Unfall oder Krankheit verkürzt wird, das den übrigen Lebensbedingungen des betreffenden Individuums zufolge länger hätte dauern können, wenn eben diese Verkürzung für die zukünftige Entwicklung dieser Seele das Beste ist. Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, daß ein Unfall willkürlich veranlaßt wird, bloß um eine Todesursache zu haben. Es muß im allgemeinen Karma des betreffenden Individuums eine Ursache zu einem solchen Unfall oder einer Krankheit vorhanden sein, die sich später ohnehin auswirken würde; nur daß sie im vorliegenden Falle schon jetzt zur Auslösung gebracht wird. Wir dürfen der Überzeugung sein, daß das Karmagesetz alles mit absoluter Gerechtigkeit regelt. Da hierzu eine große Weisheit und ein weitgehendes Verantwortungsbewußtsein, verbunden mit Barmherzigkeit, erforderlich sind, nehmen die „Herren des Karma", die alles das regeln, auf der Stufenleiter der himmlischen Hierarchien einen sehr hohen Rang ein, wie die Geheimlehre sagt.

Wenn außerdem noch Lebensverkürzungen einzelner Menschen durch ausschweifendes Leben, Leichtsinn, Frevelhaftigkeit usw. vorkommen, so sind diese Ursachen auch karmisch bedingt, denn es handelt sich in solchen Fällen um Verstöße gegen Naturgesetze, die durch Leiden am eigenen Leibe geahndet werden müssen, damit der Mensch zur Erkenntnis kommen kann. Hier ist dann das dadurch hervorgerufene Leid der Lehrmeister der Seele. Weiteres hierüber wird noch gesagt in der besonderen Abhandlung über das Karmagesetz.

51. Welchen Einfluß haben das Vererbungsgesetz und die sogenannte Umwelt auf die Gestaltung des neuen Erdenmenschen?

Das Vererbungsgesetz ist an sich eine unbestreitbare Tatsache. Nach der theosophischen Auffassung hat es aber nicht die Bedeutung, die ihm allgemein beigemessen wird. Es findet hiernach nur Anwendung auf die menschliche Persönlichkeit, auf den Tiermenschen (Kama-Manas), nicht auf den Gottmenschen, die Individualität (Buddhi-Manas). Außerdem betrachtet die theosophische Wissenschaft die Vererbung nicht als Ursache zur Bildung bestimmter Menschencharaktere, sondern als Wirkung. Ein Mensch wird nicht „zufällig" so oder so gestaltet, weil er von diesem Elternpaare gezeugt und geboren wird, welches die betreffenden Eigenschaften auf ihn überträgt, sondern die in Betracht kommende Menschenseele wird durch die Herren des Karma zu jenem Elternpaare geführt, weil dort die Bedingungen vorhanden sind, die diese Seele braucht, um den ihr vorgezeichneten Schicksalsweg gehen zu können. Also das Karmagesetz ist die Ursache, das zeugende Ehepaar nur das Werkzeug für die Ausführung des karmischen Willens.

Dasselbe gilt auch von der Umwelt. Die sich verkörpernde Menschenseele wird planmäßig vom Karmagesetz in eine Umwelt verwiesen, in der die notwendigen Bedingungen vorhanden sind, die sie zur Entfaltung ihrer Bestimmung (zu lernen und Erfahrungen zu sammeln) braucht. Also auch hier ist die Umwelt nur Wirkung, die Ursache ist das Karmagesetz. Die Keime zu dem, was der Mensch von seinen körperlichen Eltern bei der Geburt „erben" muß und was er aus seiner Umwelt in sich aufnehmen soll, bringt er schon mit. Der Mutterschoß und die Umwelt sind nur der Boden, in den die Keime gesät werden, damit sie sich entfalten können.

E. Der Wert der Wiederverkörperungslehre für die menschliche Entwicklung.

52. Worin besteht der Wert dieser Lehre für die Entwicklung des Menschen?

Die Wiederverkörperungslehre ist von einer überaus großen Bedeutung für die Lösung so vieler der dunkelsten Rätsel des Daseins, über die sich in unserer abendländischen Welt seit Menschengedenken so viele kluge Leute die Köpfe zerbrechen, für die sie krampfhaft nach Erklärungen suchen und die kompliziertesten (und manchmal sogar widersinnige) Theorien an den Haaren herbeiziehen. Trotzalledem gelingt es ihnen nicht, eine befriedigende Lösung zu finden. Dabei könnten doch viele dieser Probleme spielend gelöst und vernünftig erklärt werden, wenn man die Wiederverkörperungslehre dazu heranzöge. Einem Menschen mit gesundem Menschenverstand kommt es direkt unbegreiflich vor, wie sich jene Leute geradezu ängstlich drehen und winden, damit sie ja nicht auf den so handgreiflich vor Augen stehenden Gedanken der Wiederkehr verstorbener Menschen auf die Erde kommen. Immerhin hat es eine Anzahl Dichter und Denker auch unter uns Abendländern gegeben, die den Mut hatten, auf jene Lehre hinzuweisen. Wir haben ja eine größere Anzahl solcher Äußerungen in der Antwort auf die Frage 6 bekanntgegeben. Aber diese auf die Wiederverkörperung bezüglichen Stellen in jenen Werken werden einfach totgeschwiegen, kaum ein Literaturhistoriker geht auf solche Stellen ein und stellt sie in das Licht des Tages, damit sie einem größeren Interessentenkreis bekannt werden und mancher suchenden Seele behilflich sein könnten, das Gesuchte zu finden. Es ist aber begründete Aussicht vorhanden, daß dem bald anders sein wird. Die Lehre von der Wiederverkörperung verstorbener Menschen auf unserer Erde gewinnt immer mehr an Boden auch im Abendlande. Die Erkenntnis ihrer Richtigkeit und Nützlichkeit läßt sich nicht mehr lange ableugnen. Es wird schon viel gewonnen sein, wenn diese Lehre von einem größeren Kreis denkender Menschen zunächst erst mal als brauchbare Arbeitshypothese angenommen sein wird.

53. Welche Probleme sind das, auf die die Lehre von der Wiederverkörperung ein neues und besseres Licht, als es bisher der Fall war, werfen kann?

Da seien zunächst genannt der Glaube an die Gerechtigkeit im Weltgeschehen und im Menschenleben, der Glaube an den allgemeinen menschlichen Fortschritt und die Erreichbarkeit des Zieles der Ent-

wicklung, sowie die Entwicklung des Gewissens und Erweckung von Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl. Alles dies findet keine vollbefriedigende Erklärung und Begründung durch die Lehren der bei uns herrschenden Religionen, die bei ihren ethischen Forderungen lediglich auf das Leben im sogenannten Jenseits vertrösten, wo alle diesbezüglichen Anstrengungen ihren Lohn finden sollen. Aber ein sehr großer Teil unserer zivilisierten Menschheit will sich nicht auf diese unsicheren Behauptungen und Vertröstungen verlassen, sondern verlangt dafür einleuchtende und die Vernunft befriedigende Begründungen.

54. Welche bessere Begründung kann die Wiederverkörperungslehre für den Glauben an die Gerechtigkeit bieten?

Dieser Glaube steht bei allen, die sich nicht auf ein besseres „Jenseits" verlassen wollen, tatsächlich auf sehr schwachen Füßen. Der Augenschein, den wir täglich um uns haben, beweist ganz unbestreitbar, daß unsere Welt von Ungerechtigkeiten strotzt, daß täglich und stündlich allüberall in der Welt ungerechte Handlungen geschehen, die scheinbar keine Sühne finden. Es ist kein Wunder, wenn da so viele Menschen den Glauben an eine gerechte Weltordnung verlieren. Sie sehen keine Möglichkeit, daß ein kurzes Erdenleben alle diese Ungerechtigkeiten ausgleichen könne. Die Lehren der Kirchen sind nicht imstande, diesen Zweiflern den Glauben wiederzugeben, weil deren Lehren nicht auf Beweise, Vernunft und Logik, sondern nur auf den „Glauben" gegründet sind. Dabei sind jene Zweifler durchaus keine schlechteren Menschen als viele der „gläubigen" Kirchenchristen. Viele von ihnen sind gute und edle Menschen, die trotz ihrer Zweifel das Gute tun aus ihrer inneren gutgearteten Natur heraus, was man durchaus nicht von allen „Frömmlern" behaupten kann, die oft nur aus selbstsüchtigen Beweggründen sich „fromm und gut" gebärden, weil sie einfältigerweise glauben, daß ihnen durch ihre rein äußerliche Frömmigkeit ein Platz im Himmel gesichert sei, die aber als hartherzige Egoisten vollkommen mitleid- und gefühllos den Gedanken ertragen können, daß ihre Mitmenschen, seien sie sonst auch noch so gut, nur allein deswegen, weil sie nicht „glauben" und „beten" (betteln!) können, der ewigen Verdammnis anheimfallen sollen.

Diese Zweifler an der Gerechtigkeit finden Erlösung aus ihren Zweifeln, wenn sie die Wiederverkörperungslehre und deren Ergänzung, die Lehre vom „Karma-Gesetz", kennen lernen. Beide Lehren vereint lösen das Problem der Gerechtigkeit auf die idealste Weise; denn inbezug auf Logik, Konsequenz und tiefe Philosophie, göttliche Gerechtigkeit und Barmherzigkeit hat die Wiederverkörperungslehre

auf Erden nicht ihresgleichen. Die erste sich hieraus ergebende Tatsache, daß dem Menschen ungezählte Lebensläufe auf Erden und ganze Ewigkeiten zur Verfügung stehen, bietet der Zeit nach die Möglichkeit, daß für alles begangene Unrecht auch Sühne dort geleistet wird, wo das Unrecht begangen wurde, und die zweite Tatsache, das Gesetz der Gerechtigkeit, sorgt dafür, daß jene Seelen wieder auf Erden zusammengebracht werden, die untereinander Sühne zu leisten und zu empfangen haben. Ein gründliches Studium des Karmagesetzes, über das wir später eine ausführliche Abhandlung bringen werden, wird jedem die Überzeugung geben, daß das Karmagesetz, das Gesetz der Gerechtigkeit, eine Tatsache ist, die kein vernünftiger Mensch mehr ableugnen kann.

55. Was sagt die Reinkarnationslehre über den Fortschritt der menschlichen Entwicklung auf dem Wege zur Vollkommenheit, deren Erreichung ja auch von der christlichen Religion gefordert wird?

Dies ist ein Problem, das durch die Wiederverkörperung seine idealste Lösung findet. Wie viele Menschen sterben schon in jungen Jahren, ohne daß sie ein wesentliches Stück auf ihrem Entwicklungswege fortgeschritten sind. Nach dem im Abendlande heute noch herrschenden Glauben, daß es keine Wiederkehr gäbe, gehen alle die unvollendeten Menschen auf Nimmerwiedersehen von unserer Erde weg, ohne daß sie hier etwas Positives erreicht hätten, sodaß es scheint, als sei die aufgewendete Mühe vergebens und ihr Erdenleben zwecklos gewesen. Auch auf diesem Gebiete geben die krampfhaften Bemühungen der landläufigen Religionslehren, dafür eine plausible Erklärung zu finden, keine befriedigende Antwort. Schule und Kirche versagen da vollständig.

Anders die Lehre von der Wiederverkörperung. Diese gibt jedem Menschen die tröstliche Gewißheit, daß keine Anstrengung vergebens ist, daß alles Erfahrene, Errungene und Gelernte bei Auflösung der verstorbenen Persönlichkeit sich dem höheren (unsterblichen) Teil der Seele einprägt und dort als Samen für ein künftiges neues Werden aufbewahrt wird, um bei der Wiederkunft auf der Erde als „angeborene" Fähigkeiten und Begabungen wieder in Erscheinung zu treten. Der Entwicklungsweg jedes Menschen wird dann dort wieder aufgenommen, wo er beim Ende des vorigen Lebens aufgehört hatte. Daß Menschen geboren werden, die hohe und höchste Fähigkeiten gleich von Geburt an zu eigen haben, beobachten wir ja alle Tage. Um ein Beispiel anzuführen, denken wir an Mozart, der schon mit vier Jahren komponieren und schwere Stücke auf dem Klavier spie-

len konnte. Auch an den Philosophen und Mathematiker Leibniz sei erinnert, der schon mit 16 Jahren Universitätsprofessor war. So sind in der Geschichte noch viele Wunderkinder bekannt.

Annie Besant gibt zwei solcher Beispiele in ihrer „Uralten Weisheit", wo sie schreibt:

„Nehmen wir den Fall jenes Kindes, das später Dr. Young wurde, der Entdecker der Schwingungstheorie des Lichts, ein Mann, dessen Bedeutung heute kaum in genügendem Maße gewürdigt wird. Als zweijähriges Kind konnte er schon „beachtenswert fließend" lesen, und noch ehe er vier Jahre alt geworden, hatte er schon zweimal die Bibel durchgelesen; mit sieben Jahren begann er Arithmetik, und noch ehe er Walkinghams Tutors Assistant mit seinem Lehrer halb durchgenommen, hatte er schon für sich das ganze Buch bewältigt; ein paar Jahre später finden wir ihn in der Schule Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Mathematik, Buchführung, Französisch, Italienisch treiben, die Konstruktion von Teleskopen bewältigen und sich an der orientalischen Literatur ergötzen. Mit 14 Jahren sollte er mit einem 1½ Jahre jüngeren Knaben einen Privatlehrer bekommen; als aber der zuerst engagierte Lehrer ausblieb, begann Young den andern Knaben selbst zu unterrichten. *(Leben von Dr. Thomas Young, von G. Peacock).* – Sir William Rowan Hamilton zeigte sogar noch größere Frühreife. Er fing schon an Hebräisch zu lernen, als er kaum drei Jahre alt war, und „mit sieben Jahren tat über ihn ein Mitglied des Trinity-Kollege in Dublin den Ausspruch, er besitze von dieser Sprache mehr Kenntnisse, als viele Kandidaten für dieses Kollege. Mit 13 Jahren hatte er in mindestens 13 Sprachen beachtenswerte Kenntnisse erlangt. Unter diesen waren außer den klassischen und den modernen europäischen Sprachen Persisch, Arabisch, Sanskrit, Hindustani, ja sogar Malaisch eingeschlossen ... Mit 14 Jahren verfaßte er ein Begrüßungsschreiben an den persischen Gesandten, als dieser Dublin besuchte, worüber dieser sagte, er habe bisher nicht geglaubt, daß in Großbritannien jemand zu finden wäre, der ein solches Dokument in persischer Sprache schreiben könne." Ein Verwandter von ihm sagt: „Ich entsinne mich, wie er als Junge von 6 Jahren schon eine schwierige mathematische Frage beantworten konnte und dann ganz vergnügt zu seinem kleinen Fuhrwerk sprang. Mit 12 Jahren ließ er sich mit Colburn, dem jungen amerikanischen Rechenkünstler, der damals in Dublin als Wunderknabe auftrat, in einen Wettkampf ein, wobei er nicht immer den kürzeren zog." Als er 18 Jahre alt war, äußerte sich Dr. Brinkley (Königl. Astronom von Irland) 1823 über ihn: „Dieser junge Mann wird einmal, nein er ist schon jetzt der erste Mathematiker unserer Zeit." Auf der Hochschule war seine Laufbahn eine wohl noch nie dagewesene. Unter allen Mitbewerbern von einiger Auszeichnung

war er der Erste in allen Fächern und bei jedem Examen." *(North British Review, September 1866).*

Woher haben alle solche Menschen ihre Kenntnisse und Fertigkeiten? In ihrem jungen Leben können sie sich das nicht alles angeeignet haben. Für so etwas ist die Lehre, daß sie schon früher auf der Erde gelebt und in diesem früheren Leben ihre Fähigkeiten entwickelt haben, die allereinfachste und naheliegendste Erklärung, vernünftiger und selbstverständlicher als irgendwelcher andere Erklärungsversuch, der erst weither geholt werden muß. Ist da nun die Wiederverkörperungslehre nicht ein wunderbarer Trost für alle die vielen „Erfolglosen", die sich jetzt abmühen, irgendeine Kunst oder Fertigkeit auf dem oder jenem Gebiete zu erwerben, aber durch ungünstige Umstände gehindert werden, ihr Ziel zu erreichen? Würde das Bewußtsein, daß keine Anstrengung vergebens ist, sie nicht anspornen, trotz aller augenblicklichen Mißerfolge dennoch geduldig weiter zu arbeiten und sich anzustrengen?

56. Was hat die Wiederverkörperungslehre mit Gewissen, Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl zu tun?

Auch für die Entwicklung und Tätigkeit dieser Tugendkräfte findet die Wiederverkörperung eine zwanglose und die Vernunft befriedigende Lösung. Das Gewissen ist etwas ganz Subjektives, Individuelles; es entspricht dem Entwicklungsgrad in moralischer und ethischer Hinsicht und ist ein Gradmesser für dessen Höhe. Es kann uns nicht von einem anderen gelehrt und anerzogen werden, es beruht ganz und gar auf eigener Erfahrung und Erkenntnis und muß durch Erfahrung von jedem einzelnen selbst erworben werden. Auch kann niemand „sein" Gewissen für einen andern als maßgebend betrachten. Deshalb sagt man ja auch in bestimmten Fällen: „das muß jeder mit seinem Gewissen abmachen".

Das Gewissen wird von der theosophischen Lehre als die Stimme des „inneren" Gottes bezeichnet, des in uns wirkenden göttlichen Prinzips Buddhi-Manas; es ist neben der höheren Vernunft,*) die höchste Instanz, an die sich der Mensch in Zweifelsfragen wenden kann. Richtet er sich nach dem, was sein Gewissen ihm sagt, dann handelt er immer richtig, und zwar auch dann, wenn ihm sein Gewissen mal etwas rät, was sich in der Praxis als falsch erweist. Das wird häufig vorkommen, solange das Gewissen noch wenig entwickelt ist. Der Mensch muß trotzdem seinem Gewissen folgen, denn durch Fehlurteile lernt das Gewissen sehr schnell und wird immer empfindlicher für das, was „gut und richtig" ist. Auf keinem andern Gebiete

*) Diese gehört ebenfalls dem Gottmenschen an und darf nicht mit dem irdischen Verstand verwechselt werden, den man auch als „niedere" Vernunft bezeichnet und der eine Funktion des niederen Menschen (Kama-Manas) ist.

lernt man so schnell und sicher aus den gemachten schlimmen Erfahrungen, als in Gewissensfragen. Parallel mit dem Gewissen entwickeln sich Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl; diese sind gewissermaßen die Früchte des Gewissens.

Gewissen, höhere Vernunft, Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl sind die sichersten Führer auf dem Wege zur Vollkommenheit. Auf keine andere Weise können wir dem Gebot der christlichen Lehre „Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist", Folge leisten, als daß wir diesen Führern folgen. Wer sich darüber Rechenschaft gibt, wie schwer dieses Ziel zu erreichen ist, wird erkennen, daß ein einziges Erdenleben, wie wir es kennen, gar keinesfalls dazu ausreichend ist. Wenn wir da nicht die vielfach wiederholte Verkörperung auf Erden zu Hilfe nehmen, muß es jedem einsichtigen Menschen als völlig aussichtslos erscheinen, jemals der christlichen Forderung nach Erlangung der göttlichen Vollkommenheit nahe zu kommen. Nehmen wir dagegen die Lehre der Wiederverkörperung an, so ist das gar kein Problem mehr, steht uns doch derselben zufolge hierfür eine unbegrenzte Zeit zur Verfügung.

57. Gibt es noch weitere Entwicklungsprobleme, für die die Wiederverkörperung sehr bedeutsam ist?

Ganz zweifellos, z. B. die Entwicklung des Intellekts (Verstand), der Willenskraft und der Vernunft; die Erlangung der Willensfreiheit und der Selbstbeherrschung; die Überwindung der Selbstsucht mit all den aus ihr entspringenden Begierden und Leidenschaften usw. Alle diese Entwicklungsziele sind nur stufenweise in sehr langen Zeiträumen zu bewältigen. Davon, daß dies in einem einzigen Erdenleben möglich sei, kann gar keine Rede sein. Das ist nur in vielen Lebensläufen möglich.

58. Welches ist die erste Stufe, die beschritten werden muß?

Der Grundgedanke und das Ziel aller Entwicklung ist die Erlangung des individuellen Selbstbewußtseins und, wenn das geschehen ist, der Übergang desselben in das Gottesbewußtsein, mit anderen Worten: der Aufstieg zum Göttlichen. Der Ausgangspunkt dieses Weges ist die tiermenschliche Stufe. Auf dieser ist die Empfindung das allein herrschende Element, das Verlangen nach Befriedigung der allerniedrigsten Bedürfnisse des Leibes. Vom Dasein des Intellekts ist da kaum etwas zu spüren. Die menschliche Seele, der Denker, befindet sich noch im embryonischen Zustande, das Gedächtnis ist noch ganz gering und Gedankenbilder sind nur sehr flüchtiger Natur. Alle Handlungen werden durch Antriebe von der Außenwelt (Hunger, Durst, Kälte, Fortpflanzungstrieb usw.) hervorgerufen; planmäßiges

Überlegen und Vorausschauen, sowie die Fähigkeit der Unterscheidung von gut und böse fehlen noch gänzlich. Das primitive Empfinden herrscht noch völlig über den Intellekt. Die Befreiung des Intellekts von der Herrschaft der Begierden und seine Entwicklung zum bestimmenden Faktor ist also die erste Stufe des Entwicklungsweges.

59. Wie geht nun diese Entwicklung auf der zweiten Stufe weiter?

Durch die hemmungslose Befriedigung der Ansprüche der gebieterisch auftretenden Begierden macht der Mensch bald die Erfahrung, daß ihm gewisse Berührungen Lust, andere dagegen Schmerzen bereiten. Dies bringt ihn zum Überlegen. Es dämmert in ihm die Erkenntnis auf, daß gewisse mentale Vorstellungen miteinander in enger Verbindung stehen, sodaß, wenn die eine in Erscheinung tritt, sich dann auch die ihr entsprechende andere einstellt. Daraus zieht er dann seine Folgerungen, welche schließlich zu Entschlüssen werden, die nun seine Handlungen beeinflussen. Er gibt den Einflüsterungen seiner Begierden nicht mehr so hemmungslos nach wie bisher, sondern zögert dann und wann in der Befriedigung derselben. Dadurch entsteht ein Konflikt zwischen Erinnerung und Begierde, und dieser Konflikt stachelt wieder den Intellekt zu lebhafterer Betätigung auf.

Damit geschieht der Übergang zur zweiten Stufe, indem in diesem Konflikt die Keime des Willens sich zu regen beginnen, womit nun der persönliche Wille in die Erscheinung tritt. Es ist nun nicht mehr die Begierde allein, die die Handlungen des Menschen bestimmt. Wille und Begierde sind mit einander verwandt, beide sind Energieausströmungen des Denkers (Manas). Annie Besant definiert Begierde und Wille dahin, „daß die Begierde die n a c h a u ß e n strömende Energie des Denkers ist, deren Richtung durch die Anziehung äußerer Gegenstände bestimmt wird. Wille dagegen ist die n a c h i n n e n strebende Energie des Denkers, deren Richtung durch die Schlüsse bestimmt wird, welche die Vernunft aus vergangenen Erfahrungen oder durch die direkte Intuition des Denkers selbst zieht. Mit anderen Worten: die Begierde wird von außen geleitet, der Wille von innen. Bei Beginn der Evolution des Menschen herrscht die Begierde vollständig souverän und treibt ihn bald dahin, bald dorthin; in der Mitte seiner Evolution sind Begierde und Wille in einem beständigen Konflikt, und der Sieg schwankt bald auf die eine Seite, bald auf die andere; am Ende seiner Evolution ist die Begierde ausgestorben und der Wille regiert nun mit ungehindertem, unbestrittenem Übergewicht. Der Wille wird solange, als der Denker zur Voraussicht nicht genügend entwickelt ist, durch die Vernunft geleitet, und da die Vernunft ihre Schlüsse nur ihrem Vorrat an mentalen Bildern – an Erfahrung –

entnehmen kann und dieser Vorrat begrenzt ist, so geschehen auf Geheiß des Willens beständig irrtümliche Handlungen. Das Leiden, das aus diesen irrtümlichen Handlungen fließt, vermehrt den Vorrat an mentalen Bildern und verschafft auf diese Weise der Vernunft einen vergrößerten Vorrat, um daraus ihre Schlüsse zu ziehen. So entsteht der Fortschritt, und die Weisheit wird geboren."

„Die Begierde vermischt sich oft mit dem Willen, sodaß das, was von innen bestimmt zu sein scheint, in Wirklichkeit hauptsächlich von der Begehrlichkeit der niederen Natur für Dinge angefacht wird, welche ihr Befriedigung gewähren. Anstatt eines offenen Konfliktes zwischen den beiden, schleicht sich die niedere Natur ganz leise in die höhere hinein und dreht ihren Kurs auf die Seite. Im offenen Feld überwunden, verschwören sich so die Begierden der Persönlichkeit gegen ihre Überwinderin und siegen durch List da, wo sie durch Kraft nicht zu siegen vermochten. Während dieser ganzen großen zweiten Stufe, in der die Fähigkeiten des niederen Intellekts oder des Verstandes ihre volle Evolutionsbahn durchlaufen, ist der Konflikt der Normalzustand, der Konflikt zwischen der Herrschaft der sinnlichen Empfindung und der Vernunft." (Besant).

60. Was hat nun die dritte Stufe zum Ziele?

Auf dieser muß der Konflikt gelöst werden, indem der Wille von der Begierde frei und Herr über dieselbe wird, also der Mensch zur Willensfreiheit gelangt. Die Erlangung der Willensfreiheit hat zur Voraussetzung die Fähigkeit der Unterscheidung zwischen gut und böse, recht und unrecht; der Mensch muß wählen und entscheiden können. Diese Fähigkeit erlangt er aber erst nach einem vielfachen Leben in der Welt der Gegensätze und Gegenkräfte durch die dabei gemachten Erfahrungen und erlangten Erkenntnisse, durch die Prüfung, ob „nein" oder „ja", wenn Versuchungen an ihn herantreten; durch Kampf mit seinen Begierden und Sieg über dieselben. Die Wiederverkörperung bietet so viele Leben, als auch der trägste Lerner bedarf. Die Wille muß schließlich von der Erkenntnis durchtränkt werden, daß er sich unabänderlichen, ehernen und universalen Naturgesetzen gegenüber befindet, die das ganze Werden und Sein regulieren und aus denen sich bestimmte unabwendbare Notwendigkeiten ergeben. Der Mensch ist zunächst frei in der Wahl der Schritte, die er unternimmt, um diese unabänderlichen Gesetze zu erforschen und die Wirkungen kennen zu lernen, die aus der Nichtbeachtung dieser Gesetze entstehen; er ist dann aber auch selbst verantwortlich für alles Leid, was er sich dabei zuzieht. Ferner ist der Mensch frei in der Wahl der Schritte, die er unternimmt, um sich den Notwendigkeiten anzupassen, die sich aus den gemachten Erfahrungen ergeben. Er

wird dann bald dahin gelangen, freiwillig zurückzuweisen, was ihm Schmerzen bereitet; er wird nicht mehr nach Befriedigung von Begierden verlangen (auch wenn sie ihm Lust verheißen), nachdem er die Erfahrung gemacht hat, daß ihm daraus am Ende nur Kummer erwächst; er wird nicht mehr nach dem Besitz von Dingen streben, die ihm nur Enttäuschungen einbringen, sie sind nicht mehr wünschenswert für ihn und verlieren dadurch ihre Anziehungskraft. Künftighin wird er seine Wahl in Harmonie mit dem Gesetz treffen; er gelangt zum freiwilligen Gehorsam, der auf Wissen und Erkenntnis beruht und wird gefeit gegen die ihn umschwärmenden Versuchungen. „Unwissend und unerfahren würde der Mensch immer in der Gefahr geschwebt haben, wieder zurück zu fallen; als ein Gott, der das Gute und das Schlimme durch Erfahrung kennt, ist seine Wahl des Guten für alle Zeit über jede Möglichkeit einer Änderung erhaben." Ausführlicher ist hierüber in der Abteilung über die siebenfache Natur des Menschen gesprochen worden, worauf wir den Leser verweisen.

So wächst der persönliche Wille des Menschen, der ja nur ein Strahl des universellen göttlichen Willens ist, aus der Beschränktheit der Persönlichkeit heraus und gelangt in die Freiheit des göttlichen Willens, der sich im Gottmenschen kundgibt.

61. Gibt es noch weitere Stufen in der Entwicklung zu ersteigen und wenn ja, worin bestehen diese?

Für unseren gegenwärtigen Entwicklungskreislauf kommt noch eine vierte Stufe in Frage und diese besteht in der Überwindung der Selbstsucht und des Irrwahns der Sonderheit, der aus der Selbstsucht hervorgeht. Die Selbstsucht (der Egoismus) und der Wahn des Getrenntseins vom großen Ganzen, dem Ewig-Einen, ist der charakteristische Grundzug der Persönlichkeit. In ihr und durch sie wirkt sich der (unfreie) Eigenwille des persönlichen Menschen aus. Wie dieser letztere dem freien Willen des Gottmenschen weichen muß, so muß auch die Selbst s u c h t der Selbst l o s i g k e i t weichen, die das Wesen oder die Natur des Gottmenschen ist. Selbstlosigkeit bedeutet „los" vom kleinen persönlichen Selbst, damit das große universale Selbst (Atma, Logos, Christus, Allvater) in der menschlichen Seele zum Selbstbewußtsein kommen kann. Das kleine persönliche Selbst darf fürderhin nicht mehr „s i c h selbst suchen (Selbst-s u c h t), es muß einmünden und aufgehen im großen Selbst, wie ein Nebenfluß in einem großen Strom oder wie der große Strom im Ozean mündet und ein ungetrennter Bestandteil desselben wird. Dieses Aufgehen im Größeren ist keine Vernichtung des Wesens, es ist nur eine Vernichtung

der trennenden Schranken. Die Substanz, das Wesentliche und Wirkliche, bleibt also vollständig erhalten. Man gibt „etwas" auf und gewinnt dafür „alles". Hierin besteht die Verwirklichung der theosophischen Verbrüderung. Man erkennt dann alles in sich und sich in allem.

Dies ist ein langer, langer Weg, der viele Hindernisse aufweist und manches Straucheln verursacht; denn das kleine Selbst, das ganz in seiner Form (Schranke) aufgeht und die Schranke für das Wirkliche und Wahre hält, wehrt sich in seiner Verblendung verzweifelt gegen seinen Untergang. Diesen Weg zu beschreiben ist hier nicht der Ort, er wird ausführlich beschrieben im letzten Teil unserer Gesamtdarstellung. Der sich hier abspielende erbitterte Kampf geht durch eine ganze Anzahl von Lebensläufen hindurch. So ist auch hierfür die Wiederverkörperung auf unserer Erde eine unabweisbare Notwendigkeit. Diese Lehre ist also die beste und vernünftigste Lösung für alle sich hieraus ergebenden Probleme.

62. Können zur Lösung dieser Probleme nicht auch noch andere Wege gefunden werden?

Sicherlich kann der menschliche Verstand noch weitere Möglichkeiten ausklügeln, aber wozu das? Wir möchten mit dem Sprichwort entgegnen: „Warum denn in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!" Es gibt doch tatsächlich keine Hypothese, die so einleuchtend ist wie die Lehre von der Wiederverkörperung. Betrachten wir z. B. die Tatsache, daß so viele Menschen gleich von Geburt an in Not und Elend hineingesetzt werden und ihr ganzes Leben lang darin verbleiben, und stellen wir daneben die Kirchenlehre, daß Gott jede Seele bei ihrer Geburt erst „neu erschaffe". Dann würde dies jeden denkenden Menschen ja geradezu herausfordern, einen Gott, der solche unverdiente Leiden einer neugeschaffenen (also unschuldigen!) Seele gleich von Anbeginn an aufbürdet und sie ihr ganzes Leben lang darin beläßt, abzulehnen, zum mindesten aber ihn nicht als gerecht, gütig und liebevoll anzuerkennen. Eine solche Grausamkeit gegen hilflose Menschen wäre eine teuflische, sadistische, aber keine göttliche Handlung. Die willkürliche und launenhafte Gestaltung eines „neu geschaffenen" Menschen als lasterhaft oder tugendhaft, geschickt oder ungeschickt, dumm und faul oder klug und fleißig, reich oder arm, genial oder blöde, wäre eine Vorausbestimmung des Schicksals in ihrer widerwärtigsten Form und gliche eher einer chaotischen Schöpfung von ungerecht behandelten fühlenden Wesen, einem wahren Pandämonium ohne Sinn und Vernunft. Das wäre kein Kosmos, in dem in schönster Ordnung ein Gesetz wirkt, das aus niederen und einfachen Formen immer höhere und zusammengesetztere entwickelt

und augenscheinlich in voller Gerechtigkeit, Harmonie und Schönheit waltet. Dieses im Kosmos waltende Gesetz ist eben das Gesetz der periodischen Wiederkehr in Verbindung mit der Lehre vom Karma, wodurch alle die erwähnten Unterschiede und krassen Gegensätze eine zwangslose Erklärung und versöhnende Rechtfertigung finden. Keine noch so fein ausgeklügelte jesuitische Spitzfindigkeit der orthodoxen Theologen mit ihren zweifelhaften Vertröstungen auf ein „besseres Jenseits", ihrer „stellvertretenden Erlösung" durch Leiden und Sterben eines unschuldigen Gottessohnes kann eine ebenso gute Erklärung für diese Unterschiede geben, geschweige denn gar eine bessere.

63. Aber muß denn das gerade eine Rückkehr auf unsere Erde, in dieses Jammertal, sein? Kann die Weiterbildung und Entwicklung nicht auch im Jenseits fortgesetzt werden?

Unsere Mutter Erde besitzt doch so überraschend viele Möglichkeiten, Daseinszustände und Entwicklungsbedingungen, daß auf ihr sich sowohl ein noch roher und unentwickelter Naturmensch seinen natürlichen Bedürfnissen entsprechend entfalten kann, wie auch geniale Wissenschaftler, begnadete Künstler und erhabene Heilige, wie z. B. ein Franziskus von Assisi. Es wird jedem denkenden Menschen ohne weiteres klar sein, daß der Weg von der niedrigsten bis zur höchsten Stufe unserer Erde mit ihrem geradezu unerschöpflichen Reichtum an Entwicklungsmöglichkeiten nicht in einem einzigen Leben bewältigt werden kann. Wer sich selbst beobachtet, wird bald feststellen, wie außerordentlich schwer es ist und wieviel Zeit es erfordert, sich auch nur eine einzige tiefeingewurzelte üble Angewohnheit oder starke Leidenschaft abzugewöhnen, daß dies oft sogar nach jahrelangen Bemühungen nicht gelingt. Und wie viele solcher Mängel besitzt doch ein jeder von den Durchschnittsmenschen. Ist er schließlich einiger seiner Untugenden Herr geworden, so haben sich inzwischen schon wieder eine Anzahl neuer übler Eigenschaften eingestellt. Und ebenso schwer und langwierig ist es auch, sich eine bestimmte Tugend oder Eigenschaft anzueignen, die einem als Ideal vorschwebt und die man an anderen schätzt. Man nehme sich doch einmal ernsthaft vor, über seine Mitmenschen nur Gutes zu denken, allen Neid, alle Mißgunst und alle sonstigen übelwollenden Gefühle zu vermeiden, die in uns aufsteigen, wenn wir unser Eigentum, unsere Eitelkeit, unser Geltungsbedürfnis, unseren Ehrgeiz, unsere Ehre und unseren Stolz durch andere verletzt glauben, sei dies nun absichtlich oder unabsichtlich geschehen. Man wird dann, wenn man ganz ehrlich gegen sich selbst ist, feststellen müssen, daß es uns nahezu unmöglich erscheint, solche guten Vorsätze in die Tat umzusetzen. Und doch müssen wir das lernen, wenn wir die Gebote: „Seid vollkommen,

gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" und „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch verfolgen usw." erfüllen wollen.

Und dabei sind doch alles dies nur kleine Etappen im Rahmen des Alltagslebens eines Durchschnittsmenschen. Wie wenig davon kann doch ein Mensch während eines normalen Lebens verwirklichen. Schon allein dafür sind viele Leben erforderlich. Wieviel irdische Lebensläufe mögen da erst notwendig sein, um die lange Strecke des Entwicklungsweges vom noch völlig unentwickelten Naturmenschen (wie er uns in den Typen eines Australnegers, eines afrikanischen Buschmannes oder eines der tiefstehendsten Wilden auf Sumatra vor Augen steht) bis zum vollkommensten Edelmenschen, der sich an der Schwelle zum Götterreich befindet, zurückzulegen. Dazu ist so viel Zeit notwendig, daß wir sie gar nicht abschätzen können. Wenn wir hierfür die Wiederverkörperungslehre annehmen, dann haben wir diese Zeit. Sie ist die einfachste und einleuchtendste Erklärung, die sich geradezu von selbst aufdrängt. Warum da nach einer komplizierteren Erklärung suchen und nach einem unbekannten Jenseits Ausschau halten, wo wir doch auf unserer Erde alle nur denkbaren und notwendigen Bedingungen zur Verfügung haben? Ein menschliches Leben von einigen Jahrzehnten kann doch nur einen ganz winzigen Bruchteil all der Möglichkeiten auswerten, die auf unserer Erde gegeben sind. Warum eine so ausgezeichnete Lebensschule und Erziehungsanstalt gleich wieder verlassen, nachdem wir gerade erst für einen kurzen Zeitraum in dieselbe eingetreten sind? Das tun wir doch auch in unseren irdischen Schulen nicht. Jedermann ist doch im Gegenteil froh, wenn er sich in einer so guten Schule befindet; er wird dieselbe mit Freuden bis zum Ende ihres Lehrprogramms besuchen und sie erst dann verlassen, wenn er in ihr nichts neues mehr lernen kann. So liegt auch nicht der mindeste Grund vor, unsere Erde zu verlassen, um uns anderswo weiter zu entwickeln, so lange wir die Möglichkeiten dieser Erde nicht völlig ausgeschöpft haben. Mit einem vorzeitigen Wechsel des Ausbildungsortes würde doch gar nichts gewonnen und deshalb völlig überflüssig sein. Ein solcher überflüssiger Wechsel kann aber gar nicht im Plan einer weisen Weltordnung liegen.

64. Könnte aber ein solcher Entwicklungsvorgang nicht auch in einem einzigen fortlaufenden Leben erfolgen, wenn dieses Leben tausende von Jahren lang wäre? Dann würden doch die langen Zwischenräume zwischen zwei Leben erspart werden.

Das erscheint uns unmöglich oder wäre zum allermindesten sehr unpraktisch, wenn man die beschränkte Fassungskraft unseres Gehirnes berücksichtigt. Wir können uns doch schon bei weitem nicht auf alle

Vorgänge und Erfahrungen unseres relativ kurzen gegenwärtigen Lebens erinnern. Sehr vieles wird bald wieder vergessen, sodaß wir eine Erfahrung, die wir vor langen Jahren machten, in unserem heutigen Bewußtsein nicht mehr gegenwärtig haben, wenn wir neuerdings vor einer Entscheidung stehen, bei der wir diese frühere Erfahrung nutzbar anwenden könnten. Selbst wenn man noch einen schwachen Eindruck von jener Erfahrung hätte, so wäre er doch so unvollständig und unsicher, daß man möglicherweise eine ganz falsche Entscheidung treffen würde, wenn man sich auf die unbestimmte Erinnerung von früher verließe. In wieviel höherem Maße wäre dies erst der Fall, wenn man auf die Erfahrungen von Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden zurückgreifen wollte. Da ist doch die Einteilung eines solchen langen Lebens in kleinere Etappen, wie es bei der Wiederverkörperung der Fall ist, viel nützlicher und praktischer. Hiernach wird, wie wir schon darlegten, in den langen Pausen zwischen zwei Erdenleben das im vergangenen Leben Erfahrene und Gelernte geistig verdaut und in Fähigkeiten umgewandelt, die uns im nächsten Leben als angeborene Talente und innere Erkenntnis (Intuition) mit auf den Weg gegeben werden. Ausgerüstet mit diesen angeborenen Kräften treffen wir dann im entsprechenden Falle instinktiv oder intuitiv viel richtigere Entscheidungen. Wir haben dann zwar nicht mehr die früheren Erfahrungen als Tatsachen im Bewußtsein, besitzen aber dafür einen schärferen Blick und ein besseres Urteilsvermögen, die aus den Essenzen der früheren Verkörperungen gebildet worden sind. Das Gehirn jeder neuen Verkörperung ist höher entwickelt und feiner organisiert und dadurch fassungskräftiger und leichter empfänglich für neue Eindrücke, als es die Gehirne in den früheren Verkörperungen gewesen sind.

65. Welche Nutzanwendung ergibt sich für den Menschen aus der Lehre von der Wiederverkörperung?

Die Nutzanwendung ist eine vielfache. Wer sich von dieser Lehre überzeugen kann, wird befreit von mancherlei Zweifeln und Ungewißheiten über den Sinn und den Wert des Lebens. Das Bewußtsein, eine unbegrenzte Zeit zur Verfügung zu haben, um seine Ziele zu erreichen, und zu wissen, daß keine Anstrengung vergebens ist, da ja die Essenz alles Erworbenen beim Tode in den die Verkörperungen überdauernden Kausalkörper übergeführt wird, und bei der neuen Verkörperung als angeborene Fähigkeiten wieder zur Geltung kommt, macht den Menschen hoffnungsfreudig, vertrauensvoll, geduldig und ausdauernd in seinem Streben nach Vervollkommnung. Weiß er doch, daß, ähnlich wie eine Eiche in die Jahrhunderte hineinwächst, immer größer und stärker wird, im Herbst ihre Blätter und Früchte fallen

läßt, im Frühling aber wieder neue Blüten und Blätter treibt, um im Herbst abermals Früchte zu bringen, so auch er in die Ewigkeiten hineinwächst, daß aus seinem inneren Seelengrunde (dem Gottmenschen) immer wieder neue irdische Persönlichkeiten hervorsprießen, die auch Früchte tragen, daß zwischen den Erdenläufen die Pausen der Winterruhe zum Sammeln neuer Kräfte liegen, und daß er so Leben um Leben, Schritt für Schritt in die Liebe, Weisheit und Seligkeit Gottes hineinwächst, daß er zunimmt an Alter, Weisheit und Gnade.

Da in engster Verbindung mit dem Gesetz der periodischen Wiederkehr auch das Kausalitätsgesetz steht, und zwar so eng verbunden, daß man geradezu sagen kann, beide seien n u r e i n Gesetz, das eine die Rückseite des andern wie die beiden Seiten einer Münze, wird auch das innere Bedürfnis des Menschen nach Gerechtigkeit befriedigt und er gewinnt Glauben und Vertrauen in die Zukunft, die für ihn nicht mehr so hoffnungslos dunkel erscheint. Die ihm zuteil werdenden Ermahnungen, gut und edel zu denken und zu handeln, bekommen einen berechtigten Sinn; sein Selbstvertrauen wird gestärkt und in ihm erwacht der Drang nach Selbständigkeit, da er weiß, daß er nicht mehr auf die Gnade und Barmherzigkeit anderer angewiesen ist; lohnt es sich doch nun für ihn, sich selbst anzustrengen und den Weg aus eigener Kraft zurückzulegen, der ihn zum Ziele führt, das ihm von der Vorsehung gesteckt ist. Er kann mit der vollen Gewißheit, einst doch zum Ziele zu kommen, auch schwere Aufgaben in Angriff nehmen, und dies selbst auch noch im hohen Alter; gibt es doch kein Ende im Streben, sondern nur Unterbrechungen und Ruhepausen, um neue Kraft zu schöpfen. Mag es auch lange dauern, vielleicht Ewigkeiten, das Ziel wird dennoch erreicht, früher oder später. Das ist ein vernünftigerer, einleuchtenderer und trostreicherer Glaube, als die Versicherungen der Kirchenlehren, daß dem Menschen nur ein einziges kurzes Erdenleben zur Verfügung stünde, das gegenüber der Ewigkeit nur ein schnell verwehender Hauch ist, und daß von diesem Hauch dann die ewige Seligkeit aus Gnade oder die ewige Verdammnis aus Ungnade abhängen soll.

66. Gibt es ein Ende der Wiederverkörperungen?

Ein absolutes Ende derselben gibt es nicht, wie es auch kein Aufhören von Werden und Vergehen gibt. Das Leben ist unsterblich und tritt immer wieder in neuen Formen hervor, wenn eine alt gewordene Form zerstört ist. Aber es gibt große und kleine Zyklen (Kreisläufe), innerhalb deren gewisse Perioden von Wiederverkörperungen zu Ende gehen, denen dann ebensolange Perioden der Ruhe folgen, während welcher keine Verkörperungen mehr stattfinden. In diesem Sinne kann man von einem Ende der Wiederverkörperungen sprechen.

67. Welche Arten von Zyklen sind das?

Solche sind z. B. das Leben eines Planeten, eines Sonnensystems usw. Innerhalb derselben gibt es dann wieder kleine Zyklen, z. B. bei einem Planeten die verschiedenen Runden (Lebenswogen) zur Entwicklung der verschiedenen Naturreiche, unter denen sich auch das Menschenreich befindet. Sieben solcher Runden bilden einen großen Zyklus. Zwischen zwei Zyklen findet auch immer eine Umgestaltung der Oberfläche des Planeten statt, Kontinente versinken und neue steigen wieder auf. Dadurch werden für jede neue planetarische Entwicklungsperiode die materiellen Bedingungen geschaffen, die für die Erreichung des Zieles der jeweiligen Periode erforderlich sind. Jeder solche planetarische Zyklus dauert Millionen von Jahren und ebenso lange auch die Zeit der Neugestaltung der Oberfläche, während der das aktive Leben ruht und keine Verkörperungen stattfinden. Schließlich kommt dann eines Tages auch der Zeitpunkt, wo das Planetenleben zu Ende geht, der Planet „stirbt", seine verschiedenen Grundteile sich auflösen und dann der ganze Planet als Individualität in eine Periode der Ruhe eintritt, um dann eines andern Tages (nach Milliarden von Jahren) sich wiederzuverkörpern. Und dasselbe findet statt auch hinsichtlich eines Sonnensystems. Darüber werden wir weiter sprechen im nächsten Abschnitt, wo wir die periodische Wiederkehr im Kosmos behandeln.

68. Was geschieht während der Perioden, wo keine Verkörperungen erfolgen, mit den Individualitäten (Seelen), wo halten sie sich auf?

Diese Seelen scheiden sich in zwei Gruppen. In die eine Gruppe reihen sich diejenigen ein, die das Ziel der jeweiligen Entwicklungsrunde erreicht haben, die andern in die, welche dieses Ziel nicht erreichten. Die erste Gruppe behält ihr Bewußtsein und geht in den nirwanischen Zustand ein, das ist der Zustand der Seligkeit, und verbleibt darin, bis wieder eine neue Schöpfungsperiode beginnt. Die zweite Gruppe verfällt in Bewußtlosigkeit, den Todesschlaf. Das ist jedoch kein „ewiger" Tod, auch wenn er Jahrmillionen dauert. Sie werden wieder aus dem Todesschlaf geweckt, wenn die neue Schöpfung beginnt, um den Entwicklungslauf wieder aufzunehmen und ihn eine Stufe höher fortzusetzen.

*

Die Bhagavad Gita oder Das Hohe Lied

enthaltend die Lehre der Unsterblichkeit

Sehr gut ausgestattet. Preis kartoniert 4.80 DM

Deutsche Ausgabe in poetischer Form nach Edwin Arnolds englischer Sanskritübersetzung von Dr. Franz Hartmann.

Uebersetzungen solcher Werke wie die Bhagavad Gita sind eine schwierige Sache. Es genügt absolut nicht, daß man die Worte getreu nach ihrem Buchstaben in die andere Sprache überträgt. Denn solchen Werken liegt ein tiefer mystischer Sinn zugrunde, den derjenige, der nur den Buchstaben sieht, gar nicht erkennt. Um den Geist eines derartigen Buches zu erfassen, muß man selbst ein Mystiker sein. Mystik ist innerliches Erleben und Schauen. Dies war bei Hartmann in hohem Maße vorhanden. In ihm offenbarte sich ein hoher mystischer Geist, mit dem er den tiefen Gehalt der Bhagavad Gita erfaßt und sinngetreu in deutsche Worte gekleidet hat. Wer die verschiedenen Uebersetzungen der Bhagavad Gita miteinander verglichen hat und selber ein mystisches Empfinden besitzt, wird immer wieder zu der Uebertragung Hartmanns als derjenigen zurückkehren, die seinem Empfinden am besten entspricht.

Dieses erhabene Werk ist ein Gespräch zwischen Gott und dem Menschen. Der bekannte Kulturphilosoph Graf H. Keyserling bezeichnet es als das heiligste Buch der Erde. Hier werden die heiligsten Geheimnisse mit einer Offenheit verkündet, wie es anderswo noch nie geschehen ist.

Kulturkrise — Menschheitskrise

Ein Beitrag zum besseren Verständnis unseres Zeitgeschehens

Von Carl Egon Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg

Hervorragend gut ausgestattet. Elegant kart. 2.80 DM

Die ernste Kulturkrise der letzten fünfzig Jahre, unter deren katastrophalen Auswirkungen die ganze Welt physisch, wie moralisch so Unsägliches zu erdulden hatte und heute noch leidet, muß wohl alle Einsichtigen davon überzeugen, daß Geisteskultur und Menschenschicksal wesensbedingt ein unteilbares Ganzes darstellen, und daß eben deshalb ohne ethisch-weltanschaulicher Erneuerung auch kein wirklicher und dauernder Kulturaufschwung im Zeichen des Geistes zu erhoffen sei. Sich von der Wahrheit dieser Tatsache zu überzeugen, bildet eines der großen Zeitanliegen. Dem Leser dieselbe näher zu bringen, ist der Zweck dieses Büchleins.

Die Pyramiden

als Kultstätten und Symbol kosmischer Gesetze

Zusammengestellt nach H. P. Blavatskys Geheimlehre

Von Waldemar Blankhorn

Mit 13 Abbildungen auf Kunstdruckpapier, kart. 1.80 DM

Das Geheimnis der Pyramiden hat schon seit alten Zeiten die Gemüter der Menschheit beschäftigt und noch ist es der abendländischen Wissenschaft nicht gelungen, deren Rätsel zu lösen; selbst über deren Alter herrschen noch die widersprechendsten Ansichten. In der hier vorliegenden Abhandlung wird nun das Geheimnis an Hand der indo-arischen Geheimlehre aufgeklärt, was ein ganz neues Licht auf den Gegenstand wirft.

Die weiße und schwarze Magie

oder

Das Gesetz des Geistes in der Natur

Von Dr. Franz Hartmann

Unveränderter Neudruck der noch vom 1912 verstorbenen Verfasser selbst verbesserten und vermehrten zweiten Auflage.
Broschiert 12.— DM, gebunden 16.— DM.

Dieses Hauptwerk Dr. Franz Hartmanns, des größten deutschen Mystikers im vorigen Jahrhundert, hat viele Jahre lang auf dem deutschen Büchermarkt gefehlt und wurde von ernsten forschenden Menschen schmerzlich vermißt. Wir bringen es jetzt als den **ersten Band der „Ausgewählten Werke"** Hartmanns wieder auf den Markt, zur Freude aller, die es bisher so schwer entbehrt haben.

Wenn ein Mystiker wie Hartmann über „Magie" schreibt, so ist von vornherein klar, daß es sich bei ihm nicht um ein pseudo-okkultistisches Werk über allerhand niedere Praktiken (wie z. B. Hypnose, Hellsehen, Mediumismus, suggestive und ausbeuterische Beeinflussung unserer Mitmenschen usw.) handelt, sondern um ein auf höchster geistiger Warte stehendes wissenschaftliches philosophisches Werk. Man kann glattweg sagen, daß es als eine „Philosophie der Magie" anzusprechen ist, daß es dem Begriff „Magie" auf den Grund geht. Schon der Untertitel weist darauf hin, daß Hartmanns Werk die Erforschung und Erkenntnis der allenthalben in der Natur, im Makrokosmos wie im Mikrokosmos wirkenden schöpferischen und gestaltenden Kräfte des Geistes zum Gegenstand hat; ist doch die Natur selbst die größte Magierin, Künstlerin und Zauberin. Alle schöpferischen Kräfte der Natur sind latent auch im Menschen enthalten und der Mensch kann sie in sich zur Entfaltung bringen, wenn er den rechten Weg hierzu geht. Dieser Weg ist jedoch von vielen Gefahren umlauert, die den Wanderer bedrohen und ihn vom rechten Weg abdrängen können, sodaß er in den Abgrund, den er überschreiten soll, stürzt und darin umkommt. Die magischen Kräfte in der Natur sind an sich neutral, d. h. sie sind weder „gut" noch „böse", weder „weiß" noch „schwarz". Ihre Färbung erlangen sie erst durch ihren Gebrauch oder Mißbrauch. Wie und unter welchen Bedingungen diese Kräfte im Menschen zu entwickeln sind, worin der rechte oder der unrechte Gebrauch derselben besteht, das zeigt uns klar und deutlich Franz Hartmann.

Als nächste Werke unter den „Ausgewählten Werken" Hartmanns erscheinen:

Mysterien, Symbole und magisch wirkende Kräfte
Geheimschulen der Magie und „okkulte Uebungen"
Yoga im Christentum (christliche Geheimlehre)
Jehoschua, der Prophet von Nazareth
Das Leben und die Lehre von Theophrastus Parazelsus
Die Medizin des Theophrastus Parazelus
Die Geschichte der Rosenkreuzer

sowie noch andere Werke von Bedeutung.

Editorial „Schatzkammer" Hans Fändrich, Buenos Aires (Argentinien)